

# DIE GESCHICHTE VON WEENACHA

## INHALT

INHALT.....	1
I. DER TOTSCHLAG (1943).....	2
II. DAS LIEBESPAAR (1944).....	4
III. DIE FLUCHT (1944).....	6
IV. DIE VERMISSTEN (1944).....	8
V. DIE RÜCKKEHR (1944).....	10
VI. DER ERSTGEBORENE (1949).....	12
VII. DIE SONNENFINSTERNIS (20.6.1955).....	14
VIII. GEBURT UND ERBSCHAFT (1958).....	18
IX. OMAS KRANKHEIT (1969).....	20
X. BERUFSSCHULE (1971).....	25
XI. DER FRISEURSALEN (1972).....	27
XII. DIE HEIRATSANTRÄGE (1973).....	28
XIII. SUCHIT (1973).....	29
XIV. INTIMITÄTEN (1973).....	32
XV. DIE HEIRAT (1973).....	33
XVI. DIE TRENNUNG (1976).....	36
XVII. VATERS TOD (1976).....	38
XVIII. DER KREDITHAI (1978).....	40
XIX. DAS EISENBAHNLÜCK (1979).....	42
XX. SUCHITS RÜCKKEHR (1980).....	45
XXI. DIE WÄSCHEREI (1982).....	47
XXII. ARBEITSSUCHE IN BUDDHAMONTHON (1982).....	49
XXIII. EINLADUNG ZUM ESSEN (1982).....	51
XXIV. HEIRAT DER BRÜDER (1984).....	54
XXV. BRIEF AUS DEUTSCHLAND (1986).....	56
XXVI. ENNS FAMILIE (1988).....	59
XXVII. DER GELDVERLEIHER (1989).....	60
XXVIII. UMZUG NACH SALAYA (1989).....	62
XXIX. PRANALEES VEREHRER (1989).....	65
XXX. PINITAS RESTAURANT (1990).....	67
XXXI. SCHWARZE TAGE (1992).....	70
XXXII. BUS NACH PHUKET (1992).....	72
XXXIII. DIE KUPPLERIN (1992).....	74
XXXIV. DIE ENTFÜHRUNG (1994).....	76
NACHWORT.....	79

### I. DER TOTSCHLAG (1943)

Das Leben war nicht einfach für den 23jährigen Burit Saelim. Er hatte eine nette Mutter. Aber seinen Vater mochte er nicht leiden. Konnte er nicht leiden. Seine Mutter Tanaya Boonvisut hatte viel Geld und Land von ihren Eltern geerbt. Und sie hatte sich in Borinai Saelim, einen Chinesen verliebt. Schließlich waren sie zusammengezogen. Sie hatten drei Kinder bekommen. Tochter Nai kam zuerst, später dann Burit, der Junge. Und schließlich hatte er noch ein kleines Schwesterchen namens Lang bekommen.

Aber nach einigen Jahren legte sich ein Schatten auf die Familie. Sein Vater wurde immer streitsüchtiger. Lange Zeit kannten sie nicht den Grund dafür. Bis seine Mutter eines Tages erfuhr, dass Borinai eine Mia Noi<sup>1</sup> hatte.

Viele Männer in Thailand hatten Freundinnen. Doch Tanaya hatte immer gedacht, dass ihr Mann anders war. Vielleicht hatte sie sogar aus diesem Grunde einen Chinesen geheiratet. Chinesen galten als fleißiger und arbeiteten für die Zukunft. Thais arbeiteten nur, wenn sie kein Geld mehr hatten. Das waren alles Vorurteile, aber sie kannte genug Thais und Chinesen, die dieses Vorurteil bestätigten.

Und sie hatte gehofft, dass Borinai wegen der vielen Arbeit nicht auf den Gedanken kam, sich eine Geliebte, eine Mia Noi zuzulegen. Leider vergebens. Nach einem Streit mit ihrem Mann verließ Tanaya ihn mit den Kindern und zog in ein anderes Haus in der Nachbarschaft.

Burit dachte wieder einmal an diese Geschichte, als er von seiner Arbeit bei Familie Navaratna nach Hause kam. Er traf nur seine Schwestern an. Seine Mutter war weggegangen. Zu ihrem Mann, wie er hörte. Burit hatte ein flaues Gefühl in der Magengegend. Immer wenn Mutter Tanaya versuchte, seinen Vater wieder zu überreden, seine Mia Noi zu verlassen und wieder für die Familie da zu sein, kam sie mit traurigem Blick nach Hause zurück. Burit ging zum Haus seines Vaters. Schon aus der Ferne hörte er laute Stimmen.

„Verschwinde von hier! Gehe mir aus den Augen! Ich will Dich hier nicht wieder sehen!“ hörte er seinen Vater mit lauter Stimme sagen. Als er auf das Grundstück blicken konnte, sah er noch seine Mutter fallen. Sie stürzte von einer Brüstung hinunter, auf der sein Vater stand. Sie fiel auf den harten Boden und blieb liegen.

„Mutter!“ rief Burit.

„Hilf ihr hoch und verschwinde mit ihr.“ forderte sein Vater ihn auf. Hinter ihm schaute seine chinesische Mia Noi aus dem Haus. „Sie braucht nicht mehr wiederzukommen. Ich habe mich für meine neue Frau entschieden. Ein für allemal. Ich hoffe, dass sie das endlich begreift.“

Tanaya bewegte sich nicht.

---

<sup>1</sup> Mia Noi = Freundin, Nebenfrau

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 3 von 80  
© Norbert Hagemann

**„Mutter?“ Burit wollte ihren Kopf anfassen. Da bemerkte er, dass Blut aus einer Wunde lief. Offenbar war sie auf einen Stein geschlagen.**

**„Was ist mit ihr?“ fragte Borinai.**

**„Sie ist verletzt.“ antwortete Burit.**

**„Oh. Das wollte ich nicht.“ Borinai kam die Stufen herunter und schaute sich seine Ehefrau an. Dann wandte er sich seiner Freundin zu: „Lauf zum Doktor, schnell.“**

**Die Mia Noi verließ mit schnellem Schritt das Grundstück.**

**„Was soll das heißen, das hast Du nicht gewollt, Vater? Hast Du sie gestoßen?“**

**„Ich? Äh, nein. Sie, sie ist selber gefallen. Sie wollte schnell zu Euch. Wahrscheinlich hat sie eine Stufe übersehen.“**

**Burit bemerkte die Unsicherheit und Nervosität seines Vaters.**

**„Ich glaube Dir kein Wort. Du hast sie gestoßen.“ behauptete er.**

**„Hast Du das gesehen? Oder bildest Du Dir das nur ein?“**

**„Ich habe es nicht gesehen. Aber manches weiß man ohne es zu sehen.“**

**Borinai bekam wieder Oberwasser.**

**„Da Du nichts gesehen hast, kannst Du natürlich auch nicht wissen wie es war. Sie hat wirklich die Stufe übersehen. Glaube es mir.“**

**Burit fühlte den Puls der Mutter. Da war aber nichts mehr.**

**„Wenn sie nicht wieder aufwacht, dann...“**

**„Was? Wage es nicht mir zu drohen! Ich bin noch immer Dein Vater.“**

**Auf dem Weg waren Schritte zu hören. Die Mia Noi kam mit einem Arzt wieder zurück.**

**Er beugte sich zu Tanaya hinunter und kontrollierte Herzschlag, Puls und Atem.**

**Er schaute auf.**

**„Ich kann weder Atem noch Herzschlag spüren. Sie ist tot.“ sagte er.**

**„Nein!“ rief Burit aus. „Tun Sie doch etwas!“**

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 4 von 80  
© Norbert Hagemann

**„Tut mir leid. Meine Mittel sind begrenzt. Vielleicht könnte man für sie in einem guten Krankenhaus noch etwas tun. Aber bis wir mit dem Boot dort sind, das dauert mindestens 45 Minuten.“**

**„Du bist die längste Zeit mein Vater gewesen.“ sagte Burit zu Borinai.**

**Er übernahm die schwere Aufgabe, seinen Schwestern die Nachricht vom Tod der Mutter zu überbringen. Immerhin hatte die Familie genug Geld um eine schöne Einäscherungszeremonie zu veranstalten.**

**Er versuchte, seinen Vater vor Gericht zu bringen. Aber er selber hatte nicht gesehen, wie Borinai Tanaya gestoßen hatte. Und die Mia Noi hatte angeblich aus dem Hause genau beobachtet, wie Tanaya selber gestürzt war.**

**So blieb Borinai ein freier Mann, aber seine Kinder hatte er verloren. Was seiner Nebenfrau nur Recht war, sie hatte die Kinder ihrer Vorgängerin nie leiden können. Burit legte auf Grund dieses Vorfalles den Namen seines Vaters ab und hieß danach Boonvisut, wie seine Mutter Tanaya.**

**Die Schwestern Nai und Lang zogen zu Verwandten in eine Nachbarprovinz Bangkoks. Burit fragte seine Arbeitgeber, Familie Navaratna, ob er bei ihnen wohnen könnte. Sie hatten nichts dagegen.**

---

## **II. DAS LIEBESPAAR (1944)**

**Burit Boonvisut war nach dem Tod seiner Mutter ins Haus der Familie Navaratna gezogen. Er hatte sich in die Arbeit gestürzt, um den Schmerz über den Verlust zu überwinden. Die Familie hatte große Ländereien. Burit arbeitete auf den Feldern mit. Er war auch früher schon ein guter und fleißiger Arbeiter gewesen. Jetzt arbeitete er aber schon fast verbissen. Und nach einiger Zeit nahm er auch wieder andere Dinge war. Schöne Dinge.**

**Seine Arbeitgeber hatten 5 Kinder, 4 Söhne und eine Tochter. Charawee, die Tochter, war erst 16. Aber dennoch hatte der 24jährige Burit mit der Zeit immer mehr Blicke auf Charawee geworfen. Und schließlich hatte er sich in das Mädchen verliebt.**

**„Sie ist erst 16. Ist sie nicht ein bisschen zu jung für mich?“ fragte er sich immer wieder. Seine Zweifel waren allerdings weggewischt, als Charawee eines Tages bei einem Gespräch durchblicken ließ, dass sie sich auch in ihn verliebt hatte.**

**Charawee war ein sehr intelligentes Mädchen. Burit war eher das Gegenteil. Nicht dass er dumm war, aber er liebte es auf dem Feld zu arbeiten. Hart zu arbeiten.**

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 5 von 80  
© Norbert Hagemann

Charawee hätte es in der Schule weit bringen können. Und da die Navaratnas relativ wohlhabend waren, hätte Charawee sogar ein Studium aufnehmen können.

Aber Charawee hatte die Schule abbrechen müssen. Die Eltern sahen es nicht gerne, dass Charawee sich alleine auf den weiten Weg zur Schule machte. Es herrschte Krieg. Die Japaner waren mit 150.000 Soldaten in Thailand einmarschiert und hatten die Regierung von Phibun Songkram zu einer Kooperation überredet. Es gab öfter Luftalarm und man wusste nie, ob die Flugzeuge, die man ab und zu hörte, Bomben werfen würden oder nicht.

Nein, es war wirklich nicht die beste Zeit, um junge Mädchen alleine zur Schule gehen zu lassen.

Die stille Beziehung zwischen Burit und Charawee entwickelte sich. Und alles hätte gut werden können.

Allerdings hatte Djarim Navaratna, der Vater von Charawee und Burits Chef, etwas dagegen. Zum einen meinte er, seine Tochter wäre für so eine Beziehung noch viel zu jung. Zum anderen war Burit ja nur ein einfacher Arbeiter. Ein fleißiger zwar, vielleicht sogar der fleißigste den er hatte, aber er war eben nur Landarbeiter.

Und so waren die Minuten, die Charawee und Burit unbeobachtet zusammen verbringen konnten, an den Fingern einer Hand abzuzählen.

„Ich würde gerne Deine Frau werden wollen, Burit.“ sagte Charawee. „Aber ich bin noch nicht volljährig. Und mein Vater ist strikt dagegen überhaupt nur über eine solche Beziehung nachzudenken.“

„Ich weiß. Und selbst wenn Du volljährig wärst, Tirag<sup>2</sup>, dann würde er wohl seine Einwilligung nicht geben.“ bemerkte Burit.

„Wahrscheinlich.“

Sie schauten sich an. Wie immer in solchen Situationen war Burit von der Schönheit Charawees beeindruckt. Und sie war nicht nur schön, sondern auch klug und von einer bemerkenswerten Offenheit und Entschlusskraft, die man einem so jungen Mädchen gar nicht zugetraut hätte.

„Warum laufen wir nicht weg?“ fragte Charawee spontan.

„Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist.“ antwortete Burit. „Man läuft nicht so ohne weiteres weg. Freue Dich, dass Du ein so schönes Elternhaus hast, dass sich Deine Eltern lieben und Euch ein so schönes Zuhause geben. Und das in der heutigen Zeit.“

„Ich weiß, was Du mit Deinen Eltern durchgemacht hast, Burit. Aber es gibt etwas Wichtigeres als die Liebe zu meinen Eltern. Das ist die Liebe zu Dir. Und ich will diese Heimlichtuerei nicht mehr.“

---

<sup>2</sup> Tirag = Liebling

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 6 von 80  
© Norbert Hagemann

**„Und ich bin Dir wirklich nicht zu alt?“**

**Charawee lächelte ihn an. „Ja, mit Deinen 24 bist Du ein uralter Mann. Im Vergleich zu mir. Aber die Liebe fragt nicht nach dem Alter. Oder bin ich Dir zu jung?“**

**Jetzt musste auch Burit lächeln. „Du hast gewonnen.“**

**„Ich muss weg.“ sagte sie. „Vater wird sonst misstrauisch.“ Sie gab ihm einen Kuss auf die Stirn und verschwand. Burit blieb noch einige Zeit sitzen und träumte von einem gemeinsamen Leben mit Charawee.**

**Djarim konnte zwar nicht beweisen, dass Charawee und Burit sich ab und zu trafen und sich ineinander verliebt hatten. Aber er ahnte etwas. Und so verbot er beiden, sich zu treffen. Und er bat die anderen Familienmitglieder, auf beide ein Auge zu haben.**

**„Mein lieber Burit.“ sagte er eines Tages. „Du bist ein guter und fleißiger Arbeiter. Aber denke daran, jeder ist zu ersetzen. Auch Du. Und wenn Du meiner Tochter weiterhin schöne Augen machst, dann bis Du die Arbeit hier schneller los als Du denken kannst.“**

**Burit sagte nichts dazu. Aber es wurde für sie jetzt noch schwieriger, sich unbeobachtet zu treffen.**

**Bei einem dieser wenigen heimlichen Treffen fassten sie schließlich den Entschluss, gemeinsam zu fliehen und ein eigenes Leben aufzubauen.**

---

### **III. DIE FLUCHT (1944)**

**„Charawee!“ riefen die Stimmen. „Charawee!“**

**Niemand antwortete im Dunkel der Nacht.**

**„Es wird ihr doch nichts passiert sein.“ Charawees Mutter Chutipa schluchzte.**

**„Das glaube ich kaum.“ antwortete Djarim grimmig. „Ich glaube, dass sie von Burit so lange bearbeitet wurde, bis sie mit ihm verschwunden ist. Ich hätte diesen Burschen gleich rausschmeißen sollen.“**

**„Wo sie wohl jetzt ist?“**

**„Weit können sie nicht sein. Es ist ja nächtliche Ausgangssperre. Und vielleicht werden sie von einer Patrouille aufgegriffen. Allerdings nicht hier in der Siedlung. Hier kennt sie jeder. Aber genau deswegen hätten wir oder die Nachbarn sie ja schon längst gefunden. Aber sie müssen irgendwo nahe der Siedlung sein. Wegen der Patrouillen.“**

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 7 von 80  
© Norbert Hagemann

Einer der Suchenden kam ins Haus. „Immer noch keine Spur von den beiden.“

„Ich bringe diesen Burit um! Eigenhändig!“ Djarim war wütend. „Niemand nimmt mir meine Tochter weg.“

Weit waren Charawee und Burit wirklich nicht weg. Charawee hatte den Plan gehabt. Und ihr Plan zeugte zum einen davon, dass sie wirklich mit ihm weg wollte. Das machte ihn glücklich. Und zum anderen hatte sie hier auch noch ihre Klugheit bewiesen.

„In der Siedlung können wir uns nicht verstecken.“ hatte sie gesagt. „Hier wird uns jeder sofort bemerken. Und ich glaube, dass die meisten meinen Eltern Bescheid sagen. Du weißt was das dann bedeutet.“

„Das wäre das Ende unserer Liebe.“ hatte Burit geantwortet.

„Genau so ist es. Fliehen wir nachts weiter weg, dann werden wir vielleicht von Soldaten aufgegriffen. Mit dem gleichen bitteren Ende für uns.“

„Und was schlägst Du vor, Charawee?“

„Wir verstecken uns unter einem verlassenen Haus im Klong<sup>3</sup>. Da wird uns niemand vermuten. Wir warten, bis sie die Suche abbrechen und dann nehmen wir uns ein Boot und lassen uns vorsichtig wegtreiben.“

Und so hatten sie es gemacht. Und jetzt standen sie auf schlammigem Grund im Wasser unter einem aus Holz gebauten Pfahlhaus. Nicht weit entfernt waren Menschen mit Lampen vorbeigegangen und hatten sogar die Wasseroberfläche abgeleuchtet. Sie hatten die Boote inspiziert. Aber niemand hatte sich darin versteckt. Einmal leuchtete sogar jemand unter das Haus. Aber sie hatten das geahnt, hatten die Luft angehalten und waren untergetaucht. Nach einiger Zeit waren die Rufe weniger geworden.

„Meine arme Mutter. Sie wird sich sicherlich die Augen ausweinen.“

„Du kannst noch zurück, Charawee. Denke Dir eine Ausrede aus und Du wirst wieder zu Hause aufgenommen. Ich werde aber nicht wieder mit zurückkommen. Und wenn, würde Dein Vater mich bestimmt vor die Tür setzen.“

Charawee schaute ihn an. „Nein. Ich komme mit Dir, wohin Du auch immer gehst, Burit.“

Ihre Lippen fanden sich. Und hier in diesem brackigen Klongwasser unter dem Holzhaus erlebten sie den ersten richtigen Kuss ihrer Beziehung.

Nach einigen Stunden waren keine Schritte und Stimmen mehr zu hören.

„Ich glaube wir können jetzt zum Boot schwimmen.“ schlug Burit vor.

---

<sup>3</sup> Klong = Kanal

„Ja. Wagen wir es.“

Vorsichtig und ohne übermäßig Geräusche zu verursachen, bewegten sie sich durch den Klong zu einem am Nachbarhaus festgemachten Boot. Sie stiegen über Holzstufen aus dem Wasser und machten das Boot los. Sie legten sich flach ins Boot und ließen es dann in der Strömung langsam davontreiben. Nach einiger Zeit hatten sie den Bereich der Siedlung verlassen und waren in Sicherheit. Das einzige Problem waren eventuelle Militärpatrouillen, die ihnen noch einen Strich durch die Rechnung machen konnten. Trotz dieses Risikos schliefen beide nach kurzer Zeit in der schwülwarmen Nacht ein. Die Mückenstiche spürten sie nicht.

---

#### IV. DIE VERMISSTEN (1944)

Burit und Charawee hatten sich nach ihrer Flucht aus Sala Thamassop in Pathum Thani<sup>4</sup> niedergelassen. Burit verdingte sich als Arbeiter und versuchte für sich und Charawees Unterhalt zu sorgen. Und es gelang ihm auch, denn er war fleißig. Charawee machte den Haushalt so gut sie konnte und unterstützte ihren Liebsten. Es war nicht einfach. Zu Hause wäre das Leben viel angenehmer gewesen. Aber hier waren sie zusammen, und das war wichtiger als alle Probleme der Welt.

Allerdings machten sie sich Sorgen. Nicht um sich selber, aber um Charawees Eltern.

„Deine Eltern sollen zumindest wissen, dass Du lebst und dass Du glücklich bist.“ sagte Burit. „Ich werde am freien Tag nach Sala Thamassop fahren und ihnen Bescheid sagen.“

„Ja, Du hast Recht. Vor allem Mutter wird sehr traurig sein und sich freuen, wenn sie ein Lebenszeichen von mir bekommt.“

Und so stand Burit zwei Tage später vor dem Elternhaus seiner Geliebten. Chutipa sah ihn zuerst.

„Burit!“ rief sie. Sie kam aus dem Haus gelaufen. Die Tränen liefen über ihre Wangen. „Burit, hast Du etwas von Charawee gehört?“

„Ja, habe ich. Sie lebt mit mir zusammen. Wir leben in Pathum Thani. Wir sind glücklich und gesund. Und wir lieben uns.“

„Danke.“ schluchzte Chutipa. „Danke. Es geht ihr gut?“

---

<sup>4</sup> Pathum Thani, eine Stadt im Norden Bangkoks



## Die Geschichte von Weenacha

Seite 9 von 80  
© Norbert Hagemann

**„Es geht ihr sehr gut. Und es tut uns leid, dass wir Euch solche Schmerzen machen mussten. Aber wir gehören zusammen. Und hier hätten wir nicht leben können.“**

**„Da ist ja der Entführer!“ Wütend trat Djarim aus dem Haus.**

**„Ich habe sie nicht entführt. Der Idee, Sala Thamassop zu verlassen, war sogar ihre Idee.“**

**„Lügner! Ich werde die Polizei holen und die wird meine Tochter befreien.“**

**Burit griff in seine Hosentasche und zog einen gefalteten Zettel heraus.**

**„Wir haben befürchtet, dass Du so reagieren wirst, Djarim. Deswegen hat Charawee Euch einen Brief geschrieben. Hier, nehmt ihn und lest. Ich werde in einer Woche wiederkommen. Ich verspreche es. Und dann werden wir weiter reden.“**

**Chutipa faltete den Brief auseinander.**

**„Es ist Charawees Handschrift.“ sagte sie.**

***„Liebe Eltern.“ las sie laut. „Es tut mir Leid, Euch solchen Kummer bereitet zu haben. Aber es ging nicht anders. Ich wollte mit Burit zusammen leben. Ihr hättet es nie erlaubt, besonders Vater. Deswegen mussten wir heimlich verschwinden. Ich musste mich zwischen meiner Liebe zu Euch und der Liebe zu Burit entscheiden. Und ich habe mich für Burit entschieden. Ihr sollt nicht traurig sein. Burit arbeitet hart und er wird uns beide ernähren können. Ich wäre gerne bei Euch, aber ohne Burit kann ich nicht mehr leben. Und wenn Ihr unserer Liebe keine Chance geben wollt, so werdet Ihr mich für lange Zeit nicht mehr wiedersehen.***

***Liebe Eltern. Ich habe einen Traum. Ich wünsche mir bei Euch zu leben. Und ich wünsche mir, mit Burit bei Euch zu leben. Er kann bei Euch arbeiten, Ihr wisst wie fleißig er ist. Und Ihr habt Eure Tochter wieder. Aber Ihr bekommt mich nur noch zusammen mit Burit. Überlegt es Euch. Gebt euch einen Ruck. Springt über euren Schatten. Ich liebe Euch. Und Burit liebt Euch auch. Grüßt meine Brüder von mir. Charawee.“***

**Chutipa schluchzte wieder, nachdem sie den Brief gelesen hatte.**

**„Es wird Zeit, wieder nach Hause zu gehen.“ sagte Burit. „Ich komme in einer Woche wieder vorbei. Überlegt Euch, was Ihr machen wollt. Es ist nicht nur ihr Wunsch, wieder nach Hause zu kommen. Auch ich habe hier gerne gelebt und gearbeitet. Chok dii<sup>5</sup>.“**

**Burit drehte sich um, ging vom Grundstück auf den Fußweg und verschwand um die nächste Biegung.**

---

<sup>5</sup> Chock Dii = Alles Gute (thail.Gruß)

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 10 von 80  
© Norbert Hagemann

„Dieser Halunke.“ murmelte Djarim. „Er nimmt uns die Tochter weg. Und jetzt sollen wir auch noch freundlich lächeln und ihn in unserem Haus aufnehmen?“

„Sie ist freiwillig mit ihm gegangen.“ gab Chutipa zu bedenken.

„Freiwillig, ha! Sie ist 16 und hat überhaupt keine Ahnung vom Leben. Ich will nächste Woche die Polizei im Haus haben. Die soll den Entführer festnehmen und dann holen wir uns unsere Tochter zurück.“

„Lass uns das erst mal überdenken, Djarim. Wir haben eine Woche Zeit dazu. Komm ins Haus. Ich möchte Charawees Brief noch einmal lesen.“

„Und anschließend werde ich im Wat<sup>6</sup> Mai beten.“ dachte Chutipa. „Ich werde darum beten, dass Buddha und Ananda<sup>7</sup> Djarim ein Djai Jen<sup>8</sup> schenken mögen, damit er sich mit Burit versöhne.“

---

## V. DIE RÜCKKEHR (1944)

Eine Woche später waren Burit und Charawee zusammen auf dem Weg zu Charawees Eltern.

„Warum wolltest Du unbedingt mit? Wenn Sie Dich jetzt dabehalten und mich verhaften lassen?“ fragte Burit.

„Ich glaube nicht, dass sie das machen. Mutter ist eine sehr liebe Person. Und Vater ist zwar ein Dickkopf, aber ich bin es auch. Das habe ich von ihm geerbt. Und ich glaube, dass mein Dickkopf sich durchsetzt. Ich hoffe es wenigstens. Außerdem sehen sie so, dass es mir gut geht.“

Sie betraten das Grundstück. Und wurden sofort von Charawees jüngerem Bruder Lek entdeckt.

„Charawee!“ rief er, rannte auf seine Schwester zu und fiel ihr um den Hals. Sie lagen sich in den Armen. Tränen liefen über ihr Gesicht.

Chutipa hatte in Erwartung des Besuchs von Burit in der Tür gestanden. Dass sie jetzt auch ihre Tochter sah, überraschte sie freudig. Sie beeilte sich zu ihr zu kommen.

„Charawee. Was machst Du uns für einen Kummer?“ schluchzte sie. Gleich darauf lagen sich aber auch Mutter und Tochter in den Armen.

„Wo ist Vater?“ fragte Charawee.

---

<sup>6</sup> Wat = Tempel

<sup>7</sup> Ananda Mahidol (Rama VIII.) = König von Thailand 1935 bis 1946

<sup>8</sup> Djai Jen (wörtlich kaltes Herz), sinngemäß etwa wie das deutsche „ruhig Blut“ gebraucht.

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 11 von 80  
© Norbert Hagemann

„Kommt beide ins Haus. Er wartet schon.“

Alle drei betraten das Gebäude. Nachdem sich die Augen an das Dämmerlicht angepasst hatten, sahen sie Djarim mit ernster Miene in einer Ecke auf dem Boden sitzen. Charawee und Burit setzten sich ebenfalls. Chutipaa hatte einen heißen Tee gemacht und gab jedem einen Becher.

„Du Entführer.“ sagte Djarim zu Burit. „Eigentlich sollte man dich festnehmen und einsperren.“

„Vater, Du tust ihm Unrecht.“ protestierte Charawee.

Er schaute beide lange an.

„Möglich. Eigentlich hatte ich vor, Burit hier heute von der Polizei festnehmen zu lassen. Ich habe aber dennoch davon abgesehen. Trotz des Kummers und der Sorgen, die Ihr uns gemacht habt.“

„Das tut uns leid, Vater.“

„Das muss Dir nicht leid tun, Tochter. Du denkst nur an Dich und Dein Glück. Und eigentlich...“ Ein feines Lächeln war für einen Moment auf seinem Gesicht zu sehen. „... eigentlich sollten auch die Eltern bei ihren Entscheidungen an das Glück ihrer Tochter denken. Auf der anderen Seite, Charawee, bist Du vielleicht zu jung um zu wissen, was gut für Dich ist.“

„Ja, ich bin jung. Aber ich weiß was ich will. Ich will Burit.“ sagte Charawee und warf ihrem Geliebten einen langen Blick zu.

„Ja, ja. Und in zwei Jahren lässt er Dich sitzen oder Deine erste Verliebtheit ist vorbei. Und was dann? Dann sitzt Du irgendwo alleine in Pathum Thani oder wo auch immer. Nein, so geht das nicht. Mutter und ich wollen wissen, ob Ihr zusammengehört. Burit soll es uns beweisen, ob er eine Familie ernähren kann.“

Djarim nahm einen Schluck Tee. Charawee und Burit sagten nichts, sondern warteten gespannt auf den Vorschlag, der jetzt unweigerlich kommen musste. Chutipaa lächelte still in sich hinein.

„Ich habe Dich als fleißigen Mann kennengelernt, Burit. Mag sein, dass Deine chinesischen Wurzeln dieses bewirken. Und ich denke, Du wirst die Aufgabe bewältigen, die ich Dir stelle. Ihr wisst, wir besitzen eine Menge Land. Ich mache Euch jetzt einen Vorschlag. Es liegt an Euch ihn anzunehmen. Ich werde Euch beiden einige Rai<sup>9</sup> Land schenken. Ein Stück Land hier in der Siedlung, ein größeres Stück weiter draußen. Ihr könnt dort anbauen was Ihr wollt. Obst, Gemüse, das ist mir völlig egal. Ihr habt völlig freie Hand. Burit, Du wirst nicht mehr für mich arbeiten, sondern für Deine eigene kleine Familie. Wir werden sehen, ob Du in der Lage bist, Frau, und später vielleicht auch Kinder zu ernähren. Zunächst könnt Ihr hier wohnen, später solltet Ihr Euch vielleicht ein eigenes Haus bauen.“

---

<sup>9</sup> Thail. Flächenmaß, 1 Rai = 1600 m<sup>2</sup>

**Er nahm wieder einen Schluck Tee.**

**„Was sagt Ihr zu meinem Vorschlag? Wollt Ihr Bedenkzeit?“**

**Charawee und Burit schauten sich an. Mit allem hatten sie gerechnet. Aber nicht damit, dass ihnen Djarim Land schenken würde.**

**Burit ergriff das Wort, weil Charawee nicht zu einer Antwort in der Lage war.**

**„Wir sind überrascht, Djarim. Ich brauche keine Bedenkzeit. Und ich denke, Charawee auch nicht. Wir nehmen das Angebot an. Und wir werden euch keine Schande machen. Ich habe meine Mutter verloren. Mein Vater ist nicht mehr mein Vater. Ich freue mich, ab jetzt wieder Eltern zu haben.“ Jetzt konnte auch Burit nicht mehr an sich halten und musste sich einige Tränen aus den Augenwinkeln wischen.**

**Chutipa, die in der vergangenen Woche ihrem Mann täglich gut zugeredet hatte, freute sich, dass ihre Tochter wieder bei ihr war. Sie freute sich, dass Charawee glücklich war und dass Burit ein guter Ehemann für sie werden würde.**

---

## **VI. DER ERSTGEBORENE (1949)**

**„Wir müssen ins Siriraj<sup>10</sup>, Charawee. Deine Wehen kommen immer öfter. Du weißt, dass der Weg lange dauert.“**

**Charawee nickte. „Du hast Recht. Es ist wirklich besser.“**

**„Ich habe Tschanarom schon Bescheid gesagt. Er fährt uns mit seinem Boot hin.“**

**Er raffte die Sachen zusammen, die seine Frau schon vorsorglich gepackt hatte.**

**Charawees Bruder Tschanarom war bei Nachbarn in ein Gespräch vertieft.**

**„Es geht los, Tschanarom!“ rief Burit aus dem Fenster.**

**„Ich komme!“ rief dieser zurück.**

**Burit half seiner Frau aus dem Haus und ins Boot. Mit sicherer Hand lenkte Tschanarom das kleine Motorboot durch den Verkehr auf dem Kanal, der nach Osten in Richtung Bangkok führte. Nach etwa einer Stunde waren sie am Siriraj angekommen.**

---

<sup>10</sup> Siriraj (sprich: Sirirat): bekanntes staatliches Krankenhaus am Ufer des Chaophraya.

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 13 von 80  
© Norbert Hagemann

Wenige Stunden nachdem Charawee in einem großen Krankensaal Aufnahme gefunden hatte, wurden die Wehen stärker.

Die herbeigerufene Hebamme half Charawee bei der Geburt. Einige Krankenschwestern assistierten. Die Vorhänge um das Bett, in dem Charawee lag, waren zugezogen worden, so dass ein Sichtschutz gegeben war. Allerdings von den Schmerzensschreien Charawees und den Anweisungen der Hebamme bekamen die anderen alles mit.

Schließlich war es geschafft. Das Baby tat seinen ersten Schrei und alle waren glücklich. Charawee nahm es in den Arm. Und auch Burit, der im Hintergrund des Raumes gewartet hatte, konnte einen ersten Blick auf seinen Nachwuchs werfen.

„Es ist ein Junge.“ bemerkte die Krankenschwester. „Haben Sie schon einen passenden Namen gefunden?“

„Wir sind uns noch nicht ganz einig. Außerdem wollen wir erst nach einigen Tagen den richtigen Namen nennen.“ bemerkte Burit. Die Hebamme nickte verständnisvoll.

Die Namensfindung war nicht so ganz einfach. Für jeden Wochentag, an dem ein Kind geboren wurde, gab es verschiedene Namen für ein Baby, die Glück verhiessen. Wenn man dann noch die Stunde der Geburt mit in die Überlegungen einbezog, dann konnte man eine richtige Wissenschaft daraus machen. Aber der richtige Name des Kindes sollte in den ersten Tagen nicht ausgesprochen werden, damit die bösen Geister ihn nicht hören konnten. Deswegen überlegte man sich auch noch einen Kosenamen für das Kind. Den konnten die Geister ruhig wissen. Nur mit dem Kosenamen würden sie das Baby nicht finden. Um die Spuren für die Geister weiter zu verwischen, wurden auch häufig tierische Kosenamen wie Muu<sup>11</sup>, Nuu<sup>12</sup> oder Gai<sup>13</sup> genommen. Auch Eigenschaften waren beliebt, wie Lek<sup>14</sup> oder Uan<sup>15</sup>.

Burit und Charawee hofften in wenigen Tagen das Baby mit nach Hause nehmen zu können. Es kam aber anders.

„Frau Charawee.“ sagte ein Arzt am nächsten Tag zu ihr. „Ihr Sohn ist krank. Wir wissen nicht was er hat, aber er macht einen recht schwachen Eindruck auf uns.“

„Versuchen Sie alles, was sie tun können. Geld soll keine Rolle spielen.“ sagte Burit.

„Ich weiß. Wir tun was wir können.“ erwiderte der Arzt.

Burit fuhr nicht nach Hause zurück, sondern blieb im Krankenhaus. Er betete im nahen Wat Amarin. Nachdem eine wertvolle Buddhastatue auf dem

---

<sup>11</sup> Muu = Schwein

<sup>12</sup> Nuu = Ratte, Maus

<sup>13</sup> Gai =Huhn

<sup>14</sup> Lek = klein

<sup>15</sup> Uan = dick

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 14 von 80  
© Norbert Hagemann

**Tempelgelände einen Luftangriff im zweiten Weltkrieg unbeschadet überstanden hatte, galt diese als Glücksbringer.**

**Aber weder diese Gebete noch die Versuche der Ärzte, das junge Leben zu retten, waren von Erfolg gekrönt. Nach zwei weiteren Tagen verstarb der Erstgeborene von Charawee.**

**Die gesamte Familie war natürlich traurig. Besonders Djarim und Chutipa hätten sich gerne einen Enkel von ihrer Tochter gewünscht. Nicht dass sie keine Enkel hatten. Von den Frauen der älteren Brüder Charawees waren sie in dieser Hinsicht reichlich beschenkt worden. Aber sie wussten, dass zu einer richtigen Familie Kinder gehörten.**

**Die Frau Tschanaroms, welcher Charawee zum Krankenhaus gefahren hatte, hatte etliche Kinder zur Welt gebracht. Es waren so viele, dass Tschanarom Mühe hatte sie alle zu ernähren.**

**Und so machte er eines Tages den Vorschlag, Charawee und Burit könnten ja eines oder zwei seiner Kinder adoptieren. Der Vorschlag war nicht uneigennützig. Denn so hätte er mehr Geld für seine geheime Spielleidenschaft zur Verfügung.**

**„Danke, Pii<sup>16</sup> Tschanarom. Das ist nett von Dir, dass Du Dir Sorgen machst. Aber wir wollen lieber eigene Kinder haben.“ sagte Charawee. „Irgendwann werden wir auch gesunde Kinder haben, ich weiß es.“**

**Tschanarom war enttäuscht. Er ließ es sich zwar nicht anmerken. Denn niemand wusste von den eigentlich verbotenen Lotterien, an denen er heimlich teilnahm. Aber sein Verhalten gegenüber Charawee und ihrem Mann Burit veränderte sich doch. Die beiden wunderten sich zwar etwas über die emotionale Kühle, die ihnen jetzt von Seiten Tschanaroms ab und zu entgegenschlug. Allerdings wussten sie sich darauf keinen Reim zu machen. Sie machten sich aber auch keine allzu großen Gedanken darüber.**

---

## VII. DIE SONNENFINSTERNIS (20.6.1955)

**„Das Licht ist so komisch, hast Du es gemerkt?“ fragte Burit.**

**„Ja, Du hast Recht. Es wird die Sonnenfinsternis sein, die in der Zeitung angekündigt wurde.“ antwortete Charawee**

---

<sup>16</sup> Pii = älterer Bruder

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 15 von 80  
© Norbert Hagemann

„Wie dunkel soll es denn werden?“

„Ziemlich dunkel, stand dort.“

„Wie auch immer. Ich muss aufs Feld zu den Arbeitern.“ sagte Burit und verabschiedete sich von seiner Frau.

Charawee half ihrer Mutter Chutipa bei den Aufgaben im Haushalt. Oder besser gesagt, sie machte vieles alleine, damit sich ihre 66 jährige Mutter öfter ausruhen konnte.

„Wie sieht es eigentlich mit Nachwuchs aus, Charawee?“ fragte Chutipa ihre Tochter.

„Wir arbeiten dran.“ meinte die angesprochene.

„Du bist schon 27 und es ist 6 Jahre her, dass Euer Erstgeborener verstorben ist.“

„Weißt Du, Mutter, wir würden uns ja genauso wie Du oder Vater über ein Kind freuen. Aber ich weiß auch nicht warum es nicht klappen will. Der Arzt meinte, Burit und ich wären gesund und eigentlich sollte einem weiteren Kind nichts im Wege stehen.“

Chutipa dachte nach.

„Es soll in Chiang Mai einen Tempel geben, an dem man beten kann, um den Kinderwunsch in Erfüllung gehen zu lassen.“

„Es gibt auch in Thonburi oder Bangkok Tempel dieser Art. Chiang Mai ist zu weit weg und die Reise dahin ist zu teuer. Was meinst Du wie oft ich schon gebetet habe.“ Charawee schaute traurig.

„Irgendwann wird es schon klappen, Charawee.“ tröstete ihre Mutter.

„Vielleicht ist ja die Finsternis ein Zeichen.“

„Ach, Mutter. In der Zeitung haben sie geschrieben, es sei ein ganz natürlicher Vorgang. Genauso wie es Tag und Nacht gibt.“

„Tag und Nacht gibt es jeden Tag. Eine Finsternis habe ich noch nicht erlebt.“

„Das ist so ähnlich wie eine Mondfinsternis. Weißt Du, die Nächte des Roten Mondes meine ich.“

„Das ist auch immer ein Zeichen. Genauso wie die Nacht ein Zeichen für Kälte ist. Genauso wie die Regenzeit anfängt, wenn die Sonne im Norden steht. Und warum soll die Finsternis nicht ein Zeichen dafür sein, dass Ihr bald ein Kind bekommt?“

Charawee wollte ihrer Mutter nicht widersprechen.

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 16 von 80  
© Norbert Hagemann

Inzwischen war es schon wieder dunkler geworden. Eine Dämmerung legte sich über das Land. Eine seltsame Dämmerung. Alle Menschen hatten eine ungesunde Hautfarbe bekommen und sahen bläulich oder grünlich aus.

Überraschend kam Burit wieder vom Feld zurück.

„Die Arbeiter wollen heute nicht arbeiten. Sie haben Angst und wollen die Geister mit Opfertöpfen besänftigen.“ meinte er.

„Warum? Wegen der Sonnenfinsternis?“

„Nicht direkt. Wenn es nur finster werden würde. Aber es wird nicht finster, sondern dämmerig. Und hast Du gesehen, wie die Leute aussehen? Richtig krank.“

„Ja. Das mit einer Dämmerung habe ich gelesen, aber nicht, dass alles jetzt so komisch aussieht. Ganz anders als bei einer normalen Dämmerung.“

„Genau. Am besten wir warten ab, bis die Finsternis vorbei ist. Wann soll das sein?“

„Gegen Mittag, haben sie geschrieben.“

„Gut, dass ich so eine kluge Frau habe.“ Er gab ihr einen Kuss.

„Ich habe es nur gelesen. Und auch ich verstehe nicht alles, was da steht.“

Charawees Vater Djarim kam herein.

„Es wird langsam immer dunkler. Es ist richtig unheimlich.“ sagte er.

„Ja, ein bisschen schon. Obwohl ja vorher alles in der Zeitung stand. Lass es uns draußen beobachten.“

Die ganze Familie versammelte sich unter freiem Himmel. Auch die Nachbarn schauten wie gebannt auf das Schauspiel, das sich ihnen am Himmel bot.

„Ich kann schon die ersten Sterne sehen.“ rief einer von ihnen.

Aber in die Sonne konnte man nicht blicken, dazu war sie noch zu hell.

„Schau mal hier auf den Boden.“ meinte plötzlich Chutipa. „Im Schatten der Bäume sind kleine Halbmonde zu sehen. Gehört das auch zu der Finsternis?“

„Ich weiß nicht. Davon stand nichts in der Zeitung.“ erwiderte Charawee.

„Ich werde doch lieber ein Gebet sprechen. Das ist mir zu unheimlich.“ Chutipa verschwand im Haus, zündete neun Räucherstäbchen an und kniete vor dem Hausaltar nieder.



## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 17 von 80  
© Norbert Hagemann

**Die Hühner, die bisher friedlich auf dem Hof nach etwas Essbarem gesucht hatten, waren unruhig geworden. Schließlich ging das erste Huhn in den Stall und die anderen folgten ihr.**

**Das Singen der Vögel verstummte.**

**Im Westen stand eine dunkle Wand, die rasch näher kam.**

**Schließlich legte sich eine dunkelblaue Finsternis über das Land. Der ganze Sternenhimmel zeigte sich wie sonst nur in der Nacht. Und wo die Sonne gestanden hatte...**

**„Schaut! Die Sonne!“ rief Charawee.**

**... sahen alle eine schwarze Scheibe, umgeben von einem leuchtenden Kranz.**

**„Die Welt geht unter!“ rief jemand ein paar Häuser entfernt.**

**Einige Nachbarn, die aus dem Isaan stammten, brannten ein paar Feuerwerksraketen ab, um den schwarzen Schatten, der auf der Sonne lag, zu verscheuchen.**

**Aber der Schatten wollte zunächst nicht schwinden. Erst nach einer langen Zeit –es waren nur 6 Minuten, aber es kam ihnen wie eine Ewigkeit vor– wurde es von Westen wieder heller. Plötzlich konnte man nicht mehr in die Sonne schauen. Auch wenn sie erst nur zu einem kleinen Teil hinter dem Mond hervorgekommen war, reichte ihre Strahlkraft aus, dass alle ihre Blicke zum Schutz ihrer Augen rasch wieder auf die Erde richteten.**

**Alle waren von der Erscheinung beeindruckt.**

**Nach und nach, mit zunehmender Helligkeit, kamen auch die Hühner wieder aus ihrem Stall. Sie schauten ob der kurzen Nacht etwas verwirrt, aber bald pickten sie wieder auf dem Boden, als wäre nichts passiert.**

**„Ich habe gebetet.“ meinte Chutipa. „Und in die Zukunft gesehen. Du wirst bald ein Kind bekommen, Charawee.“**

**Charawee lächelte.**

**„Wenn Du meinst, Mutter. Ich hoffe es.“**

**„Ich werde wieder aufs Feld gehen.“ sagte Burit. „Jetzt gibt es keinen Grund mehr für die Arbeiter, nichts zu tun.“**

**Chutipa schaute ihm nach. Sie sah ihre Tochter Charawee, wie sie ihrem Mann glücklich hinterher winkte. Ein Kind würde ihre Beziehung stärken.**

**Chutipa schaute auf ihren Mann Djarim. Sie hatte in der Zukunft nichts Gutes für ihn gesehen. Sie hoffte aber dass nur die guten Dinge in Erfüllung gingen.**

## VIII. GEBURT UND ERBSCHAFT (1958)

„Wir müssen ins Siriraj, Charawee. Deine Wehen kommen immer öfter. Du weißt, dass der Weg lange dauert.“

Charawee nickte.

„Du hast Recht. Es ist wirklich besser.“

Er raffte die Sachen zusammen, die seine Frau schon vorsorglich gepackt hatte. Schon vor 9 Jahren hatten Burit und Charawee diesen Weg ins Krankenhaus gemacht. Allerdings war das Kind nach einigen Tagen gestorben. Sie hofften, dass es dieses Mal anders war. Wie viele Male hatten sie seitdem versucht, ein Kind zu bekommen.

Inzwischen war Burit 38 Jahre alt und seine Frau 30. Es wurde also allmählich Zeit.

Im Krankenhaus war noch alles wie damals. Manche Geräte waren moderner geworden, aber die großen Krankensäle mit den mittels Vorhängen von den anderen abtrennbaren Krankenbetten hatten sich nicht verändert.

Auch das Schreien des Babys, als es schließlich auf der Welt war, klang wie damals. Es war allerdings kein Junge sondern ein Mädchen. Und zum Glück war es gesund. Sie nannten es Weenacha.

Nach einigen Tagen konnten sie nach Hause. Wer sich besonders freute, war Chutipa. Sie war immerhin schon 69. Endlich hatten alle ihre Kinder Nachwuchs bekommen. Schade dass ihr Mann das nicht mehr erleben konnte. Djarim hatte vor zwei Jahren von einer Reise in die Provinz Kanchanaburi eine Malaria mitgebracht und war daran verstorben. Chutipa wusste, die Sonnenfinsternis war die eigentliche Ursache für Djarims Unglück gewesen.

Es wurde für Chutipa Zeit, sich um ihre eigene Zukunft zu kümmern. Chutipa hatte viel Geld und Ländereien. Teils selber erarbeitet, teils auch geerbt. Jetzt wollte sie sich zumindest zeitweise in einen Tempel als Maechi<sup>17</sup> zurückziehen. Zum einen fiel sie der Familie nicht zur Last, zum anderen konnte sie sich so auf den eigenen Tod vorbereiten. Allerdings hoffte sie, dass dieser noch lange auf sich warten ließ, damit sie noch miterleben konnte, wie ihre Enkel größer wurden. Besonders aber Weenacha, die ihr aus welchem Grunde auch immer sofort besonders ans Herz gewachsen war. Vielleicht, weil ihre Tochter so lange hatte warten müssen. Vielleicht auch, weil nun die Ehe, die unter so vielen Schwierigkeiten zustande gekommen war, weiter gefestigt wurde. Ein bisschen schämte sie sich dafür, dass Djarim und sie anfangs dieser Verbindung ihre Zustimmung nicht hatten geben wollen. Sie hatten sich

---

<sup>17</sup> Maechi = Nonne

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 19 von 80  
© Norbert Hagemann

**gründlich getäuscht. Burit war ein liebevoller Ehemann und fleißiger Arbeiter. Und was das wichtigste war: Charawee war glücklich.**

**Und so rief sie einige Tage später die Kinder zusammen.**

**„Ich habe mich entschlossen, als Maechi in einen Tempel zu gehen. Zunächst möchte ich in den Tempel Wat Pak Nam in Thonburi gehen. Später werde ich dann vielleicht weiter in den Süden, in die Provinz Prachuap gehen. Ich weiß es noch nicht. Aber ich werde immer wieder hier her kommen und Euch besuchen.“ fügte sie an um die Kinder zu beruhigen.**

**„Aber zuvor möchte ich mich von meinen weltlichen Besitztümern trennen. Ich brauche nichts mehr.“ Sie schaute in die Runde. Ihre 4 Söhne Nu, Suk, Tschanarom und Lek schauten sie interessiert an. Auch ihre einzige Tochter Charawee hörte ihr aufmerksam zu. „Ich werde meine Ländereien an Euch vererben. Ihr bekommt alle das gleiche. Seht zu, dass Ihr damit ordentlich wirtschaftet und ihr werdet euer Auskommen haben.“ Sie wusste allerdings, als sie das sagte, dass der eine oder andere ihrer Söhne mit dem Land etwas anderes im Sinn haben würden. „Allerdings werde ich 20 Rai behalten.“ fuhr sie fort. „Die soll später meine jüngste Enkeltochter Weenacha bekommen.“**

**Die Söhne schauten sich an.**

**„Warum ziehst Du Weenacha Deinen anderen Enkeln vor, Mutter?“ fragte Tschanarom.**

**„Nun, mein Mann Djarim und ich haben Burit und Charawee früher ein großes Unrecht zugefügt. Weenacha ist ein Zeichen dafür, dass wir Unrecht hatten. Und so ist sie für mich etwas ganz besonderes.“**

**Sie entließ ihre Kinder. Die meisten der Söhne murrten zwar ein wenig, gaben sich aber mit der Entscheidung zufrieden. Nur Lek, der jüngste, schien sich nicht abzufinden.**

**Als er einige Zeit später mit seiner Mutter alleine war, sprach er sie wieder darauf an.**

**„Ich finde, Du solltest alle Enkel gleich behandeln, Mutter.“**

**„Du meinst Weenacha? Und dass ich ihr Land vererben will?“**

**„Ja, das meine ich. Es ist nicht richtig.“**

**„Du magst Recht haben. Aber emotional habe ich zu Weenacha, so klein sie noch ist, eine ganz besondere Beziehung. Das musst Du verstehen.“**

**Lek dachte nach.**

**„Von mir aus brauchst Du Deinen anderen Enkeln nichts zu geben, Mutter. Aber nur wenn Du dann auch Weenacha nichts gibst. Diese Bevorzugung ist ungerecht.“**

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 20 von 80  
© Norbert Hagemann

„Du kennst meinen Standpunkt, mein Sohn. Ich hoffe, Du respektierst ihn.“

„Ich muss ihn respektieren. Allerdings könnte jemand auf die Idee kommen, die Ursache dieser Ungleichbehandlung zu beseitigen.“

Chutipa erschrak.

„Wie meinst Du das?“

„Nun, wenn Weenacha nicht mehr da wäre, wenn ihr ein Unglück zustoßen würde, dann wären alle wieder gleich behandelt.“

„Willst Du etwa Hand an meine Enkelin legen?“

„Das habe ich nicht gesagt.“

„Du hast vielleicht recht.“ meine Chutipa nach einiger Zeit des Überlegens.  
„Ich kann mir zwar nicht vorstellen, dass jemand Weenacha etwas antun könnte. Aber ich werde mir das ganze noch mal durch den Kopf gehen lassen.“

Chutipa kannte ihre Söhne recht gut. Und vielleicht war wirklich einer darunter, der sich an Weenacha vergreifen könnte. Vielleicht sogar Lek selber. Nein, so weit durfte es nicht kommen.

Und so verkündete sie nach einigen Tagen ihren Kindern, dass sie es sich anders überlegt habe. Sie werde die 20 Rai, die eigentlich für Weenacha gedacht waren, verkaufen und das Geld für ihre eigenen Zwecke und für Notfälle auf ein Sparkonto legen. Alle waren mit dieser weisen Entscheidung einverstanden. Auch ihre Tochter, denn Chutipa hatte ihr zuvor unter vier Augen gesagt, dass sie das Geld heimlich auf ein Konto einzahlen würde, das auf Charawee ausgestellt werde. Das Geld solle Charawee dann später ihrer Tochter geben.

Nach der Geburt von Weenacha bekamen Charawee und Burit noch zwei Kinder, zwei Söhne. 1961 kam Chawakorn zur Welt, 1963 Sarak. Durch ihre 3 Kinder konnte Charawee ihrem Mann nicht mehr so viel bei der Arbeit helfen wie früher. Er musste Landarbeiter einstellen. Dadurch hatte die Familie weniger Geld zur Verfügung als zuvor. So mussten beide schweren Herzens ab und zu auf das für Weenacha eingerichtete Konto zurückgreifen.

---

## IX. OMAS KRANKHEIT (1969)

„Ich komme heute nicht mit zum Markt, Weenacha.“ sagte ihre Mutter. „Oma ist krank, wie Du weißt. Ich werde mich um sie kümmern. Du gehst mit Deiner Cousine Pinita zusammen.“

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 21 von 80  
© Norbert Hagemann

**„Das ist schon in Ordnung, Mutter.“ antwortete sie. „Wir fahren mit dem Zug zum Bahnhof Thonburi, dann mit der Fähre über den Fluss und dann sind wir ja schon da.“**

**„Aber trödelt nicht rum, sonst verpasst Ihr den Zug zurück.“**

**„Ich beeile mich. Ich will ja schnell wieder bei Oma sein.“**

**Die Großmutter, die auf einer Decke in der Zimmerecke lag, lächelte. Weenacha ging zu ihr und strich ihr über den Arm.**

**„Ich bin gleich wieder zurück, Oma. Ich werde nur etwas Hirse für die Vögel kaufen.“**

**„Ja, mein Kind. Beeile Dich, sonst fährt Dir der Zug davon.“**

**Weenacha gab ihrer Oma Chutipa einen Kuss auf die Stirn. Anschließend auch der Mutter. Auch von ihren jüngeren Brüdern verabschiedete sie sich. Es war 10 Uhr morgens. Oder 4 Uhr vormittags, wie man in Thailand auch sagt. Bruder Chawakorn wollte zwar mit, aber die Mutter meinte, er wäre mit seinen 8 Jahren noch zu jung.**

**Weenacha steckte ein paar Baht ein, verließ das Haus und lief über den Fußweg durch die Siedlung. Sie grüßte die Nachbarn und die Freunde.**

**„Wo gehst Du hin?“ rief ihr jemand zu.**

**„Zum Sanam Luang, wie jeden Samstag.“ gab sie zur Antwort.**

**„Kommt Deine Mutter nicht mit?“**

**„Nein, Oma ist krank und sie passt auf sie auf. Vater ist ja bei der Arbeit auf dem Feld. Ich bin groß genug und kann schon alleine gehen.“**

**Ihre Cousine Pinita wartete schon an ihrem Haus. Gemeinsam gingen sie weiter. Hinter den letzten Häusern der Siedlung verlief der Fußweg ein kurzes Stück durch Reisfelder. Allerdings wirklich nur ein sehr kurzes Stück, denn schon nach 100 Metern kamen sie an den Bahndamm. Sie mussten ihn überqueren, denn der Schalter an dem die Fahrkarten verkauft wurden, lag auf der anderen Seite.**

**Vorsichtig schauten sie rechts und links, aber vom Zug war noch nichts zu sehen. Sie liefen über die Gleise auf den Bahnsteig, dann diesen entlang bis sie am Schalter ankamen.**

**„Je eine Fahrkarte nach Thonburi, bitte.“ sagte Weenacha zum Schalterbeamten.**

**Dieser gab jedem Mädchen eine und nannte den Preis. Weenacha nahm eine Bahtmünze aus dem Beutel, in dem sich ihr Geld befand und gab sie ihm. Auch ihre Cousine gab dem Mann einen Baht.**

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 22 von 80  
© Norbert Hagemann

Nach etwa 5 Minuten hörten sie in der Ferne den Zug kommen. Er kam von Nakhon Pathom und war über Nakhon Chaisi und Salaya gefahren. Jetzt fuhr er die Haltestelle Thamassop an.

Weenacha und Pinita traten von der Bahnsteigkante zurück. Mit ohrenbetäubendem Schnaufen kam die Dampflok heran. Weenacha bewunderte immer die schönen weißen Wolken, die oben aus der Lok kamen und dem Gefährt Eigenschaften eines mystischen Drachen gaben. Nur im Gegensatz zu den Drachen der Sagenwelt, von denen man nie wusste, ob sie gut oder böse waren, konnte sie sich diesem Ungetüm sicher anvertrauen.

Als der Zug zum Stillstand gekommen war, stiegen sie mit den anderen wartenden Passagieren ein. Ein paar stiegen auch aus, aber die meisten Fahrgäste hatten die Endstation in Thonburi als Ziel.

Ein Eisenbahnbeamter mit einer grünen und einer roten Fahne stand auf dem Bahnsteig. Als alle Menschen aus- beziehungsweise eingestiegen waren, hob er die grüne Fahne nach oben und piff auf der Trillerpfeife.

Weenacha sah aus dem Fenster, als sich der Zug in Bewegung setzte. Als sie am Bahnbeamten vorbeikam winkte sie ihm zu. Der Mann lächelte zurück. Beide setzten sich auf einen freien Sitzplatz und schauten hinaus. Die Bebauung wurde allmählich dichter. Die Häuser von Talingchan standen zum Teil dicht an den Gleisen. Die Lokomotive zischte.

„Es ist gut, dass wir nicht so dicht an der Eisenbahn wohnen.“ sagte Weenacha zu ihrer Cousine. „Das wäre doch ziemlich laut, wenn der Zug am Haus vorbeifährt.“

Nach zwei weiteren Halts in Talingchan und Banglamat fuhr der Zug am Tempel Wat Amarin vorbei. An der Straße gegenüber sah sie einige Gebäudeteile des großen Komplexes vom Siriraj Krankenhaus, in dem sie zur Welt gekommen war, wie ihr ihre Mutter immer erzählt hatte.

Links und rechts der Gleise war viel Betrieb, denn hier lag der Gemüsemarkt Sala Namron, auf dem auch Weenachas Mutter ab und zu Produkte von Feld und Garten verkaufte.

An der Endstation stiegen sie aus und liefen die paar Meter zum Fähranleger hinüber. Hier gaben sie der Kontrolleurin je eine 25 Satang<sup>18</sup> Münze und bezahlten damit ihren Obolus.

Als Weenacha die Fähre betrat, wurde ihr wie immer etwas mulmig. Obwohl sie am Wasser lebte, hatte sie vor allen Wasserfahrzeugen einen großen Respekt. Vielleicht schwang auch etwas Angst mit, denn vor kurzem war sie mit dem Boot gegen einen Baum am Ufer gefahren, als ihr Vater ihr beibringen wollte, wie sie es zu steuern hatte. Außerdem war sie als kleines Kind einmal fast im Klong Maha Sawat ertrunken. Im letzten Moment hatte sie vom Vater gerettet werden können.

---

<sup>18</sup> 1 Baht = 100 Satang

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 23 von 80  
© Norbert Hagemann

Aber wie bisher immer kam die Fähre ohne Probleme am anderen Ufer an. Sie stieg aus und lief die Phra Chan Straße zum Sanam Luang. Hier war wie immer am Wochenende viel Betrieb. Denn auf diesem zentralen Platz fand der Wochenendmarkt statt. Hier konnte man alles kaufen. Tiere, Pflanzen, Bekleidung, und natürlich auch etwas zu essen.

Auch das, was Weenacha kaufen wollte, nämlich Vogelfutter, gab es hier. Beide steuerten den altbekannten Stand an.

„Hallo Weenacha!“ freute sich der Verkäufer. „Was möchtest Du kaufen? Wieder Hirse für Deine Vögel?“

„Ja. Wie immer.“

„Weißt Du, dass in Afrika sogar Menschen Hirse essen?“

„Wirklich?“ Weenacha staunte. „Haben die da keinen Reis?“

„Ein wenig schon, aber nicht genug. Es ist dort viel zu trocken.“

Der Verkäufer wog ihr 2 Kilogramm ab und schüttete die Hirsekörner in eine Tüte.

„Seid Ihr Mädchen heute ganz alleine?“ fragte er.

„Ja, Oma ist krank und Mutter kümmert sich um sie. Ich muss mich beeilen nach Hause zu kommen, damit sie wieder gesund wird.“

„Na, dann sieh man zu, dass Du wieder zurückkommst.“

Weenacha bezahlte die Hirse und ging noch zu einem anderen Stand um einige Gewürze zu kaufen. Ihre Mutter hatte ihr einen Zettel geschrieben. Schließlich war alles besorgt und die Mädchen nahmen wieder die Fähre auf die andere Seite. Bald auch fuhr wieder ein Zug die paar Stationen zurück nach Thamassop. Sie konnte es kaum erwarten, dass der Zug in den Bahnhof einfuhr.

Am Bahnsteig warteten sie, bis der Zug die Station wieder verließ und liefen danach über die Gleise und durch die Reisfelder wieder zurück in die Siedlung. Weenacha verabschiedete sich von ihrer Cousine. Es war etwa mittags gegen 12 Uhr als sie wieder zu Hause ankam.

Etwas war anders. Schon auf dem letzten Stück des Weges schien es stiller gewesen zu sein als sonst.

Am Hause standen viele Nachbarn und Verwandte.

„Was ist los?“ fragte Weenacha.

Ein Nachbar drehte sich um.

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 24 von 80  
© Norbert Hagemann

„Weenacha, bist Du wieder vom Einkaufen zurück?“ Er rief „Weenacha ist wieder da!“ in Richtung Haus.

Weenachas Vater kam aus der Tür. Er umarmte seine Tochter.

„Vater, was ist passiert. Bist Du nicht auf dem Feld? Hast Du geweint?“ fragte sie.

„Ja, ein bisschen, mein Kind. Mutter hat mich nach Hause rufen lassen. Oma ist gestorben. Komm herein.“

Beide gingen Arm in Arm durch die Tür ins Haus.

Weenacha sah ihre Oma auf ihrem Bett liegen. Sie hatte die Augen geschlossen. Sie schien zu schlafen. Mutter saß an der Seite des Bettes und weinte. Chawakorn und Sarak hockten still in einer anderen Ecke am Boden.

Weenacha setzte sich zu ihrer Mutter und schaute auf ihre Großmutter.

„Konntest Du nicht warten bis ich vom Einkaufen zurück bin? Ich wollte Dir noch erzählen, was ich erlebt habe.“

Dann fing sie an zu weinen. Ihre Mutter streichelte ihr Haar.

„Oma war krank. Jetzt hat sie keine Schmerzen mehr und es geht ihr besser.“

„Als was wird sie wiedergeboren?“ fragte Weenacha unter Tränen.

„Ich weiß es nicht. Vielleicht als Vogel oder als kleines Baby in einer anderen Familie.“

„Ich möchte, dass sie als Küken in meinem Vogelbauer wieder zurückkommt.“ Ihre Mutter lächelte.

„Wer weiß. Vielleicht wird sie das auch.“

„Ich werde mich besonders gut um die Küken kümmern, Mutter.“

„Das wird sie freuen.“ Ihre Mutter schaute Weenacha stolz an.

In den nächsten 7 Nächten war an Schlaf kaum zu denken. Denn die Mönche des benachbarten Tempels Wat Mai kamen in der Dunkelheit zum Beten ins Haus.

Am achten Tag schlüpfte tatsächlich ein Küken in Weenachas Vogelbauer aus einem Ei. Weenacha liebte alle Vögel. Aber diesen hier bedachte sie mit besonderer Aufmerksamkeit, denn es konnte ja sein, dass er die wiedergeborene Oma war. Obwohl, sie war ein so guter Mensch gewesen, hatte zuletzt auch monatelang als Maechi in einem Tempel in Petchaburi gelebt, dass sie etwas Besseres verdient hatte, als als ein Vogel wieder zurück auf die Welt



## Die Geschichte von Weenacha

Seite 25 von 80  
© Norbert Hagemann

zu kommen. Aber man konnte es ja nicht wissen. Vielleicht war es ihr Wunsch gewesen so länger bei ihrer Enkelin zu sein.

Der Arzt hatte Oma bald nach dem Tod ein verwesungshemmendes Mittel in die Adern gespritzt. So konnte sie noch länger im Haus liegen bleiben. Immer wieder bekam sie Besuch von den Mönchen, die an ihrem Totenbett beteten. Allerdings später nicht mehr täglich, sondern vier Mal im Monat, zu den Mondphasen.

Nach mehr als einem Jahr wurde Oma dann im Tempel Wat Mai eingeäschert. Kurze Zeit später starb der Vogel, der nach Omas Tod aus dem Ei geschlüpft war. Da war sich Weenacha sicher, dass der Vogel ihre Oma gewesen war.

---

## X. BERUFSSCHULE (1971)

„Ich möchte aber Krankenschwester oder Stewardess werden, Mutter.“ protestierte die 13jährige Weenacha.

Nach Ende der 7 Jahre Schulpflichtzeit wollte sie noch weiter lernen. Charawee wollte sie aber nicht weiter zur Schule schicken.

„Töchter brauchen nicht so lange zur Schule gehen.“ meinte sie.

„Das haben Dir nur die Nachbarn eingeredet.“ schimpfte Weenacha. „Was soll ich denn zu Hause machen?“

„Du kannst mir zur Hand gehen. Wenn Du irgendwann heiratest, dann kannst Du Deinem Mann den Haushalt führen.“

„Ich heirate nicht. Ich will Krankenschwester werden.“ Weenacha war trotzig. Charawee lächelte.

„Das habe ich in Deinem Alter auch gesagt, glaube ich. Und Du siehst ja was aus mir geworden ist. Meine Eltern haben mich auch nicht so lange zur Schule gehen lassen. Die weiterführende Schule, mein Kind, ist viel zu weit weg. Das ist viel zu gefährlich.“

Charawee verschwieg ihrer Tochter, dass ihre Eltern sie wegen des Krieges von der Schule genommen hatten. Aber war es nicht in der neuen Zeit genauso gefährlich? Die alten Klongs in Bangkok wurden vielfach zugeschüttet, damit man neue Straßen bauen konnte auf denen die immer mehr werdenden Autos fahren konnten. Als Fußgänger lebte man gefährlich. Als kleines Mädchen erst recht. Charawee ließ sich auf keine Diskussion mehr ein.

Und so vergingen die nächsten Tage und Wochen. Weenacha saß traurig zu Hause. Das blieb ihren Eltern natürlich nicht verborgen.

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 26 von 80  
© Norbert Hagemann

„Ich dachte, das würde sich geben. Aber Weenacha macht nichts, was anderen Mädchen in ihrem Alter Freude macht. Ich glaube sie ist wirklich traurig.“ meinte Charawee zu ihrem Mann.

„Du hast Recht. Wir sollten ihr wirklich die Möglichkeit geben, weiter etwas zu lernen. Aber Auf jeden Fall keine Stewardess oder Krankenschwester. Dann ist sie irgendwann weit weg von zu Hause. Vielleicht gibt es noch andere Möglichkeiten, einen zu einem Mädchen passenden Beruf zu erlernen. Schneiderin oder Friseurin vielleicht. Ich werde mich mal umhören.“ schlug Burit vor. „Es ist besser wenn das Kind glücklich ist. Denk an Deine Zeit. Du musstest mit mir abhauen um glücklich zu werden. Ich denke mal, wir sollten aus unserer eigenen Geschichte lernen und dafür sorgen, dass Weenacha uns weiterhin liebt.“

Nach einiger Zeit hatte Burit etwas gefunden. Er beriet sich mit Charawee darüber, die dann schließlich ihrer Tochter einen Vorschlag machte.

„Weenacha, Kind. Dein Vater und ich, wir haben lange nachgedacht. So wie es jetzt ist, geht es nicht weiter. Du sitzt nur noch traurig herum.“

„Ihr könnt mich ja weiter lernen lassen.“

„Ja, das haben wir auch vor. Wir möchten aber, dass Du einen Beruf lernst, der für Dich geeignet ist. Was hältst Du von einer Friseurlehre?“ fragte Charawee.

Weenacha schaute ihre Mutter an.

„Eigentlich wollte ich zwar Krankenschwester oder Stewardess werden. Aber Friseurin ist auch nicht schlecht. Dann kann ich vielleicht meinen eigenen Laden eröffnen.“

„Das sehen wir dann. Allerdings habe ich immer noch ein mulmiges Gefühl. Die einzige gute Friseurschule ist doch ein ganzes Stück weg. Du müsstest mit dem Zug nach Thonburi, dann mit der Fähre über den Chao Phraya und ein Stück mit dem Bus zur Saphan Kwae. Meinst Du, dass Du das schaffst? Ich werde die erste Zeit ein paar Mal mitfahren.“

Weenacha begann zu strahlen. Dass ihre Eltern ihr so eine große Verantwortung gaben, machte sie stolz.

„Ich schaffe das. Danke, Mutter.“

Und so fuhr sie also dann jetzt jeden Morgen mit dem Zug von Sala Thamassop nach Thonburi, ging die paar Schritte zur Fähre und lief auf der anderen Seite des Flusses ein Stück zur Bushaltestelle nahe des Sanam Luang. Nach einiger Zeit kannte sie die Strecke im Schlaf. Allerdings hatte sie sich anfangs einmal in den Bus gesetzt, der in die falsche Richtung fuhr. Nur mit Mühe hatte sie wieder zum Sanam Luang und nach Hause zurückgefunden. Aber das war eine Ausnahme geblieben. Der Lehrer, bei dem sie Unterricht nahm, hatte Teile seiner Ausbildung in Deutschland und Frankreich genossen. Und so hörte sie nebenbei von den fernen Ländern in Europa.

---

## **XI. DER FRISEURSALON (1972)**

**Die Schule kostete 5000 Baht<sup>19</sup> für 6 Monate. Dank des großen Fleißes von Weenacha war sie bereits nach 3 1/2 Monaten mit der Ausbildung fertig. Die Eltern waren stolz auf ihre Tochter.**

**„Ich möchte jetzt auch als Friseurin arbeiten.“ sagte Weenacha.**

**„Wir können Dir eine finanzielle Hilfe geben. Wir kaufen Dir ein paar Sachen die Du brauchst. Schere, Kämmen und Bürsten beispielsweise. Was hältst Du davon, hier im Hause den Leuten ihre Haare zu schneiden? Wir können Dir einen eigenen Raum herrichten. Einen eigenen Laden kannst Du mit 14 sonst nicht betreiben. Oder Du mußt irgendwo als Angestellte arbeiten. Aber, ehrlich gesagt, wir fänden es schöner, wenn Du hier im Hause bleibst.“**

**„Ja, Mutter, das ist eine gute Idee. Ich werde in der Siedlung Werbung für meinen Friseurladen machen.“**

**Charawee und Burit sahen mit Freude, wie ihre Tochter sich mit Feuereifer in ihre neue Aufgabe stürzte.**

**Nach wenigen Tagen kamen auch die ersten Kunden. Weenacha hatte natürlich in den paar Monaten nicht die ganze Palette des Friseurhandwerks kennengelernt. Aber für einfache Schnitte reichte die Ausbildung vollkommen aus. Die Kunden waren eigentlich ganz zufrieden mit der jungen Friseurin. Allerdings ging mit der Zeit die Zahl der Kunden zurück. Die erste Neugier der Nachbarn war vorüber und so oft leisteten sich die hauptsächlich der arbeitenden Bevölkerungsklasse angehörenden Bewohner keinen neuen Haarschnitt.**

**„Ich denke, Friseurin ist hier in der Gegend doch nicht das Richtige.“ meinte Charawee eines Tages.**

**Und Weenacha pflichtete ihr bei.**

**„Vielleicht sollte ich noch etwas anderes lernen?“**

**„Ja, das haben Vater und ich auch schon gedacht. Hättest Du Interesse am Schneidern?“**

**„Ich weiß nicht. Ich müsste es einmal ausprobieren.“**

**„An der Saphan Phut gibt es die Schule Chantana für Schneiderinnen. Wenn Du möchtest, melden wir Dich da an. Da bekommst Du auch monatlich etwas Geld.“**

---

<sup>19</sup> 5000 Baht sind etwa 114 Euro (2007)

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 28 von 80  
© Norbert Hagemann

„Ja, sicher. Das ist eine feine Sache.“ Weenacha war etwas enttäuscht, dass es mit ihrem Friseursalon nicht geklappt hatte, aber sie war ja noch jung und konnte noch viele andere Sachen ausprobieren.

Gesagt, getan. Einige Zeit später war sie wieder regelmäßiger Fahrgast bei der Staatlichen Eisenbahn. Und sie brachte auch etwas Geld mit nach Hause, 500 Baht im Monat. Das war zwar nicht viel, aber so konnte sie zusätzlich zu ihrer Ausbildung die Familie noch etwas unterstützen.

---

## **XII. DIE HEIRATSANTRÄGE (1973)**

Weenacha war ein hübsches 15jähriges Mädchen geworden. Und so blieb es nicht aus, dass sich Männer in ihrer Umgebung für sie zu interessieren begannen. Einige waren deutlich älter als sie.

Fast in monatlichem Rhythmus wurden neue Verehrer bei ihren Eltern vorstellig oder schickten über Vermittler Bewerbungsschreiben.

Auf der einen Seite freuten sich Charawee und Burit natürlich über das Interesse der Männer an ihrer Tochter. Andererseits meinte Charawee, dass Weenacha noch viel zu jung für eine Ehe wäre.

Burit musste lachen.

„Liebling, kannst Du Dich noch dunkel daran erinnern, wie alt Du warst, als wir die Flucht aus Deinem Elternhaus gemacht haben?“

„Ja, ich war 17 oder so.“

„Sechzehn.“ verbesserte ihr Mann.

„Dann eben 16. Aber ich war älter als Weenacha. Sie ist ja gerade mal 15 geworden. Und ein Jahr ist in dem Alter schon eine ganze Menge. Außerdem ging damals die Initiative von mir aus und nicht von meinen Eltern. Also, wenn Weenacha selber käme, dann wäre das vielleicht eine andere Situation. Aber so. Ich werde alle potentiellen Bräutigame abweisen.“

Und so tat sie es auch.

Auch wenn einige gute Partien darunter waren. Der Besitzer einer Reparaturwerkstatt für Autos in Salaya beispielsweise. Er hatte Weenacha ab und zu gesehen und fand sie sehr sympathisch. Aber Charawee lehnte das Heiratsangebot mit dem Ausdruck größten Bedauerns ab.

Ein anderer war Medizinstudent an der Ramathibodi-Universität. Er sah Weenacha häufig im Bus. Irgendwie hatte er ihre Adresse herausbekommen.

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 29 von 80  
© Norbert Hagemann

Eines Tages stand er mit seinen Eltern vor dem Haus von Charawee und Burit. Aber so sehr seine Eltern auch auf den Fleiß ihres Jungen beim Studium hinwiesen und auf den schönen Verdienst, den er als Arzt zu erwarten hätte, es hatte keinen Sinn. Charawee blieb hart. Weenacha war ja erst 15. Vielleicht wollten sie ja in zwei Jahren noch mal wiederkommen. Sie ließ sich ein Hintertürchen offen.

Dann war da noch ein schüchterner Nachbarsjunge. Auch er hatte sich in Weenacha verguckt. Aber er traute sich erst gar nicht bei den Eltern vorstellig zu werden. Denn er hatte kein Geld. Und somit glaubte er, keine Chance zu haben. Irgendwie erfuhr Charawee doch davon. Seine Eltern erzählten es ihr.

„Nein, auch er hat keine Chance.“ dachte Charawee. „Aber nur weil Sie noch zu jung ist.“

Weenacha bekam von diesen ganzen Besuchen nur wenig mit. Zwar sah sie öfter Besuch in ihrem Hause vorbeischaun, der sich mit ihrer Mutter zu einem intimen Gespräch zurückzog. Zwar begrüßte sie die Leute, die sie kannte, nett und freundlich wie es ihre Art war. Und an den Blicken, die ihr nach Ende der Besprechungen zugeworfen wurden, ahnte Weenacha auch, dass es vielleicht um sie ging. Sie fragte ihre Mutter, was das denn für Besucher seien.

„Sie wollen Dich heiraten. Aber Burit und ich meinen, dass Du für eine Heirat noch zu jung bist. So etwas soll gut überlegt sein. Es ist eine Entscheidung fürs Leben.“

Weenacha war es egal. Sie wusste nicht, was heiraten bedeutete. Zumindest nicht genau. Aber sie hatte sowieso kein Interesse daran und wollt erst mal ihre Ausbildung zu Ende bringen.

Ein weiterer Junge aus der Nachbarschaft, Suchit war sein Name, hatte auch kein Geld. Aber er mochte Weenacha ebenfalls. Er mochte sie schon seitdem er sie vor zwei Jahren das erste Mal gesehen hatte, als sie mit dem Zug zur Friseurausbildung fuhr. Er merkte allerdings, dass er anders vorgehen musste, um mit Weenacha zusammenkommen zu können.

---

### XIII. SUCHIT (1973)

Suchits Chance kam beim nächsten Tempelfest des Wat Mai. Er hatte herausbekommen, dass Weenacha mit ihrer Cousine Naree und deren Freund zum Fest gehen wollte. Da er diesen Freund auch gut kannte, bat er ihn sie begleiten zu dürfen. Schließlich nahm Naree ihre Cousine auch mit. Es war also etwas ganz Normales.

Das Fest verlief wie üblich. Es gab Gebete, Spiele, Freiluftkino und selbstverständlich das Wichtigste: es gab ausreichend Snacks zu essen.

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 30 von 80  
© Norbert Hagemann

Weenacha musste natürlich nach einiger Zeit wieder nach Hause. Naree, die älter war, blieb mit ihrem Freund noch etwas. Und so bot sich Suchit an, Weenacha nach Hause zu begleiten. Sie hatte nichts dagegen.

Suchit unterhielt sich noch etwas mit Weenachas Eltern, bevor er wieder ging. Auch Burit und Charawee besuchten später das Tempelfest, als ihre Kinder im Bett waren. Die 15 jährige Weenacha passte auf ihre 10 und 12 Jahre alten Brüder auf.

„Was hältst Du von Suchit?“ fragte Burit seine Frau.

„Ich weiß nicht. Ich habe keine Meinung. Ich kenne ihn nicht so gut. Aber sollte er auch um Weenachas Hand anhalten wollen, so werde ich auch ihn ablehnen. Sie ist einfach noch zu jung.“

„Ja. Ich weiß. Außerdem machte er einen etwas seltsamen Eindruck auf mich. Ich weiß nicht warum. Er musterte mich vorhin so komisch. Nein, auch ich würde ihm Weenacha nicht zur Frau geben. Aber auch nicht, wenn sie älter wäre.“

Charawee hatte nichts dergleichen bemerkt.

Das Tempelfest dauerte wie immer mehrere Tage. Und Suchit richtete es so ein, dass er an mehr als einem Tag mit Weenacha zusammen auf dem Fest war. Suchit hatte inzwischen Erkundigungen eingezogen. Er wusste, dass es mehrere Bewerber gab, die um die Hand von Weenacha anhalten wollten. Aber offenbar ohne Erfolg.

„Bekommt Ihr noch immer Besuche von Heiratskandidaten?“ fragte er Weenacha.

„Ja. Aber ich will noch nicht heiraten. Und meine Eltern meinen, ich sei noch zu jung.“

„Du bist nicht zu jung.“ widersprach Suchit. „Wie hast Du Dir denn eine Hochzeit vorgestellt?“

„Ich habe mir noch gar keine Gedanken gemacht. Ehrlich gesagt, ich weiß auch gar nicht, wie das vor sich geht.“

„Es ist eine wichtige Entscheidung, Weenacha. Nach einer Hochzeit muss die Frau für ihren Mann da sein und alles mit ihm teilen. Später dann auch mit ihm zusammenziehen und Kinder bekommen.“

„Da bekommt man doch sicher eine Bescheinigung oder so was.“ überlegte Weenacha.

„Nein, das geht ganz einfach. Aber das interessiert Dich ja noch gar nicht, oder?“

„Nein. Das interessiert mich nicht, Suchit. Da hast Du recht.“

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 31 von 80  
© Norbert Hagemann

**Suchit lächelte. Weenacha hatte überhaupt keine Ahnung, was eine Hochzeit war. Das machte seinen Plan um einiges leichter.**

**Nach einiger Zeit verließen sie das Tempelfest. Es war inzwischen dunkel geworden. Sehr schnell dunkel, wie das in den Tropen so üblich ist. Weenacha wollte nach Hause.**

**„Gehen wir.“ meinte Suchit.**

**Als beide unbeobachtet waren, nahm er Weenacha in den Arm und küsste sie auf die Stirn.**

**„He!“ Weenacha wehrte sich.**

**„Zu spät.“ meinte Suchit und ließ sie los.**

**„Was ist zu spät?“**

**„Wir sind jetzt verheiratet, Weenacha.“**

**„Du spinnst.“**

**„Nein. Wenn ein Mann seine Frau in den Arm nimmt und küsst, dann sind sie verheiratet. Hat Dir Deine Mutter das nicht erzählt?“**

**Weenacha erschrak. So einfach war das? Sie schämte sich, dass sie nicht besser aufgepasst hatte.**

**„Das ist alles? Nur ein Kuss und eine Umarmung?“**

**„Ja. Küssen und umarmen sich Deine Eltern nicht auch?“**

**„Ja, schon, aber...“**

**„Na siehst Du. Die anderen Bewerber haben sich alle ein bisschen dämlich angestellt. wenn man heiraten will, dann muss man das so machen wie ich.“**

**Suchit merkte, dass er gewonnen hatte. Weenacha widersprach nicht mehr.**

**„Meine liebe Ehefrau, nun solltest Du mich öfter begleiten als nur zum Tempelfest.“**

**„Ich habe Dich nicht begleitet. Wir haben uns da immer getroffen.“**

**„Ja, aber jetzt sind wir verheiratet. Und, noch etwas, Weenacha. Sage Deinen Eltern nichts davon. Sie würden ihr Gesicht verlieren. Ich werde es ihnen beizeiten schon selber sagen. Das ist schließlich die Aufgabe des Ehemanns. Bis morgen, mein Schatz.“**

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 32 von 80  
© Norbert Hagemann

Sie waren inzwischen am Elternhaus Weenachas angekommen. Suchit gab ihr noch einen Kuss auf die Stirn und ging dann seines Weges.

Weenacha war erschüttert. Durch ihre Leichtsinnigkeit hatte sich ihr Leben ganz plötzlich geändert. Jetzt war sie verheiratet. Ihre Eltern würden sicher böse sein, wenn sie davon erfuhren. Schließlich hatten eigentlich sie den Bräutigam aussuchen wollen. Und sie hatten ja gemeint, Weenacha wäre zu jung.

„Wie war's auf dem Fest?“ fragte Charawee, als Weenacha ins Haus trat.

„Ach, wie immer.“ log sie. Dann verzog sie sich schnell ins Bett. Angeblich weil sie müde war. Aber sie konnte lange nicht einschlafen.

---

## XIV. INTIMITÄTEN (1973)

In den kommenden Tagen und Wochen unternahmen Weenacha und Suchit öfter etwas miteinander.

Allerdings hatte Weenacha keinen großen Spaß. Sie fühlte sich von Suchit genötigt. Aber er sagte ja, das müsse so sein. Schließlich seien sie verheiratet. Er fragte sie auch nach intimen Dingen aus. Ob sie schon die Regelblutung gehabt hätte und wann und wie oft. Weenacha verstand die Fragerei nicht. Aber er meinte, er müsse es als ihr Ehemann wissen, und so erzählte sie es ihm.

Eines Tages waren sie wieder unterwegs gewesen. Er bat Weenacha in das Haus eines Freundes. Er hatte diesen gebeten, ihm seine Unterkunft für ein paar Stunden zur Verfügung zu stellen.

Weenacha und Suchit hatten etwas zu essen gekauft. Suchit trank dazu ein Bier, während Weenacha lieber bei einer Cola blieb.

Schon öfter hatten Weenacha und Suchit bei ihren Treffen Zärtlichkeiten ausgetauscht. Wobei das Wort austauschen nicht der richtige Ausdruck war. Weenacha hatte alles als angebliche Ehefrau über sich ergehen lassen. Auch heute wieder nahm Suchit Weenacha in den Arm und küsste sie. Er umarmte sie, wie er es schon öfter heimlich gemacht hatte. Hier, in der sturmfreien Bude konnte er aber noch weiter gehen. Er fuhr mit der Hand unter ihre Bluse und streichelte ihren Busen. Weenacha wollte zwar zurückweichen, aber Suchit verstand die abwehrenden Gesten durch einen erneuten Hinweis auf die Ehe und die ehelichen Pflichten einer Frau zu unterbinden.

Er entkleidete sie langsam.

„Schön bist Du, und begehrenswert.“ sagte er und küsste sie.



## Die Geschichte von Weenacha

Seite 33 von 80  
© Norbert Hagemann

Dann öffnete er seine Hose, holte sein Glied heraus und drang in sie ein. Er selber fühlte nach kurzer Zeit eine große Befriedigung. Weenacha allerdings, die noch Jungfrau gewesen war, hatte der Akt vor allem Schmerzen bereitet.

„Ich blute ja!“ rief sie aus.

„Das ist beim ersten Mal immer so. Und bei den nächsten Malen hast Du auch Spaß daran. Glaub es mir.“

Weenacha fühlte sich nicht gut. Sie wusch sich ihre Scham und versuchte alles Blut herauszubekommen. Dann zog sie sich an und ging nach Hause. Suchit blieb lächelnd zurück, nachdem er ihr ein „Bis morgen.“ nachgerufen hatte.

Die Treffen von Weenacha und Suchit wurden in den nächsten Wochen nur unwesentlich eingeschränkt. Einmal noch hatten sie wieder Geschlechtsverkehr. Und, wie Suchit es vorhergesagt hatte, empfand Weenacha dieses Mal keine Schmerzen. Der Vorgang bereitete ihr sogar ein bisschen Vergnügen.

---

## XV. DIE HEIRAT (1973)

Eines Tages, nachdem er sich durch sein Fragen sicher sein konnte, dass Weenachas Regelblutung ausgeblieben war, bat er um eine Unterredung mit ihren Eltern.

Nichts ahnend empfangen ihn Burit und Charawee einige Tage später. Weenacha hatte ihren Eltern noch nichts von ihrem Verhältnis und ihrer angeblichen Hochzeit erzählt, weil sie sich schämte. Die Eltern hatten zwar mitbekommen, dass Weenacha öfter mit Suchit unterwegs war, hatten dem aber keine große Bedeutung beigemessen, auch wenn sie bei Suchit irgendwie ein komisches Gefühl hatten.

Suchit setzte sich Weenachas Eltern gegenüber. Ziemlich direkt kam er zur Sache.

„Ich möchte Weenacha heiraten.“ sagte er.

„Wir sind der Meinung, das Weenacha noch zu jung zum Heiraten ist. Deswegen haben wir auch die anderen Kandidaten abgelehnt. Wir haben unsere Meinung nicht geändert.“ antwortete Charawee.

„Und Dir gebe ich sie sowieso nicht.“ dachte Burit.

„Ich glaube nicht, dass sie zu jung ist.“ sagte Suchit. „Sie sieht gut aus. Und ich würde sie gerne heiraten. Jemand anders würde sie sowieso nicht mehr nehmen. Sie ist keine Jungfrau mehr.“

„Wie bitte?“ fragte Burit irritiert.

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 34 von 80  
© Norbert Hagemann

„Sie bekommt ein Kind von mir.“ behauptete Suchit.

Burit beugte sich zu Charawee.

„Wann kommt Weenacha nach Hause?“ fragte er.

„Normalerweise müsste sie gleich kommen. Die Schneiderfachschiule ist schon aus.“ antwortete Charawee irritiert.

„Frage sie, ob das stimmt, was Suchit behauptet.“ Burit wandte sich wieder seinem Gast zu. „Und Du wartest hier solange. Wenn Deine Behauptungen nicht stimmen, dann werfe ich Dich raus und Du brauchst nie wieder zu kommen.“

Nach einiger Zeit kam Weenacha von ihrer Lehre wieder zurück. Charawee empfing sie an der Tür und lotste sie in ein Nebenzimmer.

„Ich muss mit Dir unter vier Augen sprechen.“ sagte sie.

„Gerne, Mutter. Was gibt es denn?“ Sie setzten sich.

„Suchit ist da. Er möchte Dich heiraten.“ begann Charawee.

„Äh. Aber...“ Weenacha war irritiert.

„Erzähl, was willst Du sagen?“

„Es ist mir etwas peinlich, Mutter.“

„Sag es ruhig. Mir kannst Du alles sagen.“

„Er hat mich doch schon geheiratet.“

Charawee machte den Mund und die Augen weit auf.

„Wie? Das kann doch gar nicht sein.“

„Doch. Er hat mich umarmt und geküsst. Und dann sagte er, das wäre unsere Hochzeit gewesen.“

„Du Dummerchen. Das ist doch keine Hochzeit.“

Jetzt war Weenacha erschrocken.

„Dann hat er mich getäuscht. Na warte! Wenn ich ihn sehe!“

„Nun mal ruhig. Ist das alles, was passiert ist?“

„Er sagte, ich müsse jetzt öfter mit ihm zusammen sein. Als Ehefrau wäre das meine Pflicht.“

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 35 von 80  
© Norbert Hagemann

„Du kannst als Minderjährige nicht so ohne weiteres heiraten. Er sagte, Du wärest keine Jungfrau mehr. Habt Ihr miteinander sexuellen Verkehr gehabt?“ Charawee wurde bewusst, dass sie Weenacha noch nicht aufgeklärt hatte. „Also, ich meine, ist er irgendwie in Dich eingedrungen?“

„Ja. Er sagte, auch das müsse ich als Ehefrau machen. Es hat aber anfangs geblutet und tat weh.“

Charawee wurde nachdenklich.

„Dann stimmt das also, was er gesagt hat. Warte hier.“

Charawee ging zu ihrem Mann, der mit Suchit wortlos zusammengesessen hatte.

„Und? Hast Du sie gefragt.“ fragte Burit.

„Ja, habe ich. Es ist alles meine Schuld.“

„Wieso?“

„Ich habe unsere Tochter nicht aufgeklärt. Suchit hat sie geküsst, dann behauptet, das war ihre Hochzeit und auch noch mit ihr geschlafen. Es tut mir Leid, Burit.“

Suchit lächelte.

„Lach nicht so frech!“ sagte Burit erregt. „Du bist ein hinterhältiger Mensch. Aber ich will mich mit Dir nicht streiten. Denn Du hast recht. Jemand anders wird unsere Tochter jetzt nicht mehr heiraten. Ich hoffe, Du wirst als richtiger Ehemann etwas anständiger sein als bisher.“

Und so kam es dass nach kurzer Zeit Suchit mit seinen Eltern kam. Sie brachten Geld und Schmuck ins Haus von Charawee und Burit. Danach wurde Weenacha offiziell an Suchit vergeben.

Nachdem Weenacha eingesehen hatte, wie sehr Suchit sie getäuscht und hintergangen hatte, bestand sie darauf, die Ehe nur als kleine Zeremonie zwischen den Familien stattfinden zu lassen. Sie wollte weder eine buddhistische Heirat mit Mönchen des nahegelegenen Wat Mai, noch eine standesamtliche Hochzeit. So waren sie zwar nun beide ein Paar, auch die Nachbarn erkannten diese Verbindung an. Offiziell galt sie allerdings immer noch als ledig. Das war aber kein Problem, die offizielle Hochzeit konnte immer noch nachgeholt werden.

Der einzige Nachteil war, sie konnte ihre Ausbildung nicht fortsetzen. Die Lehrer in der Schneiderfachschule wollten nicht, dass eine Schwangere am Unterricht teilnahm, weil sie angeblich den anderen Mädchen ein schlechtes Beispiel sein würde.

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 36 von 80  
© Norbert Hagemann

**Auch die anderen Schulen oder Ausbildungsstätten würden ähnlich handeln, wussten Charawee und Burit. So half Weenacha dann also im Haushalt und auf den Feldern der Eltern mit, so lange es ihre Schwangerschaft erlaubte. Suchit zog ins Haus der Schwiegereltern ein. Und er änderte sich tatsächlich ein wenig. Und so waren Weenachas Eltern schließlich doch zufrieden. Und als das Kind geboren wurde, schien die kleine Familie glücklich werden zu können. Es war ein Sohn. Sie nannten ihn Watikorn.**

---

## XVI. DIE TRENNUNG (1976)

**Weenacha hatte ihren zweiten Sohn zur Welt gebracht. Suchit und sie hatten ihm den Namen Wirit gegeben.**

**Suchit war immer häufiger abends nicht zu Hause. Weenacha war für ihn weniger attraktiv geworden. Die Schwangerschaften ließen ihren Körper nicht mehr so hübsch erscheinen. Sie war für ihn da, bekochte ihn, hielt seine Wäsche sauber. Oder Weenachas Mutter machte es. Er ließ es sich hier gut gehen. Und für die sexuelle Befriedigung hatte er verschiedene Frauenbekanntschaften. Und so kam es wie es kommen musste, eines Tages, es war kurz nach Wirits Geburt, bekam Weenacha Wind von Suchits Abenteuern. Eine Nachbarin hatte Suchit mit einer anderen Frau gesehen.**

**„Suchit. Wo warst Du vorgestern Abend?“ fragte Weenacha ihn daher.**

**„Mit mehreren Freunden war ich zusammen, Mekhong<sup>20</sup> trinken. Das hatte ich Dir doch schon gesagt.“**

**„Ja. Das hattest Du. Und wer waren die Freunde?“**

**„Kennst Du nicht. Bekannte eben.“**

**„Kann ich nächstes Mal mitkommen? Oder besuchen wir mal tagsüber einen Deiner Freunde?“**

**„Was soll die blöde Fragerei?“ erwiderte Suchit gereizt.**

**„Ich will nur Deine Freunde kennenlernen.“**

**„Ich will ja auch nicht Deine Freundinnen kennenlernen. Kümmere Du Dich lieber um unsere Söhne.“**

**„Was meinst Du, was ich die ganze Zeit zu Hause mache, während Du abends durch die Gegend streifst? Und was meine Freundinnen angeht, eine hat Dich vorgestern Abend gesehen.“**

**„Ach, ja?“**

---

<sup>20</sup> Mekhong = Name eines hochprozentigen Reisschnapses

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 37 von 80  
© Norbert Hagemann

**„Ach ja. Und weißt Du wo? Nicht mit irgendwelchen Männern beim Mekhong trinken, sondern mit einer anderen Frau. Was denkst Du Dir dabei eigentlich?“**

**Suchit sagte nichts.**

**„Da fällt Dir nichts ein, was? Was hast Du die anderen Tage gemacht, wenn Du sagtest, Du bist mit Freunden unterwegs?“**

**„Ich bin öfter mit Freunden unterwegs.“**

**„Ja, ja. Ich glaube Dir kein Wort. Ist es immer dieselbe Frau, oder sind es verschiedene? Denkst Du überhaupt mal daran, dass wir unser Gesicht verlieren vor den anderen, wenn Du mich betrügst.“**

**„Reg Dich nicht auf. Eine Mia Noi ist ja schließlich nichts Ungewöhnliches in Thailand.“**

**„Du gibst es also zu? Du packst jetzt sofort Deine Klamotten und verschwindest. Raus!“**

**„Langsam. Wir sind verheiratet.“**

**„Wir sind weder buddhistisch noch gesetzlich verheiratet. Ich bin ganz froh, dass ich das damals nicht gemacht habe. Hau ab! Gehe zu einer Deiner Geliebten, aber lass Dich hier nie wieder blicken!“**

**Suchit stand auf und wollte den Raum verlassen.**

**„Vergiss Deine Wäsche nicht. Und komm mir bloß nicht wieder unter die Augen.“**

**Suchit packte seine Sachen zu einem Bündel und verließ wortlos das Haus. Weenacha setzte sich in eine Ecke und weinte.**

**Es klopfte an der Tür.**

**„Darf ich hereinkommen, Weenacha?“ fragte Charawee.**

**„Ja, sicher, Mutter.“ Weenacha wischte sich die Tränen aus den Augen. Charawee setzte sich neben ihre Tochter und nahm sie in den Arm.**

**„Ich habe das meiste mit angehört.“**

**„Laut genug war ich ja.“**

**„Ja. Aber zu Recht. Ich denke auch, dass er Dich betrügt. Sonst hätte er ja mal seine Freunde hier mit hergebracht. Du schaffst das schon. Wir helfen Dir wo wir können.“**

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 38 von 80  
© Norbert Hagemann

„Danke Mutter. Ich werde versuchen mir etwas zu arbeiten zu suchen, wenn die Kinder aus dem gröbsten raus sind.“

„Du bist erst 18. Deine Söhne sind noch Babys. Du brauchst Dich nicht zu beeilen. Deine Brüder sind 15 und 13. Die müssen wir auch noch groß bekommen. Das schaffen wir schon. Dein Vater ist zwar nicht mehr der jüngste und ich bin zuckerkrank, aber wir haben genug Leute die für uns auf den Feldern arbeiten und einen guten Verdienst. Und Irgendwann findest Du auch einen guten Mann.“

„Ach, wer will mich denn noch. Mit zwei kleinen Kindern.“

„Ich habe nicht gesagt, dass es einfach wird.“ lächelte Charawee.

---

## XVII. VATERS TOD (1976)

„Wir mussten Burit ins Krankenhaus bringen.“ sagte einer der Arbeiter zu Charawee.

„Wo ist er? Im Siriraj?“ fragte sie.

„Ja.“

Charawee suchte nach ihrer Tochter.

„Weenacha! Wo bist Du?“

„Hier Mutter, hinter dem Haus am Kanal, Wäsche waschen.“ rief Weenacha.

Charawee ging zu ihr.

„Weenacha, Du musst ein bisschen auf Deine Geschwister aufpassen. Ich kann mich um sie nicht kümmern. Vater ist zusammengebrochen und ins Krankenhaus gebracht worden. Ich werde zu ihm gehen. Ich weiß noch nicht wann ich wiederkomme.“

„Ist es schlimm?“

„Ich weiß es nicht. Ich hoffe nicht. Ich gehe dann los.“

„Grüß ihn schön und wünsche ihm gute Besserung.“

„Das mache ich. Bis später, Kind.“

Charawee verließ das Grundstück.

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 39 von 80  
© Norbert Hagemann

„Mutter hat ganz schön zugenommen in den letzten Jahren.“ dachte Weenacha. Charawee war zuckerkrank geworden. Ob das wegen ihres Übergewichts war oder die Zuckerkrankheit die Ursache für das Gewicht war, wusste sie nicht.

„Wo ist Mutter?“ fragte der 15jährige Chawakorn.

„Sie ist bei Vater im Krankenhaus.“

„Komme er bald wieder?“

„Ich denke schon.“

„Weißt Du, was ich machen werde, Piisao<sup>21</sup>?“

„Was?“

„Ich lerne Thaiboxen. Und dann werde ich berühmt und Ihr könnt mich bei den großen Kämpfen besuchen.“

Weenacha lächelte. Seit Chawakorn die Schule beendet hatte, schmiedete er große Pläne. Leider konnte er nicht weiter zur Schule gehen, denn weiterführende Schulen kosteten zu viel Geld. Ihr jüngster Bruder Sarak konnte mit seinen 13 Jahren noch die staatliche Schule besuchen. Chawakorn übte wie schon in den vergangenen Tagen Boxbewegungen auf dem Hof.

Weenacha war in Gedanken versunken. Sarak kam bald aus der Schule zurück. Ihre eigenen Kinder schliefen. Sie war erst 18, eigentlich ein junges Mädchen, aber sie sorgte bereits für zwei Kinder, und ihre jüngeren Geschwister brauchten auch noch Aufsicht. Sie hatte eine ganze Menge Verantwortung in diesem Moment, wo ihre Mutter nicht da war und ihr Vater im Krankenhaus lag.

Nach etlichen Stunden kam Charawee wieder zurück. Sie sah aus als hätte sie lange geweint.

„Was ist, Mutter?“ fragte Weenacha. „Wie geht es Vater?“

Charawee schluchzte und nahm ihre Tochter in den Arm.

„Ist er...?“

„Die Ärzte konnten ihm nicht mehr helfen, Kind.“ Sie weinte.

Weenacha hielt ihre Mutter wortlos im Arm.

„Wir werden wohl etwas Land verkaufen müssen, um die Beerdigungsfeierlichkeiten zu bezahlen.“ sagte Charawee nach einiger Zeit. „Schade, dass Chawakorn und Sarak noch zu jung sind, um die Landwirtschaft zu übernehmen. Ich kann durch meine Krankheit auch nicht mehr so arbeiten. Du hast Dich um die Kinder zu kümmern.“

---

<sup>21</sup> Piisao = große Schwester

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 40 von 80  
© Norbert Hagemann

**„Wir haben ja noch die Arbeiter.“**

**„Zum Glück. Ich hoffe, wir machen etwas Gewinn. Die Arbeiter wollen ja auch ihren Lohn haben.“**

**„Wir schaffen das schon, Mutter.“**

**„Hoffentlich.“ dachte Charawee.**

---

## **XVIII. DER KREDITHAI (1978)**

**„Vielleicht ist es besser so, Weenacha.“**

**Charawee lag schwer krank zu Hause im Bett.**

**„Das darfst Du nicht sagen, Mutter.“**

**„Kind, die teuren Medikamente. Wir haben keine Krankenversicherung.“**

**„Dafür haben wir Gold, das wir verkaufen können. Wir haben genug Ländereien.“**

**„Und wovon willst Du später leben? Denk an Deine Kinder und Geschwister.“**

**„Du wirst schon wieder gesund, Mutter.“ beruhigte Weenacha sie.**

**Allerdings wusste sie ganz genau, dass das wohl nicht so sein würde. Schließlich war Charawee schwer zuckerkrank und trotz ihrer erst 50 Jahre wirkte sie viel älter. Die ganzen teuren Medikamente, die der Arzt verschrieben hatte, Insulin vor allem, rissen tiefe Löcher in die Familienkasse.**

**Weenacha legte sich abends zum Schlafen ins Zimmer ihrer Mutter. Als sie am nächsten Morgen aufwachte, war Charawee tot. Weenacha ließ zwar von Verwandten in der Nachbarschaft den Arzt holen, aber er konnte nichts mehr machen.**

**Ihre Kinder Watikorn und Wirit waren mit ihren 4 beziehungsweise 2 Jahren noch zu jung, um den großen Einschnitt im Leben der Familie zu begreifen. Ihre Brüder waren allerdings schon alt genug, um zu verstehen, dass sie jetzt auf sich alleine gestellt waren. Keine Eltern, die ihre schützende Hand über sie hielten.**

**„Ich bin jetzt für Euch verantwortlich.“ sagte Weenacha zu Chawakorn und Sarak. Der 17jährige Chawakorn hatte tatsächlich angefangen Thaiboxen zu lernen. Dazu fuhr er regelmäßig mit dem Zug ins benachbarte Salaya. Auch der 15jährige Sarak würde bald sein letztes Schuljahr beenden. Was er danach machen wollte, wusste er noch nicht so recht.**



## Die Geschichte von Weenacha

Seite 41 von 80  
© Norbert Hagemann

„Es wird eine schwere Zeit.“ fuhr Weenacha fort. „Aber ich werde zu Hause etwas hinzuverdienen. Ich habe ja schließlich Schneiderin gelernt. Nicht bis zum Schluss, aber ich denke, daraus kann ich etwas machen.“

Nach einigen Tagen kam ein ihr unbekannter Mann ins Haus.

„Guten Tag, mein Name ist Aranya.“ stellte er sich vor.

„Guten Tag. Was verschafft uns die Ehre Ihres Besuchs?“ Weenacha bot ihm einen Sitzplatz und ein Glas kühles Wasser an.

„Danke schön.“ sagte Aranya, nahm einen Schluck, und fuhr fort. „Ich möchte Ihnen zunächst mein Beileid zum Tode Ihrer Mutter aussprechen.“

„Danke.“

„Ihre Mutter war in den letzten Monaten, als sie noch einigermaßen gehen konnte, bei mir gewesen und hatte über ihre finanziellen Nöte geklagt. Sie meinte, sie müsste eigentlich Land oder Gold verkaufen. Allerdings wollte sie es nicht machen, weil beides für ihre Kinder gedacht war. Deswegen hat sie sich bei mir Geld geliehen.“

„Davon hat sie gar nichts gesagt.“

„Sie wollte sicher nicht das Gesicht gegenüber ihren Kindern verlieren. Sie versprach es mir nach ihrer Genesung wieder zurückzuzahlen.“

Weenacha dachte nach. Sprach dieser ihr unbekannte Mann die Wahrheit oder nicht?

„Haben Sie etwas Schriftliches?“

Er griff in die Tasche, die er bei sich trug und holte einen Zettel hervor. Es handelte sich um ein Formblatt auf dem ihre Mutter bestätigte, dass sie Herrn Aranya einen bestimmten Betrag schuldete.

„70000 Baht<sup>22</sup>? Das kann nicht sein.“ Weenacha war irritiert.

„Sie hat Ihnen nichts erzählt? Das dachte ich mir.“

„So viel Geld würde sich meine Mutter niemals leihen.“

„Hat sie aber. Es tut mir leid, dass wir sie nicht mehr fragen können.“ sagte Aranya. „Aber Sie sehen hier ja den Schuldschein. Ich möchte das Geld natürlich so bald wie möglich zurückbekommen. Ich werde Ihnen aber etwas Zeit einräumen. Sie haben ja mit der Beerdigung genug zu tun. Wenn Sie mir das Geld innerhalb zwei Monaten nach der Beerdigung ihrer verehrten Frau Mutter zurückzahlen könnten, wäre ich Ihnen sehr dankbar.“

---

<sup>22</sup> 70000 Baht = etwa 1500 Euro (2007)

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 42 von 80  
© Norbert Hagemann

„So viel Geld kann ich unmöglich aufbringen.“

„Verkaufen Sie etwas vom Land oder vom Gold, junge Frau.“

„Es wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben.“ sinnierte Weenacha.  
„Überlassen Sie mir den Schuldschein?“

„Wo denken sie hin? Nachher ist er verschwunden und Sie behaupten, es habe ihn nie gegeben. Sie bekommen ihn, wenn ich das Geld von ihnen bekommen habe. Auf Wiedersehen. Und nochmals mein herzliches Beileid.“

Herr Aranya stand auf und verließ das Haus.

Ihre Mutter würde sich doch nie 70000 Baht leihen. Oder geliehen haben. Oder vielleicht doch? Oder waren es nur 7000 gewesen und Herr Aranya hatte eine Null angefügt?

Weenacha wusste es nicht.

Allerdings hatte sie keine Wahl. Denn mit diesem Schuldschein hatte er alle Trümpfe in der Hand. So bezahlte Weenacha schließlich ein paar Wochen nach der Beerdigung ihrer Mutter die Schulden. Das Familiengold und die Ländereien waren etwas weniger geworden.

---

## XIX. DAS EISENBAHNLÜCK (1979)

Weenacha wachte auf. Sie schaute auf die Uhr. Sie erschrak. Es war schon 6 Uhr. Sarak schlief natürlich auch noch. Er hatte sich immer darauf verlassen, dass Weenacha ihn rechtzeitig weckte, damit er den Zug zur Nailong Schule in Bangkok Noi nehmen konnte. Bisher hatte sie auch noch nie verschlafen. Es war heute das erste Mal.

Sie stand auf und weckte Sarak, der sich den Schlaf aus den Augen rieb.

„Ich habe verschlafen, Bruder.“ sagte sie zu ihm. „Den Zug schaffst Du nicht mehr. Er müsste gerade jetzt abfahren. Du musst den nächsten nehmen. Entschuldige Dich bitte bei Deinem Lehrer und sag dass ich verschlafen habe. Es tut mir Leid, ich weiß auch nicht wie das passieren konnte.“

„Das macht nichts, Schwesterherz. Er wird das schon nicht so eng sehen.“

Sarak stand auf und ging hinunter zum Kanal um sich zu waschen. Weenacha holte in der Zwischenzeit das Bügeleisen und plättete das Hemd der Schuluniform.

Während sie bügelte, bemerkte sie, dass auf den Wegen und in den Häusern der Siedlung mehr geredet und diskutiert wurde, als es sonst um diese Zeit

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 43 von 80  
© Norbert Hagemann

üblich war. Offenbar machten irgendwelche Neuigkeiten in der Nachbarschaft die Runde. Sie würde es schon früh genug erfahren, dachte sie, und bügelte weiter.

Kurze Zeit später hörte sie draußen jemand weinen und ihren Namen rufen. Es war eine ihrer Tanten. Sie ging an die Tür.

„Was ist denn los, Tante?“ fragte Weenacha.

„Die Eisenbahn ist verunglückt.“ schluchzte diese. „Und viele Bekannte und Verwandte waren drin. Alle, die zur Schule oder zum Markt gefahren waren.“

„Ist jemand verletzt?“

„Ich weiß nicht, wer verletzt ist. Aber es hat wohl auch Tote gegeben, sagen die Leute.“

Weenacha nahm ihre weinende Tante in den Arm.

„Ich glaube, ich muss gleich ein Dankgebet sprechen.“ sagte sie. „Ich habe heute verschlafen. Das ist mir noch nie passiert. Und so ist Sarak nicht mit dem Zug gefahren.“

Der Angesprochene kam von seinem morgendlichen Bad im Klong wieder zurück.

„Was ist los? Warum weinst Du?“ fragte er seine Tante.

„Die Eisenbahn ist verunglückt.“ antwortete Weenacha an ihrer Stelle.  
„Wahrscheinlich fährt heute kein Zug mehr nach Thonburi.“

„Ist es schlimm?“

„Das weiß noch keiner so genau.“

Sarak ging wieder ins Haus zurück und weckte seinen älteren Bruder Chawakorn. Er erzählte ihm was passiert war. Chawakorn hatte eigentlich später mit einem Zug zum Boxtraining nach Salaya fahren wollen. Auch er konnte das jetzt wohl vergessen. Auch Chawakorn wusch sich schnell im Klong, zog sich an und verließ dann mit seinem jüngeren Bruder das Haus.

„Wo wollt Ihr hin?“ fragte Weenacha.

„Wir versuchen zur Unfallstelle zu gehen und nachzuschauen was passiert ist.“ sagte Sarak und lief mit Chawakorn den Fußweg entlang.

Weenacha war das zwar nicht so recht, weil sie nicht wusste, wie viel passiert war und ob es für Schaulustige eventuell gefährlich werden könnte. Aber sie wusste, dass ihre Brüder sehr neugierig waren.

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 44 von 80  
© Norbert Hagemann

Sie tröstete ihre Tante, die sich kurze Zeit später wieder auf den Weg nach Hause machte. Weenacha bereitete Frühstück, frischen Reis mit aufgewärmtem Gemüse und Fleisch von gestern, und weckte dann ihre Söhne Watikorn und Wirit. Sie gab ihnen zu essen und wusch sie anschließend am Klong. Während der ganzen Zeit hörte sie oft Sirenen, offenbar von Krankenwagen, die auf der etwa einen Kilometer entfernten Straße fuhren, die Salaya und Talingchan verband. Auch Hubschrauber waren zu hören und ab und zu auch zu sehen.

Später kamen Chawakorn und Sarak wieder nach Hause. Sie waren nicht mehr so munter und redefreudig wie noch am Morgen.

„Und?“ fragte Weenacha. „Wie sieht es aus?“

„Es ist sehr schlimm.“ sagte Chawakorn nachdenklich. „Es hat wohl viele Tote gegeben. Ein Güterzug ist mit dem Nahverkehrszug kollidiert.“

„Passt Du bitte auf die Kinder auf?“ bat Weenacha.

„Wo willst Du hin?“

„Ich werde zum Tempel gehen und beten. Sarak, bitte komm mit. Wenn ich nicht verschlafen hätte, dann wärest Du eventuell jetzt auch tot.“

Sie ging mit ihrem jüngsten Bruder in Richtung Tempel. In den Häusern hörte sie Menschen reden, die Stimmen waren gedämpft. Hie und da wurde auch geweint. Dann gingen sie über die Brücke, die die beiden Ufer des Klongs miteinander verband. Direkt gegenüber war der Wat Mai. Er gehörte zwar nicht zu Bangkok sondern zur Provinz Nonthaburi, aber er war trotzdem der Heimattempel der Bewohner der Siedlung Thamassop.

Zunächst machten Sarak und Weenacha Halt an der Grabstelle ihrer Eltern, eines kleinen Grabmals in Form eines Chedi, in dem die Urnen von Vater und Mutter beigesetzt waren. Mutter Charawee war erst vor einem Jahr gestorben. Anschließend opferten sie Buddha Räucherstäbchen, Lotosblüten und Blattgold. Weenacha fragte sich dabei, ob vielleicht ihre Mutter die schützende Hand über die Familie gehalten hatte. Mutter war die beste und liebenswerteste Person gewesen, die sie bisher gekannt hatte. Und sicher hatte sie das Unglück geahnt und Weenacha einen tiefen Schlaf beschert. Das glaubte sie und bedankte sich.

In den nächsten Tagen wurde aus den Zeitungs- und Radioberichten das Ausmaß der Katastrophe klar. Man sagte, dass 54 Menschen gestorben seien. Es war das schlimmste Eisenbahnunglück in Thailands Geschichte gewesen, 76 Jahre nach Eröffnung der Linie von Thonburi nach Petchaburi, die dann weiter in den Süden bis Singapur verlängert worden war. Weenacha hatte allerdings den Eindruck, dass die Zahl der Toten in Wirklichkeit noch höher war. Auf dem Tempelgelände des Wat Mai hatte man nicht genug Platz, um alle Leichen bis zur Verbrennung aufzubahren. So mussten einige der Toten zunächst in den Häusern der Siedlung bleiben. Und das waren nur die Toten aus Thamassop gewesen. Es hatten sicher auch Fahrgäste aus Nakhon Pathom, Nakhon Chaisi oder Salaya im Zug gesessen.

---

## **XX. SUCHITS RÜCKKEHR (1980)**

Das Haus hatte umgebaut werden müssen. Das Dach war undicht geworden und einige Stützbalken hatten den Angriffen der Termiten nichts mehr entgegenzusetzen gehabt. Und es sollte etwas aufgestockt werden. Weenacha beauftragte eine Firma mit dem Umbau. Er sollte 100.000 Baht kosten. Der Umbau startete im Dezember. September und Dezember waren die einzigen Monate in Thailand, in denen traditionell mit einem Hausbau begonnen wurde. Diese beiden Monate brachten Glück.

Trotz dieses gewählten Starttermins ergaben sich nach Angaben der Firma beim Bau einige Schwierigkeiten. Welche das waren, hatte der Firmeninhaber zwar erläutert, aber Weenacha hatte nicht verstanden, ob das der Wahrheit entsprach oder nicht. Vielleicht war es dem Firmeninhaber in der Zwischenzeit auch klar geworden, dass er von der 22jährigen Weenacha etwas mehr Geld verlangen konnte.

Bevor das Dach neu gebaut werden konnte, kam der Firmeninhaber zu Weenacha und erklärte ihr, dass sich der mündlich gemachte Kostenvoranschlag nicht mehr halten ließ. Anstatt der veranschlagten 100.000 Baht würde der Umbau 300.000 Baht kosten.

Weenacha war erschrocken. Sie konnte das Geld zwar aufbringen, aber nur, wenn sie Land verkaufte.

„Dreihunderttausend? Das ist mir zu viel.“

„Wenn Sie das Geld nicht bezahlen können, dann einigen wir uns halt auf die vereinbarten 100.000. Allerdings können wir dann nicht mehr weiterarbeiten.“

„Und das Dach?“

„Wir mussten mehr Stützbalken austauschen. Das Holz ist teurer geworden. Uns sind die Hände gebunden. Wir sind schon jetzt im Minus. Und das Dach können wir zu dem Preis mit Sicherheit nicht mehr bauen. Also, wenn Sie in einem Haus ohne Dach leben wollen...“

Das wollte in Thailand natürlich niemand. Jetzt in der Trockenzeit ging es vielleicht noch. Wenn aber in der Regenzeit die Wolken ihre Schleusen öffneten... Weenacha wagte gar nicht daran zu denken. Und so einigte sie sich mit dem freundlich (oder zufrieden) lächelnden Firmeninhaber auf die Zahlung von insgesamt 280.000 Baht. Einen gewissen Nachlass hatte er beim Feilschen freundlicherweise gewährt.

---

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 46 von 80  
© Norbert Hagemann

**Weenacha arbeitete zu Hause als Näherin. Das noch in ihrem Besitz befindliche Ackerland hatte sie verpachtet. Und so kamen sie finanziell einigermaßen gut über die Runden. Und es hatte den Vorteil, dass sie zu Hause war und auf die Kinder aufpassen konnte.**

**Eines Tages bekam sie Besuch. Suchit war mit seinen Eltern gekommen. Sie bat die Drei ins Haus und bot ihnen etwas zu trinken an.**

**„Wir wissen, Weenacha, dass Du es sehr schwer hast. So ganz alleine, die Eltern gestorben. Es wäre besser, wenn Du wieder einen Mann im Hause hättest.“ begann Suchits Mutter.**

**„Das mag sein. Aber nicht Suchit. Er hat mich mit anderen Frauen betrogen. Ich habe ihn vor Jahren rausgeschmissen.“**

**Sie warf dem Vater ihrer Kinder einen bösen Blick zu.**

**„Ich habe mich geändert, Weenacha.“ sagte Suchit.**

**„Wer's glaubt.“**

**„Doch. Er hat sich wirklich geändert.“ sagte Suchits Mutter. „Er hat hart gearbeitet. Zuletzt war er beim Einkaufszentrum The Mall Bangkapi als Klempner tätig. Er bedauert sein Verhalten von damals.“**

**„Ja, das stimmt, Weenacha. Ich habe mich damals nicht gut verhalten. Ich weiß es jetzt. Und die Kinder brauchen einen Vater.“**

**„Das fällt Dir spät ein.“**

**„Besser spät als nie, Weenacha.“**

**Da auch die Suchits Eltern ihr gut zuredeten, willigte sie schließlich ein, Suchit wieder bei sich aufzunehmen.**

**Er schien sich tatsächlich gebessert zu haben. Er ging regelmäßig arbeiten und brachte Geld mit in den gemeinsamen Haushalt.**

**Und Weenacha wurde wieder schwanger. In dieser Zeit bemerkte sie allerdings, dass Suchit wieder der Alte wurde. Er war häufig ungehalten, versuchte sogar seine Frau zu schlagen. Schließlich kam er öfter betrunken nach Hause. Als Weenacha erfuhr, dass er sich erneut mit anderen Frauen vergnügte, war das Maß voll. Sie versuchte ihn wieder wie schon vor 4 Jahren aus dem Haus zu werfen. Allerdings ging er diesmal nicht. Mit dem Hinweis, er müsse sich ja um die Erziehung der Kinder kümmern, blieb er bei ihr wohnen. Und er drohte ihr Schläge und Schlimmeres an, wenn sie noch mal versuchen würde, ihn loszuwerden.**

**In ihrer Not wandte sich Weenacha an die Polizei. Sie schilderte ihr den Fall. Ein Polizist begleitete sie nach Hause. Er holte bei Nachbarn und Verwandten Weenachas zunächst Erkundigungen ein. Die Nachbarn bestätigten im Großen**

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 47 von 80  
© Norbert Hagemann

und Ganzen Weenachas Version. Dann stellte der Polizist Suchit zur Rede. Er stritt zwar alles ab, was ihm aber nicht viel half. Der Polizist drohte Suchit mit Haft, wenn er nicht unverzüglich das Haus verlassen und Weenacha in Ruhe lassen würde. Er sei schließlich offiziell mit Weenacha nicht verheiratet und wenn sie es wolle, müsse er gehen.

Mit wütendem Blick verließ Suchit Weenacha. Eine Haft in Thailands berüchtigten Gefängnissen wollte er nicht riskieren.

Ein paar Monate später kam der dritte Sohn Weenachas und Suchits zur Welt. Weenacha nannte ihn Suthimon.

---

## XXI. DIE WÄSCHEREI (1982)

„Ich weiß, was Du arbeiten kannst, Weenacha.“ sagte Naree.

Weenacha hatte nur wenig zu tun, denn nicht viele Leute ließen in der letzten Zeit ihre Kleider bei ihr daheim nähen. Der Nachteil war, sie hatte auch nur ein geringes Einkommen.

„Was meinst Du, Naree?“

„Kennst Du die gerade eröffnete Uni in Salaya? Es gibt dort immer mehr Studenten. Ich wasche deren Wäsche. Das ist ein recht guter Verdienst. Es gibt aber so viele Studenten, dass auch mehrere Wäscherinnen daran verdienen können.“

„Du meinst, ich sollte auch...“

„Ja, Weenacha. Wenn Du Lust hast, nehme ich Dich mit.“

„Doch, das wäre nicht schlecht. Das Nähen läuft nicht so gut. Warum nicht Wäsche waschen.“

Narees Mann arbeitete in Saudi-Arabien. Er schickte zwar oft Geld nach Hause, aber ein kleiner Nebenverdienst war auch für sie eine gute Sache. Das Geld konnte man sich dann für später zurücklegen. Oder für etwas ausgeben, das sonst nicht erschwinglich war.

Wie verabredet fuhr Weenacha mit Naree an einem der nächsten Tage mit. Bruder Chawakorn war außer Haus, noch beim Militär, auch Sarak würde demnächst dorthin gehen. Watikorn und Wirit besuchten die Schule. Nur für den knapp ein Jahr alten Suthimon musste sie sich etwas überlegen. An diesem ersten Tag nahm sie ihn auf dem Arm mit.

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 48 von 80  
© Norbert Hagemann

**Naree hatte schon einige Kunden. Diese sollten ihren Kommilitonen von der neuen Kollegin erzählen. Und so hofften sie durch Mundpropaganda mehr Kunden zu gewinnen.**

**Nach einiger Zeit hatte Weenacha einen Kundenstamm. Jeder hatte monatlich 150 Baht zu bezahlen. Dafür holte sie die Wäsche an der Uni ab. Meist waren es nur die weißen Hemden der Studentenuniform, die gewaschen werden mussten. Sie wusch die Wäsche von etwa 30 Studenten und Studentinnen, was ihr einen Monatsverdienst von 4000 bis 5000 Baht einbrachte. Allerdings nur während der Semester. In den Ferien fiel dieses Einkommen aus.**

**Dafür musste sie jeden Werktag mit dem Zug zur Uni fahren, die gereinigte und gebügelte Wäsche an dem vereinbarten Platz abliefern und die schmutzige Wäsche abholen. Dann ging es wieder nach Hause zurück, die Wäsche wurde gewaschen und geplättet. Zwar hatte Weenacha ein Bügeleisen, somit war das Bügeln kein Problem. Die Hemden mussten allerdings alle per Hand gewaschen werden. Da sie sich auch noch um ihre Kinder kümmern musste, hatte sie kaum Freizeit. Und so musste sie zum Teil bis spät in die Nacht arbeiten. Es gab Tage, an denen sie nur 3 Stunden schlafen konnte.**

**So machte sie sich dann täglich, nachdem sie ihre älteren Kinder zur Schule geschickt und Suthimon gestillt hatte, auf den Weg zur Eisenbahn. Da Suthimon nach dem Stillen immer sehr lange schlief, hatte sie es sich angewöhnt, ihn unbeobachtet zu Hause zu lassen. Damit nichts passieren konnte, band sie ihn an einem Baum an, während er auf seinem Deckchen schlief. Meist schlief er auch noch, wenn sie wieder zurückkam. Manchmal war er schon wach und krabbelte auf dem Boden herum.**

**Eines Tages traute sie ihren Augen nicht, als sie zum Haus zurückkam. Die Decke lag auf dem Boden, das Seil war am Baum festgebunden, von Suthimon war aber nichts zu sehen. Ihre Hunde saßen auf dem Grundstück und schauten sie schwanzwedelnd an. Es war alles so wie immer, nur ihr Jüngster war nicht mehr zu sehen.**

**Sie stellte die Wäsche ab und suchte nach ihm. Aber wo sie auch suchte, Suthimon blieb verschwunden. Sollte er etwa in den Klong gefallen sein? Sie machte sich große Vorwürfe, ihn nicht mitgenommen zu haben. Sie alarmierte Tanten und Cousinen, ihr bei der Suche zu helfen. Aber wo sie auch suchten, Suthimon blieb verschwunden. Weenacha trat die Tränen in die Augen.**

**Nach mehreren Stunden erfolgloser Suche kam plötzlich eine Nachbarin zu ihr und erzählte, Suthimon sei in ihrem Haus und es gehe ihm gut.**

**„Warum sagst Du mir das erst jetzt?“**

**„Ich habe nicht gehört, dass Ihr ihn sucht.“ meinte diese.**

**„Nicht gehört? Wir haben doch laut gerufen.“**

**„Mag sein, ich hatte mich etwas aufs Ohr gelegt. Komm mit.“**



## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 49 von 80  
© Norbert Hagemann

**Weenacha folgte ihrer Nachbarin in deren Haus, das in einiger Entfernung von ihrem eigenen lag. Suthimon lag in einem Bettchen und lachte sie an. Sie nahm ihn an sich und küsste ihn.**

**„Danke. Wie ist er hier her gekommen?“**

**„Ich ging an Deinem Haus vorbei und da sah ich ihn auf dem Boden krabbeln. Das Band hatte sich gelöst. Damit er nicht in den Klong fällt, habe ich ihn mit zu mir genommen.**

**„Das ist sehr lieb von Dir. Ich glaube, ich werde ihn jetzt doch immer mitnehmen, wenn ich zur Mahidol fahre.“**

**Auf dem Heimweg grübelte Weenacha. Konnte sich die Schnur von selber lösen? Hatte sie den Knoten nicht fest genug gemacht? Dass Suthimon den Knoten selber aufgemacht hatte, konnte sie ausschließen.**

**Oder hatte die Nachbarin ihn entgegen ihren Aussagen losgebunden und mit nach Hause genommen? Aus welchem Grunde hätte sie das tun sollen?**

**Der Tag war Weenacha eine Lehre. Sie nahm ihn von nun an immer mit, wenn sie an der Uni zu tun hatte.**

**Ein paar Monate später eröffnete an der Universität eine eigene Wäscherei. In einem Rundschreiben wurden die Studenten gebeten, die Wäsche jetzt immer dort waschen zu lassen. Der Betreiberin der Wäscherei waren die Externen eine lästige Konkurrenz. Deswegen hatte sie die Universitätsleitung gebeten, in ihrem Sinne tätig zu werden. Die Wäschereibesitzerin war früher auch eine Externe gewesen. Eine Wäscherei auf dem Gelände der Uni, mit Waschmaschinen und Bügelmaschinen, konnte etwas günstigere Preise für die Studenten anbieten. Und dennoch hatte sie einen höheren Verdienst.**

**Was der Vorteil derjenigen war, die zum einen die Idee, zum anderen das Geld für die Investitionen vorstrecken konnte, war natürlich der Nachteil der anderen. Auch Naree und Weenacha hatten nun keine Möglichkeit mehr, dort etwas zu verdienen. Was für Naree nur ärgerlich war, hatte für Weenacha existenzielle Konsequenzen. Ihr kleines Vermögen, das für Notzeiten reichen sollte, wurde nun immer geringer.**

---

## **XXII. ARBEITSSUCHE IN BUDDHAMONTHON (1982)**

**Salaya war ein aufstrebender Ort am Westrande von Bangkok. Im Vergleich zu ihrer Heimat Sala Thamassop, die nur eine Eisenbahnstation entfernt war, eine ganz andere Welt. Dort kreuzte sich die neu gebaute Überlandstraße von Bangkok nach Nakhon Pathom mit der Sai 4, einer Nord-Süd-Verbindung. Zusätzlich kamen hier noch die Straßen aus dem Nordosten der Provinz Nakhon Pathom und dem Westen von Nonthaburi herein. Der neu erbaute**

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 50 von 80  
© Norbert Hagemann

**Campus der Mahidol Universität, die hauptsächlich Ärzte ausbildete, und die zum 2500. Geburtstag von Buddha erbaute riesige Grünanlage Buddhamonthon waren sicherlich die Highlights der Gegend. In ihrer Heimatsiedlung gab es keine Straßen, nur einen Kanal, der gleichzeitig die Grenze zu Nonthaburi bildete. Und natürlich die Eisenbahnlinie.**

**Weenacha hatte außer gelegentlichen Arbeiten als Näherin, die sie zu Hause machen konnte, keine Möglichkeiten Geld zu verdienen. Das war natürlich in ihrer Situation nicht gut: sie musste drei Kinder versorgen.**

**Deswegen entschloss Weenacha sich, in Salaya nach Arbeit zu suchen. An der örtlichen Verwaltung und am Bahnhof hingen Arbeitsangebote aus. Nach ein paar Tagen sprach sie ein Mann am Bahnhof an. Es sollten in den kommenden Wochen Verschönerungsarbeiten an der Straßenfront der Buddhamonthonanlage durchgeführt werden. Sie könne am Folgetag mit Arbeiten anfangen. Sie müsse nur jetzt zum Arbeitsbüro mitkommen.**

**Weenacha sagte zu. Der Mann hatte noch andere Leute am Bahnhof angesprochen. Zu mehreren fuhren sie auf einem Pickup das kurze Stück zu der Anlage. Dort ging der Mann in eine aufgestellte Baracke, in der das Arbeitsbüro untergebracht war. Die Arbeiten wurden vom Militär beaufsichtigt. Deswegen war ihr Gesprächspartner hier auch ein Offizier.**

**„Wie ist Ihr Name?“ fragte er.**

**„Weenacha.“**

**„Schön, Frau Weenacha. Sie können sich aussuchen was Sie arbeiten wollen. Wir machen Pflasterarbeiten am Gehweg und setzen Sträucher an die Seite. Das wird einige Monate dauern. Was haben Sie lieber, Steine oder Pflanzen?“**

**„Ich würde lieber mit Pflanzen arbeiten.“ antwortete sie.**

**„Gut. Da haben sie recht, die schweren Steine überlassen wir lieber den Männern, was?“ lachte der Offizier.**

**„Es gibt da nur ein Problem.“ meinte Weenacha.**

**„Welches?“**

**Sie machte ein Kopfbewegung zu Suthimon, den sie auf dem Arm trug. „Ich muss meinen Sohn mitbringen. Zuhause ist niemand da, der auf ihn aufpasst.“**

**„Das geht natürlich nicht.“ sagte der Mann, der sie am Bahnhof angesprochen hatte.**

**„Moment.“ widersprach der Offizier. „Natürlich ist das nicht ideal. Auf dem Arm können Sie ihn bei der Arbeit natürlich nicht herumtragen. Wie haben Sie sich das gedacht?“**

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 51 von 80  
© Norbert Hagemann

**„Ich könnte ihn in einem Tuch vor der Brust tragen. Da kann er sogar schlafen, wenn er will.“**

**„Also, Frau Weenacha, wie gesagt, ideal ist das nicht. Aber wenn Sie keine andere Möglichkeit haben. Hm.“**

**„Das behindert sie doch nur.“ warf der andere Mann ein.**

**„Das sehen wir dann. Also, versuchen wir es mit Ihnen. Kommen Sie morgen vorbei. Sie fangen um 8 Uhr an, geht das?“**

**Weenacha dachte nach. Dann waren Wirit und Watikorn schon zur Schule. Wenn sie sich beeilte, könnte sie es schaffen.**

**„Ich denke schon. Wie lange muss ich arbeiten?“**

**„Bis 18 Uhr, 10 Stunden. Montag bis Freitag. Ich hoffe, dass Sie es schaffen. Wenn es nicht geht, dann sagen Sie es uns und wir suchen uns jemand anderen.“**

**So fuhr Weenacha an diesem Tag wieder nach Hause.**

**Sie erzählte ihren älteren Kindern am Nachmittag, dass sie in den nächsten Tagen und Wochen nach der Schule zu einer Großtante gehen sollten. Weenacha würde sie nach der Arbeit dort abholen. Auch ihre Tante informierte sie über die neue Situation.**

**„Na, das ist ja schön, dass Du endlich ordentliche Arbeit hast. Wie lange soll das gehen?“**

**„Ein paar Monate. Zum Glück kann ich Suthimon mitnehmen.“**

**Ihre Tante hatte in der Siedlung einen kleinen Imbiss. Sie stand früh auf, kaufte auf dem Markt ein, kochte dann diverse Gerichte, meist irgendwelche Fleisch- oder Gemüsecurries, die sie dann an die Passanten verkaufte. Deswegen war sie die meiste Zeit zu Hause und konnte sich um ihre Großneffen kümmern.**

**„Ich bin Dir sehr dankbar, dass die beiden hier sein können, bis ich von der Arbeit komme.“**

**„Keine Ursache, Weenacha. Das mache ich doch gerne.“**

---

## **XXIII. EINLADUNG ZUM ESSEN (1982)**

**Der erste Tag bei der neuen Arbeit war etwas ungewohnt für Weenacha. Nicht dass sie nicht gerne gearbeitet hätte. Aber sie hatte nicht daran gedacht, dass sie ja nicht irgendwo im Schatten arbeitete, sondern unter der prallen Sonne im**

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 52 von 80  
© Norbert Hagemann

**Freien. Und so holte sie sich gleich zum Einstand einen kräftigen Sonnenbrand.**

**„Morgen ziehe ich etwas langärmeliges an. Und setze eine Kopfbedeckung auf.“ dachte sie abends zu Hause.**

**Ihr machte die Arbeit mit den Pflanzen Spaß, die Kollegen waren nett und auch die Chefs waren freundlich. Schade nur, dass das Ende der Arbeiten abzusehen war, denn irgendwann würden alle Pflanzen an der kilometerlangen Straßenfront gesetzt sein.**

**„Die kommen wegen Dir.“ meinte eine Kollegin.**

**„Wer?“**

**„Ist Dir schon mal aufgefallen, dass Utak und Bulakit jetzt öfter aus ihren Baracken rauskommen und hier nach dem Rechten schauen?“**

**„Nein, das ist mir nicht aufgefallen. Ich dachte das machen sie immer so.“**

**„Du bist ja noch nicht so lange hier beschäftigt. Aber den Soldaten, die hier draußen mitarbeiten, fällt das schon auf. Die müssen nämlich immer grüßen, wenn die Offiziere vorbeikommen.“**

**Utak war für die Lohnauszahlung zuständig. Bulakit beaufsichtigte die Arbeiten an den Außenanlagen.**

**Weenacha hielt die Äußerungen ihrer Kollegin für Hirngespinnste. Wer würde sich für sie interessieren, die hier mit einem Kleinkind vor der Brust Sträucher in die Erde pflanzte.**

**Utak zahlte jeden Tag den Lohn an die Arbeiter aus. Eines Tages war Weenacha wieder einmal im Büro.**

**„Sie sind sehr fleißig, Weenacha. Meist sind Sie eine der letzten, die hier gehen.“**

**„Ich kann ja nicht früher kommen, weil ich meine anderen Kinder erst zur Schule schicken muss. Deswegen muss ich abends dann länger arbeiten.“**

**„Das ist mir schon klar. Darf ich Sie heute mit dem Wagen nach Hause bringen? Ich mache auch gleich Feierabend.“**

**„Zu meinem Ort führt keine Straße. Nur die Bahn und der Kanal.“**

**„Keine Straße? Auch nicht zum Bahnhof?“**

**„Zum Haltepunkt führt eine Schotterpiste. Aber ich werde wie immer den Bus nach Salaya nehmen und dann mit dem Zug nach Hause fahren.“**

**Utak dachte nach.**

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 53 von 80  
© Norbert Hagemann

**„Ich würde sie gerne mal zum Essen nach Feierabend einladen, Weenacha. Ich möchte sie gerne näher kennenlernen. Haben Sie etwas dagegen?“**

**„Ich muss mich um das Essen für meine Söhne zu Hause kümmern.“**

**„Kaufen Sie doch etwas in dem Restaurant für die Jungs. Ich lade Sie natürlich ein.“**

**„Es würde sich auch für mich nicht schicken, alleine mit Ihnen Essen zu gehen.“**

**„Ich tue Ihnen schon nichts. Aber ich verstehe das. Dann bringen Sie doch jemanden mit, eine Anstandsdame.“ Er lächelte.**

**„Ich werde darüber nachdenken, Utak.“**

**Ein paar Tage später war es dann so weit. Weenacha hatte ihre ein paar Jahre jüngere Cousine Gesa als Begleitung gewinnen können.**

**Utak lud beide Damen ins Restaurant Puttachat an der Sai 2 Straße ein. Weenacha hatte an diesem Tag Suthimon in die Obhut von Verwandten gegeben.**

**Es sollte nicht das letzte Essen der Drei sein. Utak lud Weenacha und ihre Cousine immer öfter ein und bezahlte auch das Essen, das sie für ihre Söhne im Restaurant kaufte und anschließend mit nach Hause nahm.**

**Weenacha erfuhr, dass Utak unverheiratet war, dass er sie sehr attraktiv fand und dass er sich eine nähere Verbindung vorstellen konnte.**

**Weenacha war aber vorsichtig. Schließlich hatte sie genügend schlechte Erfahrungen mit Männern gemacht, dem Vater ihrer Kinder vor allem.**

**Eines Tages sah sie eine gut gekleidete Frau auf der Arbeit erscheinen. Sie verschwand in der Baracke von Utak. Nach einiger Zeit kam sie wieder heraus und unterhielt sich mit den Arbeiterinnen. So erfuhr Weenacha, dass dieses die Ehefrau von Utak war. Die Ehefrau ließ in den Gesprächen durchblicken, dass sie es nicht gerne sehen würde, wenn ihr Mann nach der Arbeit mit anderen Frauen essen gehen oder sonst etwas machen würde. Offenbar war ihr das häufige Fernbleiben ihres Mannes nach einiger Zeit aufgefallen.**

**Später am Tage holte sie sich den Lohn bei Utak ab.**

**„Es ist Ihnen ja wohl klar, dass ich nicht mehr mit Ihnen essen gehen werde.“ sagte sie. „Sie sind zwar immer sehr nett gewesen. Ich weiß das auch zu schätzen. Aber meine Beziehung mit dem Vater meiner Kinder ist genau deswegen zu Ende gegangen, weil er sich mit anderen Frauen herumgetrieben hat. Sie werden sicher verstehen, dass ich nicht der Grund dafür sein will, dass ihre Ehe eventuell in die Brüche geht. Außerdem hätten sie es mir sagen sollen, dass Sie verheiratet sind.“**

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 54 von 80  
© Norbert Hagemann

**„Wären Sie dann mit mir essen gegangen?“**

**„Natürlich nicht.“**

**„Schön. Lassen wir es sein. Aber es hat mir gefallen, mich mit Ihnen zu unterhalten.“**

**„Ihrer Frau sicherlich weniger.“ meinte Weenacha zum Schluss.**

**Dann verließ sie die Baracke wieder.**

**Ein paar Tage später machte Bulakit, ihr anderer heimlicher Verehrer, ihr den Vorschlag, mit ihm essen zu gehen. Er machte allerdings klar, dass er verheiratet sei. Weenacha erbat sich Bedenkzeit.**

**Ihre Kolleginnen meinten, sie solle das Angebot annehmen. Bulakit werde sonst leicht böse und könnte sie eventuell rausschmeißen.**

**Das wollte Weenacha natürlich auch nicht. und so ging sie ein paar Mal mit Bulakit zum Essen, der auch für sie, ihre erneut mitgehende Cousine und die zu Hause wartenden Kinder das Essen bezahlte.**

**„Sie sind anders als die anderen, Weenacha.“ meinte er eines Tages. „Die anderen, mit denen ich essen gehe, wollen Geschenke von mir. Sie sagen, ich solle besser mit meiner Frau essen gehen und mich um die Familie kümmern.“**

**„Weil es die Wahrheit ist, Bulakit.“**

**Irgendwann lud er Weenacha nicht mehr zum Essen ein. Er wollte die Frauen beeindrucken, die er einlud, und sich nicht von ihnen Vorhaltungen über sein Eheleben machen lassen. Das hätte er bei seiner Frau auch haben können. Weenacha war es recht, dass die gemeinsamen Essen beendet waren.**

**Allerdings war auch nach wenigen Monaten die Arbeit an den Außenanlagen in Buddhamonthon beendet. Von jetzt an musste sie wieder sehen, wo sie Arbeit bekam.**

---

## **XXIV. HEIRAT DER BRÜDER (1984)**

**Weenacha hatte noch etwas Land aus dem Erbe ihrer Eltern behalten. Je ein Stück des auf ihren Namen registrierten Landes war für ihre Brüder gedacht. Sie hätten sich und ihren Familien eigentlich dort ein Haus bauen sollen. Aber Chawakorn hatte das Grundstück nicht haben wollen, sondern lieber das Geld. Denn er hatte nach Ende der Militärzeit eine Arbeitsstelle als Haustechniker in der neuen Mahidol Universität in Salaya begonnen. Dort hatte er auch eine Frau kennengelernt, die er heiraten wollte. Er wollte mit dem Geld ein Holzhaus auf einem gepachteten Stück Land in Om Noi, südlich der Universität gelegen, kaufen.**

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 55 von 80  
© Norbert Hagemann

Chawakorn war ein zuverlässiger junger Mann geworden, deswegen schlug Weenacha ihm die Bitte nicht ab.

Sarak war ganz anders als sein Bruder geraten. Er war leicht erregbar, gereizt. Vor allem aber war er von den Meinungen und Plänen anderer rasch überzeugt. Auch er hatte irgendwann seine Militärzeit beendet. Er wollte eine Frau aus Korat<sup>23</sup> heiraten. Auch er wollte sich das Geld auszahlen lassen anstatt auf dem Grundstück ein Haus zu bauen. Weenacha kannte ihre beiden Brüder sehr gut. Während sie von Chawakorn immer eine gute Meinung hatte, war das bei Sarak nicht so. Deswegen zögerte sie, das Land zu verkaufen und ihm das Geld zu geben.

„Warum behandelst Du mich anders als meinen Bruder?“ fragte er.

„Weil Du anders bist, Sarak. Es tut mir leid, das sagen zu müssen. Aber Ich denke, es wäre besser für Dich, wenn Du das Grundstück nutzt. Geld ist schnell verprasst.“

„Du bist schlimmer als Mutter und Vater.“

„Die würden das ganz genauso sehen.“

„Meinst Du? Ich bin jetzt 21, meine liebe Schwester. Volljährig. Und das Grundstück steht mir zu. So haben es doch die Eltern sicher bestimmt.“

„Ja, schon. Aber sie wollten auch, dass Du vernünftig bist.“

„Was ist daran unvernünftig, wenn ich das Geld für meine Hochzeit haben will? War Chawakorn auch unvernünftig? Bei ihm hast Du Dich nicht gesträubt.“

„Ich habe ihm auch gut zuredet und wollte ihn umstimmen.“

„Aber er hat jetzt sein Geld bekommen, geheiratet und eine Familie. Gönnst Du mir mein Glück nicht, nur weil Du keinen Mann abkommst?“

„Das zu sagen, ist unfair.“

„Es ist unfair, mir das Geld nicht zu geben. Aber ich kann auch anders. Du weißt, ich war beim Militär. Ich könnte Dich zum Beispiel leicht mit einer Pistole töten, wenn ich glaube, in meiner Ehre gekränkt zu sein.“

Weenacha erschrak. „Das würdest Du nicht tun.“

„Normalerweise nicht. Wenn Du also nicht willst, dass ich in eine emotional ausweglose Situation gerate, dann verkaufe das Grundstück und zahle mir meinen Erbanteil aus. Ich hoffe Du verstehst.“

Ein feines Lächeln spielte um Saraks Lippen.

---

<sup>23</sup> Korat (Nakhon Ratchasima) = Stadt nordöstlich von Bangkok, das Tor zum Isaan.

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 56 von 80  
© Norbert Hagemann

Natürlich hatte er Recht. Sie sollte ihn gleich behandeln wie seinen Bruder. Vielleicht würde er ihre Vorurteile ja Lügen strafen. Andererseits, alleine schon die unverhohlenen ausgesprochene Drohung ihr gegenüber bestärkte sie wieder in ihrer Meinung über ihn.

Aber sie konnte es wegen der Kinder nicht riskieren, dass er seine Drohung wahr machen würde. So verkaufte sie seinen Anteil am Land und zahlte ihn aus. Sarak heiratete und zog nach Korat.

---

## XXV. BRIEF AUS DEUTSCHLAND (1986)

Jedes Jahr kam Weenachas Freundin Pranalee mit ihrem Mann zum Urlaub nach Thailand. Sie hatte inzwischen eine Arbeit in Deutschland gefunden. Auch ihr Mann kam daher. Wo ihre Freundin arbeitete, wusste Weenacha nicht. Aber man konnte in Deutschland anscheinend viel mehr Geld verdienen als in Thailand. Sehr viel mehr.

Pranalee sah natürlich, dass Weenacha mit dem Geld knausern musste, um sich und ihre Kinder über die Runden zu bekommen. Allerdings war Weenacha zu stolz um Geld von Pranalee anzunehmen. Aber Pranalee versuchte ihrer Freundin auf eine andere Art und Weise zu helfen.

„Du könntest nach Deutschland kommen, aber dazu müsstest Du einen Deutschen heiraten. Ich habe da jemanden kennengelernt, der wäre was für Dich.“ Pranalee zog ein Foto aus der Tasche. „Gefällt er Dir?“

Weenacha sah einen Farang<sup>24</sup>, schlank, ohne Brille, dunkle Haare.

„Es kommt nicht aufs Aussehen an, Pranalee.“ antwortete sie.

„Ja. Das weiß ich. Ich habe Paul ja auch nicht aus Liebe geheiratet. Er ist zwar ganz nett, und wir leben zusammen. Aber das wichtigste ist doch, dass ich jetzt in Deutschland sein kann und dort Geld verdiene. Ohne Heirat bekommst Du nur für ein paar Monate eine Aufenthaltsgenehmigung.“

„Und die Kinder?“

„Die kannst Du hier bei Verwandten lassen, oder auch mitnehmen. Mein Sohn ist ja auch noch hier in Thailand, ich werde ihn aber nachkommen lassen, denke ich. Denn in Deutschland bekommt er auch eine bessere Ausbildung. Und das mit der Ehe... Wenn Du erst mal verheiratet bist, und Dir der Mann nicht gefällt, dann kannst Du Dir ja immer noch einen neuen suchen. Wenn Du drei Jahre in Deutschland bist, dann bekommst Du die Erlaubnis immer dort zu leben, ob du nun verheiratet bist, oder nicht.“

Pranalee dachte nach.

---

<sup>24</sup> Farang = westlicher Ausländer



## Die Geschichte von Weenacha

Seite 57 von 80  
© Norbert Hagemann

„Ich denke, ich werde mir auch einen Neuen suchen. Ich habe schon einen kennengelernt, der mir besser gefällt.“

Weenacha mochte ihre Freundin zwar und unterhielt sich gerne mit ihr. Allerdings hatte sie eine ganz andere Vorstellung vom Heiraten und von der Familie. Pranalee schien die Männer an ihrer Seite ein bisschen wie Schmuckstücke zu behandeln, die man bei Bedarf auch mal austauschen konnte.

„Ja, ich weiß. Du denkst da anders.“ sagte Pranalee. „Aber wenn er der Richtige ist, dann ist es ja gut. Hast Du ein Foto von Dir?“

„Ich weiß nicht, ich glaube nicht. Diejenigen, die ich für den Ausweis machen musste, die hat die Verwaltung bekommen.“

„Die würden auch nicht taugen, denn Du brauchst Fotos auf denen Du lächelst. Und nicht welche, wo Du ernst schaut, wie es für die Ausweisfotos Vorschrift ist. Wir gehen nachher zum Fotografen.“

Und so hatte Weenacha nach einiger Zeit hübsche Porträtfotos von sich.

„Ich nehme eines mit, wenn Du nichts dagegen hast.“ sagte Pranalee vor ihrer Abreise nach Deutschland.

„Ja, nimm es mit, auch wenn ich nicht sehr hübsch aussehe. Ich werde wohl keine Chancen haben.“

„Sei nicht so pessimistisch. Die Deutschen stehen auf Asiatinnen. Einige zumindest.“

Nach einiger Zeit, Pranalee war inzwischen schon lange wieder in Deutschland, kam ein Brief aus diesem fernen Land.

Weenacha öffnete ihn. Die Schrift war zwar genauso wie sie sie aus dem Englischunterricht in der Schule kannte. Aber die Worte waren ihr unverständlich. Über eine Cousine und ihren Bruder Chawakorn, die beide an der Uni Mahidol arbeiteten, hatte sie dort einige Leute kennengelernt. Und so fuhr sie mit dem Bus dorthin und fragte nach Menschen, die Deutsch sprächen und ihr einen Gefallen tun könnten.

Und tatsächlich, eine Frau war bereit ihr den Brief zu übersetzen.

„Würden Sie auch meine Antworten ins Deutsche übersetzen?“ fragte Weenacha.

„Wenn es nicht überhand nimmt, gerne.“ antwortete diese.

Der Deutsche hatte ihr Foto von Pranalee bekommen. Offenbar hatte Pranalee auch noch etwas über ihr Leben in Thailand gesagt. Der Deutsche hatte geschrieben, Weenacha scheine nach dem Foto und dem bisschen, dass er

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 58 von 80  
© Norbert Hagemann

über sie wusste, zu urteilen, eine sehr interessante Person zu sein. Er würde gerne etwas mehr über sie wissen. Er selber arbeite bei der Post, sei unverheiratet und lebe in Bremen.

Wo der Ort war, wusste Weenacha zwar nicht, aber sie sah aus dem Brief auch, dass er offenbar kein reicher Mann war. Denn Postbeamte bekamen nicht allzu viel Gehalt. Auch wenn es in Deutschland vielleicht etwas mehr war als in Thailand.

Sie schrieb ihm zurück, dass sie drei Kinder hätte und unterschiedlichen Tätigkeiten nachginge. Sie würde Wäsche von Leuten waschen und ausbessern, sie habe auch schon gartenbauliche Arbeiten zu tun gehabt. Die Briefe waren natürlich einige Zeit unterwegs. Und so trudelte die Antwort erst zwei Monate später ein. Diesmal war es nicht nur ein Brief, sondern der Deutsche hatte ein kleines Paket geschickt. In diesem war eine Kette und ein Kleid. Offenbar hatte Pranalee ihm auch von Weenachas Größe und Figur erzählt. Im beiliegenden Brief, den sie sich wieder übersetzen ließ, schrieb er, er wolle ihr gerne auch etwas Geld zukommen lassen.

Eines Tages konnte sie sich bei Pranalees Mutter mit ihrer Freundin telefonisch unterhalten.

„Richte Dir ein internationales Konto ein, Weenacha.“ sagte Pranalee. „Das ist dann einfacher mit dem Geld.“

„Ich habe ein schlechtes Gewissen wegen dem Geld.“

„Du brauchst kein schlechtes Gewissen zu haben, Weenacha. Die Deutschen sind fast alle reich. Die Kosten sind zwar auch etwas höher, aber dennoch bleibt am Monatsende noch genug Geld übrig. Er ist auch nicht verheiratet und hat auch von der Seite keine Ausgaben.“

Weenacha ging also zur Bank und ließ sich ein internationales Konto einrichten. Das Buch hinterlegte sie bei Pranalees Mutter. Denn hier im Haus, das Pranalee ihrer Mutter gekauft hatte, schien es sicherer aufgehoben zu sein als daheim.

Irgendwann schrieb er ihr, er habe 500 DM geschickt. Allerdings war das Geld nicht auf dem Konto angekommen, wie die Bank ihr versicherte.

Weenacha war das etwas peinlich, denn so konnte er ja eventuell den Eindruck gewinnen, sie sage das nur, um noch mehr Geld von ihm zu bekommen. Er schien aber nicht beunruhigt und meinte, dann würde er das Geld eben auf einem anderen Wege schicken.

Und tatsächlich, nach einigen Wochen kam eine Postanweisung mit 300 DM. Umgerechnet waren das 7500 Baht. Das war für Weenacha eine große Summe. Die half ihr tatsächlich ein wenig. Aber ihr war das Ganze doch nicht geheuer. Sie schrieb zurück, dass sie kein Geld mehr von ihm haben möchte. Sie müsse das schwere Leben hier alleine meistern.

**Irgendwann schliefen dann auch die Briefe ein.**

**Als Pranalee davon erfuhr, schüttelte sie nur den Kopf. Aber sie bemühte sich weiterhin im fernen Deutschland, einen passenden Mann für ihre Freundin zu finden. Vielleicht würde es beim nächsten Mal besser klappen.**

---

## **XXVI. ENNS FAMILIE (1988)**

**Sarak und seine Ehefrau aus Korat hatten sich getrennt. Die Ursache für diese Trennung war ein junges Mädchen namens Enn gewesen. Sie hatte ihn so lange angehimmelt, bis er ihr nicht mehr widerstehen konnte. Sarak war inzwischen wieder in Bangkok und bei seiner Schwester Weenacha eingezogen. Das Haus war groß genug. Und in Thailand braucht man nicht so viel Platz. Ein Zimmer pro Familie wurde meist als ausreichend angesehen.**

**Und da Enn öfter bei Sarak sein wollte, holte Sarak sie schließlich zu sich. Weenacha hatte nichts dagegen. Das Haus war ja groß genug.**

**Sarak hatte auch in der Mahidol Universität als Aushilfskraft angefangen und brachte etwas Geld in den gemeinsamen Haushalt. Enn war eine ausgesprochen gut aussehende junge Frau. Allerdings hielt sie nichts davon, im Haus auch mal mitzuhelfen, zu kochen oder sauberzumachen. Deswegen hatte sie sich schon öfter mit Weenacha gestritten.**

**Weenacha arbeitete inzwischen bei einer Plastikfabrik. Es gab 60 Baht pro Schicht. Eine ging von 8 bis 17 Uhr, eine weitere von 17 bis 22 Uhr. Manchmal machte Weenacha beide Schichten hintereinander um mehr Geld in der Tasche zu haben.**

**Eines Tages kam sie nach Hause und das Grundstück war voller fremder Menschen.**

**„Was ist denn hier los?“ fragte sie Sarak.**

**„Enn hat ihre Schwestern mitgebracht. Sie werden von jetzt an bei uns wohnen. Das Haus ist ja groß genug.“ antwortete der.**

**„Wie viele Leute sind denn das?“**

**„Drei Schwestern und ein Schwager.“**

**„So geht das aber nicht, Sarak. Sie sollte mich zumindest vorher fragen.“**

**„Sie hat mich gefragt. Und da das hier das Haus unserer Eltern ist und ich genauso ein Kind unserer Eltern bin wie Du, habe ich ja gesagt.“**

**„Ach. Und was arbeiten die Schwestern und der Schwager?“**

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 60 von 80  
© Norbert Hagemann

„Nichts. Sie haben keine Arbeit. Der Mann hat ab und zu eine Aushilfsarbeit. Deswegen konnten sie die Miete ihrer Wohnung nicht mehr aufbringen. Aber hier brauchen sie ja nichts zu bezahlen.“

„Es wäre schon gut, wenn sie auch etwas zum Leben beisteuern könnten. So viel Geld verdiene ich auch nicht. Und, mein lieber Bruder, was das Haus unserer Eltern angeht ... Du hast zwar Recht. Aber jetzt ist es mein Haus. Chawakorn und Du, Ihr habt jeder ein großes Grundstück gehabt und hättet euer Haus darauf bauen können. Geld war genug da. Ihr habt es verkauft. Chawakorn hat jetzt sein Haus in Omnoi gebaut. Ich denke mit seinem Verdienst als Haustechniker bei der Mahidol kommt er gut über die Runden. Was ist mit Deinem Geld geworden?“

„Das weißt Du doch. Ich hatte mit meiner damaligen Frau in Korat etwas bauen wollen, aber die Ehe hat ja nicht so geklappt wie gedacht.“

„Ja. Aber das Geld ist weg, oder?“

„Würde ich sonst hier wohnen?“

„Gegen Dich habe ich ja auch nichts. Und Deine Enn soll meinetwegen auch hier wohnen. Auch wenn sie nicht im Haushalt hilft und auch nichts arbeitet.“

„Sie hilft schon.“

„Sagt sie.“

„Ja, sagt sie. Und ich glaube ihr. Du willst sie nur rausekeln.“

Weenacha sagte nichts mehr.

---

## XXVII. DER GELDVERLEIHER (1989)

Nach einigen Monaten zeigte sich, wie recht sie gehabt hatte. Ab und zu arbeiteten die Familienangehörigen von Enn. Aber die meiste Zeit nicht. Das Geld reichte vorne und hinten nicht mehr. Das was Weenacha einkaufte, wurde natürlich nicht nur von ihr verzehrt, sondern auch von den anderen Mitbewohnern.

So war Weenacha gezwungen ab und zu einen Kredit aufzunehmen, den sie dann wieder zurückzahlte, wenn etwas mehr Geld im Haushalt verdient wurde. Der Geldverleiher nahm weniger Zinsen, wenn er als Sicherheit die Grundbesitzurkunde (Tschanoot) ausgehändigt bekam.

Nachdem sie ein paar Mal bei ihm aufgekreuzt war, machte der Geldverleiher Weenacha ein Angebot:

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 61 von 80  
© Norbert Hagemann

**„Wir könnten eine Vereinbarung abschließen, Weenacha. Sie müssten dann deutlich weniger Zinsen bezahlen und auch die Urkunde könnten Sie wieder zurückerhalten. Sind Sie interessiert?“**

**„Es kommt darauf an. Was muss ich dafür tun?“**

Der Verleiher lächelte.

**„Nun, das ist eigentlich ganz einfach. Sie werden meine Mia Noi.“**

Weenacha schaute ihn groß an.

**„Sie sind doch verheiratet!“**

**„Ja. Deswegen sagte ich ja, Mia Noi<sup>25</sup>, und nicht Pannja<sup>26</sup>.“**

**„Und was sagt Ihre Frau dazu?“**

**„Nichts. Sie glauben doch nicht, dass ich ihr etwas davon erzähle.“**

**„Das kommt für mich überhaupt nicht in Frage.“**

**„Überlegen Sie es sich noch einmal gut, Weenacha.“**

**„Da gibt es nichts zu überlegen. Ich werde mich nicht dazu hergeben, dass Sie Ihre Ehefrau mit mir betrügen.“**

Das Gesicht des Geldverleihers wurde ernster.

**„Es ist von Vorteil, wenn Sie mein Angebot annehmen. Zusätzlich könnte es Ihnen auch einen Nachteil bringen, wenn Sie es ausschlagen.“**

**„Sie sollten sich lieber um das Wohlergehen Ihrer Familie kümmern, anstatt mir hier solch unmoralische Angebote zu machen. Nein, ich werde das Angebot nicht annehmen.“**

**„Nun denn. Sie wollen ja nicht anders. Frau Weenacha, ich werde Ihnen kein Geld mehr leihen. Und ich bitte Sie, mir das Geld, das ich Ihnen bisher geliehen habe, bis Ende der nächsten Woche zurückzuzahlen. Mit Zins und Zinseszins, bitte.“**

**„Aber das können Sie doch nicht machen! Sie wissen genau, dass ich das Geld im Moment nicht aufbringen kann. Das Konto von meiner Mutter ist auch fast leer. Ich muss doch meine Kinder ernähren. Außerdem habe ich noch die ganze Familie von meiner Schwägerin im Hause.“**

**„Ich weiß. Das haben Sie mir ja schon bei Ihrem letzten Besuch erklärt. Ich biete Ihnen ja auch einen Weg aus Ihrem Dilemma an. Ich könnte Ihnen, wenn**

---

<sup>25</sup> Mia Noi = Freundin, Nebenfrau

<sup>26</sup> Pannja = Ehefrau

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 62 von 80  
© Norbert Hagemann

**Sie meine Mia Noi würden, vielleicht auch ein paar Schulden erlassen.“  
versuchte er Weenacha noch ein paar Brücken zu bauen.**

**Sie aber stand auf.**

**„Nein! Das mache ich nicht. Dann sehe ich lieber zu, wie ich das Geld aufbringen kann. Ich weiß zwar noch nicht, wie. Aber Sie bekommen Ihr Geld zurück.“**

**„Wie Sie wollen. Also dann bis spätestens Ende nächster Woche.“**

**Weenacha verließ das Haus des Geldverleihers und machte sich voller Gedanken auf den Heimweg.**

---

## **XXVIII. UMZUG NACH SALAYA (1989)**

**Sie hatte in den vergangenen Tagen viel nachgedacht. Sie war zum Tempel an das Grab ihrer Eltern gegangen und hatte sie um Rat gefragt. Sie hatte zu Buddha gebetet und den Mönchen zahlreiche Spenden gegeben. Und danach schien ihr nur ein Weg gangbar.**

**„Es tut mir Leid, liebe Eltern.“ dachte sie. „Es gibt keine andere Möglichkeit aus dem Dilemma.“**

**Sie fuhr nach Salaya. Dort gab es preiswerte Wohnungen, hatte sie gesehen. Sie schaute sich eine in einem Haus an der Hauptstraße an. Die Wohnung war relativ dunkel, bestand aus zwei Zimmern und einer Toilette. Die Wohnungstür führte direkt in das erste Zimmer. Die separate Toilette war vom zweiten Zimmer abgetrennt. Beide Zimmer waren jeweils etwa 4 mal 4 Meter groß. Eine Küche gab es nicht. Das Zimmer würde 750 Baht im Monat kosten. Mit Strom und Wasser würde sie etwa 1000 Baht bezahlen müssen. In der Plastikfabrik bekam sie 60 Baht pro Schicht. Wenn sie 6 Tage die Woche arbeitete, hatte sie in knapp drei Wochen die Kosten für die Unterkunft verdient. Sie würde sich nicht viel leisten können, aber sie hätte ja noch Geld in der Hinterhand. Denn sie wollte das Haus ihrer Eltern verkaufen. Damit hätte sie dann alle Probleme gelöst. Der Verleiher hätte sein Geld, die ungeliebten und faulen Verwandten von Enn wären nicht mehr zu versorgen.**

**Nach wenigen Tagen hatte sie alles geklärt, das Haus war verkauft, der Geldverleiher ausbezahlt und der Rest des Geldes auf dem Konto, das von ihren Eltern noch übrig war.**

**Sie packte ihre paar Sachen zusammen und wollte mit ihren Kindern in den nächsten Tagen das Haus verlassen.**

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 63 von 80  
© Norbert Hagemann

**Sarak, Enn und die anderen hatten natürlich mitbekommen, dass etwas Besonderes passiert war. Aber so ganz hatten sie die Tragweite von Weenachas Entscheidung nicht verstanden.**

**„Was ist los, Schwester?“ fragte Sarak.**

**„Wir ziehen um, die Kinder und ich.“**

**„Ihr zieht um? Warum? Das Haus ist doch groß genug.“**

**„Ich weiß. Das Haus ist groß genug. Das höre ich ständig von euch. Aber ich kann es mir nicht mehr leisten, Euch alle mit durchzufüttern. Das Geld unserer Eltern geht zur Neige.“**

**„Wir tragen auch unseren Teil dazu bei, dass der Haushalt funktioniert. Es gibt allerdings nicht so viel Arbeit, wie wir gerne hätten.“**

**„Ich weiß, wie viel Mühe Ihr Euch gebt.“ bemerkte Weenacha ironisch.**

**„Wenn Ihr umzieht, dann müsst Ihr Miete bezahlen. Davon vermehrt sich das Geld auch nicht.“**

**„Dafür habe ich dann aber auch nur für mich und die Kinder zu sorgen. Ihr könnt ja dann Euren Teil dazu beitragen, dass Ihr genug zu essen habt.“**

**„Hier kostet es aber keine Miete.“**

**„Genießt die Zeit, die Ihr noch hier sein könnt.“**

**„Wie meinst Du das?“**

**„Ich habe das Haus verkauft.“**

**Sarak traf die Nachricht wie ein Schlag.**

**„Wie? Verkauft?“**

**„Ja, Du hast richtig gehört.“**

**„Das Haus unserer Eltern?“**

**„Es hat mir in der Seele wehgetan Aber es geht nicht anders. Wenn wir so weitermachen wie jetzt, dann haben wir nur noch Schulden. Der Geldverleiher machte mir schon unsittliche Angebote. Damit würden die Zinsen geringer. Aber natürlich würde er mir die Schulden nicht erlassen. Ich habe abgelehnt. Und jetzt wollte er sein Geld innerhalb von einer Woche zurück haben. Was blieb mir anderes übrig als zu verkaufen?“**

**„Und an wen hast Du verkauft?“**

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 64 von 80  
© Norbert Hagemann

**„An jemanden aus der Siedlung. Am anderen Ende. Du hast ihn sicher gesehen, als ich ihm das Haus gezeigt habe.“**

**„Und wie viel Geld hast Du bekommen?“**

**„Weniger als ich dachte. Aber es musste ja schnell gehen. Dem Geldverleiher habe ich den Kredit schon zurückgezahlt. Es sind noch 50000 Baht übrig.“**

**„Das ist gut. Damit können wir ja dann nach einer neuen Wohnung Ausschau halten. Ein gutes Startkapital.“**

**„Du spinnst wohl.“ bemerkte Weenacha. „Das Geld ist für mich und die Kinder. Chawakorn und Du, Ihr habt Euren Erbteil ja schon bekommen. Du das Grundstück, dass Du für die Hochzeit und den Umzug nach Korat verkauft hast.“**

**„Ach. Du willst mir also nichts abgeben? Du verkaufst heimlich das Haus unserer Eltern und willst Dich mit dem Geld aus dem Staube machen? So geht das nicht, Schwesterherz.“**

**„Doch, so muss es gehen.“**

**Sarak setzte eine ernste Miene auf.**

**„Weiß Chawakorn davon?“**

**„Ja. Er war einverstanden.“**

**„Aber ich bin nicht einverstanden. Es könnte auch anders gehen. Ich könnte Dich und Deine Kinder töten und würde dann alles Geld erben. Chawakorn will ja wohl nichts.“**

**„Das würdest Du nicht tun.“**

**„Wir hatten das Ganze schon mal besprochen, glaube ich. Damals als Du Theater wegen meiner Hochzeit gemacht hast. Ich an Deiner Stelle würde es nicht darauf ankommen lassen.“**

**Weenacha wusste, dass Sarak nach dem Mord wahrscheinlich im Gefängnis landen würde. Oder die Todesstrafe bekommen würde. Und deswegen würde er sicher davor zurückschrecken. Aber man konnte das nie wissen. Also gab Weenacha nach.**

**„Wie viel Geld willst Du haben?“**

**„50000 hast Du noch? Also, ich dachte so an 40000. Wir sind ja ein paar mehr Leute.“**

**„Das ist zuviel.“**

**„Nein. Das ist nicht zuviel. Du gibst mir morgen das Geld. Ansonsten...“**



## Die Geschichte von Weenacha

Seite 65 von 80  
© Norbert Hagemann

**Weenacha hatte keine andere Wahl.**

**Am nächsten Tag ging sie zur Bank und hob vom Konto der Eltern 40000 Baht ab, die sie Sarak gab.**

**Seine Augen strahlten. Er rief Enn zu sich und gab ihr das Geld. Sie begann zu zählen. Weenacha konnte sich das nicht mehr mit ansehen und verließ den Raum. Sie rief ihre Kinder und zusammen verließen sie das Haus. Jeder trug ein wenig von den persönlichen Dingen, die sie zusammengepackt hatten. In der kleinen Wohnung in Salaya würden sie enger zusammenrücken müssen. Aber immerhin brauchten sie sich nicht mit ihren Verwandten herumzuzergern.**

**Weenacha hatte in den folgenden Tagen noch öfter in Sala Thamassop zu tun. Die letzten Übergabeformalitäten wurden mit den neuen Hausbesitzern geregelt. Als Enn ihr über den Weg lief, bemerkte Weenacha den neuen Schmuck, den sie trug. Weenacha hätte es sich vorher denken können, wofür das Geld oder ein großer Teil davon ausgegeben werden würde.**

---

## **XXIX. PRANALEES VEREHRER (1989)**

**Weenachas Freundin Pranalee war wieder zu einem Urlaub nach Thailand gekommen. Sie hatte einen neuen Begleiter.**

**„Paul musste arbeiten. Er hat keinen Urlaub bekommen.“**

**„Und dann kommst Du mit einem anderen Mann?“ Weenacha war irritiert.**

**„Ja. Vielleicht werde ich Torsten einmal heiraten. Paul hat mir viel geholfen wegen des Visums. Aber wir werden uns wohl trennen.“**

**Wenn man von der Leichtigkeit absah, wie Pranalee ihre Beziehungen zu wechseln schien, war sie eine gute Freundin. Und so hatte Weenacha auch keine Scheu, ihr von den neuen Entwicklungen in ihrem Leben zu berichten.**

**„Warum fragst Du mich nicht nach Geld? Ich würde Dir gerne etwas geben.“**

**„Ich weiß, Pranalee. Aber ich denke, das würde unsere Freundschaft zerstören. Dann hätte ich immer ein schlechtes Gewissen, weil ich Dir das Geld nicht zurückzahlen kann.“**

**„Brauchst Du nicht.“**

**„Würde ich aber wollen.“**

**„Schade dass das mit Dir und dem deutschen Postbeamten nicht geklappt hat. Dann hättest Du diese Probleme nicht.“**

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 66 von 80  
© Norbert Hagemann

**„Wer weiß wozu es gut ist, dass es nichts geworden ist.“**

**„Trotzdem schade. Deutsche Männer sind sehr an Asiatinnen interessiert. Und manchmal kann man sie nach Strich und Faden ausnehmen.“**

**Weenacha schaute skeptisch.**

**„Ich weiß, Du bist in dieser Hinsicht anders als ich. Aber ich denke mir, nimm mit was Du kriegen kannst. Jünger wird man auch nicht. Einer war besonders verrückt. Stell Dir vor, er hat sein Haus verkauft und mir das Geld gegeben.“**

**„Nein. Du machst Witze.“**

**„Im Ernst.“**

**„Und wie ist es dazu gekommen?“**

**Pranalee zögerte etwas. Was Weenacha nicht wusste, war, dass Pranalee nicht etwa in einem Restaurant arbeitete, sondern ihr Geld als Prostituierte verdiente. Dieser Mann hatte Pranalee ab und zu exklusiv für ein Wochenende gebucht. Und Pranalee hatte ihm weder gesagt, dass sie verheiratet war, noch dass sie einen Freund neben dem Ehemann hatte. Und so hatte er sich Hoffnungen gemacht. Inzwischen kam er nicht mehr.**

**„Er meinte wohl, dass er mich so zur Freundin oder später zur Frau haben könnte.“ sagte Pranalee. „Aber das geht natürlich nicht. Das Geld habe ich aber gerne genommen.“**

**Weenacha schüttelte den Kopf.**

**„Ich hätte das Geld nicht genommen und ihm gesagt, er solle bei seiner Familie bleiben.“**

**„Er war ledig. Ja, ich weiß wie Du tickst. Ich kenne auch Deine Geschichte mit den Militärs bei Buddhamonthon. Also, ich hätte damals gerne Geschenke von denen angenommen.“**

**„Ich kann das nicht.“**

**„Du bist eine zu ehrliche Haut. Aber Skrupel helfen einem nicht immer weiter. Da war noch ein anderer, noch so ein Verrückter.“**

**Wie viele da wohl noch kommen würden, dachte Weenacha.**

**„Der ist auch völlig in mich verschossen, wie es aussieht. Er war letztes Jahr sogar in Thailand.“**

**„Mit Dir? Ich habe ihn gar nicht gesehen.“**

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 67 von 80  
© Norbert Hagemann

**„Nein, nicht mit mir. Aber er wollte mich besuchen, als ich hier Urlaub gemacht habe. Er bat mich um meine Adresse. Ich habe ihm eine falsche gegeben.“**

**„Und dann war er sauer.“**

**„Zuerst schon, ein wenig. Aber das hat sich wieder gegeben. Liebe macht blind. Er hat nicht so viel Geld, aber ich lasse ihn etwas an der Leine zappeln. wer weiß wozu er mir noch mal nützlich sein kann.“**

**„Er scheint Dich wirklich zu lieben, wenn er Dir nach Thailand folgt.“**

**„Mag sein.“**

**„Also, wenn ich an Pranalees Stelle wäre...’ dachte Weenacha. ‚Ich glaube, dieser Mann wäre der Richtige für Pranalee.’**

**„Wie geht es jetzt mit Dir weiter?“ Pranalees Frage riss Weenacha aus ihren Gedanken.**

**„Wie soll es gehen? Ich arbeite bei der Plastikfabrik. Vielleicht bekomme ich mal eine etwas besser bezahlte Arbeit. Die Zimmer sind zwar klein, aber es geht schon.“**

**„Eine Schande ist das, wie Dein Bruder mit Dir umgesprungen ist.“**

**„Ja. Aber was sollte ich machen.“**

**„Zur Polizei gehen.“**

**„Vielleicht hätte ich das gemacht, wenn es jemand anderes gewesen wäre. Bei Suchit habe ich diesen Weg beschritten. Aber Sarak ist mein Bruder. Und der Unterschied ist der: Suchit ist aus meinem Leben verschwunden. Aber Sarak wäre immer mein Bruder, auch wenn ich ihn angezeigt hätte.“**

**Weenacha schaute ernst.**

**„Aber, es wird auch so gehen, liebe Freundin, es muss.“**

---

## **XXX. PINITAS RESTAURANT (1990)**

**Etwa nach einem Jahr nahm Weenacha eine andere Arbeit an. In der Firma Keder waren Stellen für Schneiderinnen ausgeschrieben gewesen. Weenacha hatte dieses Handwerk ja früher gelernt, teilweise zumindest. Und so stellte sie sich bei einem Vorstellungsgespräch recht geschickt an und wurde genommen.**

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 68 von 80  
© Norbert Hagemann

Die Kleider die sie hier schneidern musste, waren allerdings deutlich kleiner als die, an denen sie gelernt hatte. Bei Keder wurden Puppenkleider genäht. Was neben dem Schneidern noch den Ausschlag gegeben hatte, war der bessere Verdienst. Weenacha verdiente hier 25% mehr als in der Plastikfabrik. Statt 60 Baht gab es 75 Baht pro Schicht. Das machte an 6 Tagen die Woche 450 Baht, im Monat also etwa 1800 Baht. Die Arbeitszeiten waren unterschiedlich, am Samstag ging die Schicht bis 15 Uhr, sonst bis 20 Uhr. Und wenn sie die Arbeit noch etwas ausdehnte, in der Nacht vielleicht bis 22 Uhr oder gar 2 Uhr nachts arbeitete, gab es noch eine schöne Nachtzulage. Allerdings konnte sie diese Spätschichten nicht oft machen, schließlich musste sie ja auch mal schlafen und auch noch für ihre Kinder da sein.

Aber sie konnte ein wenig Geld sparen. Es reichte immerhin um ein oder zwei Mal im Jahr in der Frühe mit dem Zug nach Hua Hin<sup>27</sup> zu fahren, den Tag am Strand zu verbringen und abends wieder nach Bangkok zurückzukehren. Darauf freuten sich alle, nicht nur die Kinder, sondern auch sie selber. Dort konnte sie die Sorgen des Alltags vergessen und von einer besseren Zukunft träumen.

Immer wieder in solchen Momenten gingen ihre Gedanken zu einem Unbekannten. Sie hatte nie ein Foto von ihm gesehen. Aber die Tatsache, dass er Pranalee nach Thailand gefolgt war, hatte sie sehr beeindruckt. Sie hatte nie an Pranalees Stelle sein wollen. Trotz des Geldes, das sie hatte. Aber diesen Mann hätte sie gerne kennengelernt.

Die meiste Zeit jedoch konnte sie nicht träumen, sondern musste hart arbeiten. Auch Sarak hatte sich eine Arbeit besorgt. Er war wie sein Bruder Chawakorn jetzt in der Mahidol Universität als Arbeiter tätig.

Weenacha hatte viele Cousinen. Eine war Pinita. Sie hatte reich geheiratet. Ihr Mann war Parlamentsabgeordneter für die Provinz Nonthaburi. Pinita selber hatte nördlich von Bangkok ein Restaurant eröffnet. Es lag an einem kleinen See. Man konnte dort essen und gleichzeitig gegen eine geringe Gebühr eine Angel und Köder leihen und fischen.

Pinita suchte jemanden, der dort als Aufpasser tätig sein wollte. Zuerst schaute sie sich in der Familie um. Und da Sarak mit der Arbeit an der Universität nicht zufrieden war, zudem als ehemaliger Soldat mit der Waffe gut umgehen konnte, eignete er sich für die Stelle. Das Restaurant lag etwas außerhalb. Pinita bot beiden an, in einem zugehörigen Gebäude zu wohnen, was sie gerne annahm.

Auch Pinitas Mann kam öfter zum Essen vorbei. Häufig war er mit anderen Politikern dort. Sarak war mit der Bewachung des Geländes gut beschäftigt. Enn hingegen langweilte sich öfter als ihr lieb war. Dort draußen war auch wirklich nichts los. Und so kam sie häufig ins Grübeln. Sie sah Sarak, ihren Mann. Sie sah den Mann von Pinita, den Abgeordneten. Und sie verglich. Vom Aussehen nahmen sie sich nicht viel. Aber für sie zählte neben dem Aussehen natürlich auch noch das Geld. Und davon hatte Pinitas Mann entschieden mehr als der ihre.

---

<sup>27</sup> Strandbad südwestlich Bangkoks, auch Urlaubsort von Thailands Königen.

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 69 von 80  
© Norbert Hagemann

Und so machte sie sich ans Werk und dem Politiker schöne Augen. Es war offensichtlich, was sie von Pinitas Mann wollte. Sie setzte ihre in hohem Maße vorhandene Attraktivität ein. Vielleicht könnte sie ja seine Mia Noi werden. Es müsste ja niemand der anderen erfahren. Aber ein bisschen Geld würde sicher dabei für sie herausspringen.

Dummerweise, für sie, war der Politiker seiner Frau treu. Nicht nur das, er erzählte Pinita sogar von den Avancen, die Enn ihm gemacht hatte.

Diese bat Sarak und Enn daraufhin zu einem Gespräch.

„Ich bin mit deiner Arbeit nicht hundertprozentig zufrieden, Sarak.“ sagte sie.  
„Aber es geht. Du bemüht Dich. Ich bin allerdings sehr bestürzt darüber, wie Du, Enn, Dich versuchst an meinen Mann heranzumachen.“

„Ich?“

„Ja, Enn. Er hat es mir gesagt.“

Enn erschrak.

„Das hast Du nicht erwartet, was? Ich hätte eigentlich gewarnt sein müssen. Weenacha hat nichts Gutes von Dir erzählt. Aber es ist gut, dass ich es jetzt selber erfahren habe. Ihr könnt Eure Sachen packen und ausziehen. Ich werde mir umgehend einen neuen Sicherheitsmann suchen.“

„Können wir es nicht noch einmal versuchen?“ bat Sarak.

„Nein. Ich schaue mir das nicht länger an. Ihr könnt gerne als Gäste wiederkommen, wenn Ihr das Geld für ein Essen habt. Aber hier wohnen werdet ihr nicht mehr.“

So standen Sarak und Enn auf der Straße und mussten sich eine andere Unterkunft und Arbeit suchen.

Pinita erzählte Weenacha die Geschichte, als sie sich einmal bei einem Geburtstag einer gemeinsamen Tante in Sala Thamassop trafen. Weenacha dachte sich ihr Teil.

Sarak wusste, wem er das zu verdanken hatte und trennte sich von Enn. Er hatte eigentlich gedacht, sie würde ihn lieben. Aber wenn es irgendwo nach Geld roch, dann war Enn auf Abwegen. Irgendwie hatte sie ihn damals vielleicht auch unterbewusst dazu gebracht, das Geld von Weenacha zu fordern. Irgendwie tat es ihm Leid, aber ändern konnte er nichts. Enn hatte bald wieder einen neuen Partner gefunden.

---

## XXXI. SCHWARZE TAGE (1992)

Weenacha hörte Nachrichten. Voller Sorge hatte sie Militärfahrzeuge an der gegenüberliegenden Mahidol Universität auffahren sehen. Der Regierungssprecher warnte die Bevölkerung davor, in die Innenstadt zu kommen, da kriminelle Elemente Anschläge gegen die Regierung geplant hätten.

Weenacha bat ihre Söhne Suthimon und Wirit, sich zu ihr zu setzen.

„Wo ist Watikorn?“ fragte sie.

„Bei seiner Freundin an der Petkasem<sup>28</sup>.“ sagte Wirit.

„Na gut. Ich weiß nicht, ob Ihr Nachrichten gehört habt und ob Ihr das verstanden habt, was da gesagt wurde. Ich möchte Euch bitten, die nächsten Tage nicht allzu weit von hier wegzugehen.“

„Wegen der Militärautos?“ fragte Suthimon.

„Genau. Ihr seid beide noch zu jung, um zu wissen was vor 15 oder 20 Jahren passiert ist. Damals gab es Unruhen und Tote, auch an den Universitäten, weil Studenten und Kommunisten gegen die Regierung demonstriert hatten. Die heutigen Nachrichten bringen wieder etwas ähnliches. Also bleibt in der Nähe, geht auf keinen Fall rüber an die Universität. Von mir aus könnt ihr bis zum Markt gehen.“

„Ich möchte mir aber die Militärautos ansehen.“ protestierte Suthimon.

„Wir können uns ja vor das Haus setzen und sehen wie sie vorbeifahren. Dürfen wir das, Mutter?“ fragte Wirit.

„Passt aber ja auf. Und bleibt am Haus.“

„Gehst Du morgen zur Arbeit?“

„Ich muss, es ist Montag. Pass mir ja auf Deinen Bruder auf.“

„Ich muss zur Schule.“ sagte Suthimon.

„Du bleibst zu Hause, bis die Sache vorbei ist.“ sagte Weenacha streng.

In den nächsten Tagen machte sie keine Überstunden, sondern sah zu, dass sie nach der Arbeit möglichst rasch wieder zu Hause war.

Auch auf der Arbeit wurde über die angespannte Situation diskutiert. Einige der Kolleginnen unterstützten den Protest, der von Chamlong Srimuang angeführt wurde. Andere meinten, die Wahlen hätten ergeben, dass General

---

<sup>28</sup> Name einer Straße in Bangkoks Westen

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 71 von 80  
© Norbert Hagemann

Suchinda Kraprayoon, der sich wenige Wochen vorher an die Macht geputscht hatte, Premierminister sein sollte.

Am Mittwoch schließlich übertrugen die Radio- und Fernsehsender eine Ansprache von Prinzessin Sirindhorn, in der sie zur Mäßigung aufrief und die Menschen bat nach Hause zu gehen.

Aus Erfahrung wusste Weenacha, dass eine Äußerung aus den Reihen der Königsfamilie ein Zeichen dafür war, dass die unruhige Zeit bald vorüber sein würde.

Hoffnungsvoll verließ sie die Arbeit.

Zu Hause traf sie auch auf Watikorn und seine Freundin Doi, die vorbeigekommen waren.

„Wie geht es Euch? War der Weg ungefährlich?“ fragte sie.

„Am Tage ist das alles kein Problem.“ sagte Watikorn. „Vorgestern in der Nacht haben einige aber versucht die Polizeistation von Bang Khae<sup>29</sup> anzugreifen. Da bleibt man doch besser zu Hause.“

„Das kam gar nicht in den Nachrichten.“

„Es kommt manches nicht in den Nachrichten. Von einem Freund habe ich gehört, es hat Schießereien in der Stadt gegeben. Und viele Tote.“

Im Fernsehen wurde eine Ansprache vom König angekündigt.

„Psst. Seid ruhig.“ bat Weenacha.

Man sah eine Aufnahme aus dem Königspalast. König Bhumipol<sup>30</sup> saß auf einem Sofa. Vor ihm auf dem Boden konnte Weenacha die Gegenspieler Chamlong und Suchinda erkennen. Zwar war schon vor langer Zeit die Absolute Monarchie abgeschafft worden und der König hatte nur noch beratende und repräsentative Aufgaben. Aber er wurde noch immer von allen Thais hoch verehrt. Er war die höchste moralische Autorität des Landes.

Seine schwache und leise Stimme war kaum zu vernehmen, aber jeder verstand ihn. Er bat beide, ihre Differenzen beizulegen und im Sinne des Landes zu handeln.

Kurze Zeit später traten sowohl Chamlong als auch Suchinda vor die Presse. Suchinda ordnete eine Amnestie für alle verhafteten Demonstranten an. Ferner kündigte er an, das Amt des Ministerpräsidenten nicht ausüben zu wollen. Chamlong seinerseits rief die Demonstranten auf, nach Hause zu gehen.

Weenacha atmete auf.

„Du kannst morgen wieder zur Schule.“ sagte sie zu Suthimon.

---

<sup>29</sup> Stadtteil im Westen von Bangkok

<sup>30</sup> Bhumipol Aduljadeh (Rama IX), König seit 1946

Sie hörten laute Fahrzeuge vorbeifahren. Sie liefen hinaus und schauten den Militärfahrzeugen zu, wie sie von der Mahidol Universität in ihre Kasernen zurückfuhren.

---

## **XXXII. BUS NACH PHUKET (1992)**

Pranalee kam in Weenachas kleine Wohnung gestürmt.

„Da bist Du ja. Ich muss dringend mit Dir reden.“

„Sawaddi Kha<sup>31</sup> Pranalee. Erst mal Willkommen in Thailand. Machst Du wieder einen Urlaub?“

„Ja. Sawaddi Kha Weenacha. Weißt Du was, ich habe vielleicht einen Mann für Dich.“

„Ach. Und wie geht es Dir sonst?“ spottete Weenacha.

„Ich meine es ernst. Dieser kommt sogar nach Thailand.“

„Hast Du ihm ein Foto von mir gezeigt? Pass auf, ich möchte das aber nicht mehr, ehrlich gesagt.“

„Nein. Er kennt Dich nicht. Er hat auch Dein Foto nicht gesehen. Er kommt nicht wegen Dir nach Thailand. Sondern nur für den Urlaub. Drei Wochen.“

„Dann soll er halt Urlaub machen.“

„Weenacha. Der Mann wäre das Richtige für Dich. Und Du für ihn.“

Weenacha hätte gerne einen ganz bestimmten Unbekannten kennengelernt. Denjenigen, der Pranalee nach Thailand hinterhergefahren war und dem sie die falsche Adresse gegeben hatte. Aber der liebte ja Pranalee. Oder vielmehr, er hatte sie geliebt. Das war allerdings einige Zeit her. Inzwischen hatte er sich sicherlich von ihr abgewendet.

„Woher kennst Du ihn so genau?“

„Von der Arbeit.“

Pranalee durfte sich nicht verplappern. Weenacha wusste immer noch nicht, welchem Beruf sie nachging.

„Aus dem Restaurant?“

---

<sup>31</sup> Sawaddi Kha = Hallo, Guten Tag (weibliche Form)



## Die Geschichte von Weenacha

Seite 73 von 80  
© Norbert Hagemann

„Ja. Er ist nicht verheiratet und verdient gut. Er ist ein lieber Mensch.“

„Von den Unruhen im Mai scheint er sich nicht abschrecken zu lassen.“

„Nein. Er sagte er hat lange überlegt zu fahren und sich erst relativ kurzfristig entschieden. Eigentlich wollte er länger kommen, aber jetzt hat er nur noch eine dreiwöchige Reise gebucht.“

„Und wo soll ich ihn treffen? Bei Dir?“

Pranalee überlegte. „Ich werde mit meiner Schwester für ein paar Tage unseren Bruder in Phuket besuchen. Mein Schwager kommt mit. Wir werden den Deutschen auf die Fahrt einladen und Du kommst auch mit. In Phuket könnt Ihr euch kennenlernen.“

„Ich kann aber kein Deutsch und kein Englisch.“

„Er kann ein wenig Thai. Vielleicht hat er auch ein Wörterbuch mit.“

„Und meine Arbeit?“

„Die lass erstmal sausen. Wir müssen sowieso noch vorher einiges erledigen. Du brauchst einen Reisepass, einige Urkunden, die auch noch ins Deutsche übersetzt werden müssen.“

„Warum denn das jetzt?“

„Sei doch nicht so begriffsstutzig. Er fliegt nach dem Urlaub natürlich wieder nach Deutschland. Du brauchst einen Reisepass für den Flug. Du brauchst ein Visum. Für die Hochzeit brauchst Du Dokumente. Geburtsurkunde, Ledigkeitsbescheinigung und so weiter.“

„Ach vergiss es. Ich kann mir das sowieso nicht leisten.“

„Ich schenke Dir das Geld. Nun lass mich Dir doch einmal helfen.“ Pranalee sah Weenachas skeptischen Gesichtsausdruck. „Oder leihen. Dein Zukünftiger kann es ja mal zurückzahlen.“

Es dauerte einige Wochen, bis Weenacha einen Reisepass und die benötigten Urkunden zusammen hatte. Pranalee machte immer einen langen Urlaub, drei Monate waren es.

Dann kam der Tag der Abfahrt nach Phuket. Weenacha war mit ihrer Freundin, deren Schwester und Schwager zum Busbahnhof Süd in Taling Chan gefahren. Sie setzten sich in den Bus.

„Was ist, wenn er nicht kommt?“ fragte Weenacha.

„Dann bekommst Du mal einen richtigen Urlaub.“

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 74 von 80  
© Norbert Hagemann

Weenachas Jüngster, der 11jährige Suthimon war für die Zeit ihrer Abwesenheit bei Chawakorn und seiner Familie untergekommen. Der 16jährige Wirit und der 18jährige Watikorn lebten bei Watikorns Freundin und deren Familie. Es war alles geregelt. Nur der Deutsche war nicht da.

„Hat er auch alles richtig verstanden?“ fragte Weenacha.

„Ja, ich denke schon.“ antwortete Pranalees Schwester. „Mein Mann und ich waren in seinem Hotel und haben ihm erzählt, wann und wo der Bus abfährt. Auf Deutsch.“

„Vielleicht hat er es sich anders überlegt?“

„Ich will es nicht hoffen.“ sagte Pranalee. Sie schaute auf die Uhr. „Noch 15 Minuten bis zur Abfahrt. Vielleicht findet er den Bus nicht. Ich suche noch mal den Busbahnhof ab.“ Sie wandte sich in Deutsch an ihren Schwager. „Kommst Du mit?“

„Klar.“ sagte dieser. Beide stiegen aus dem Bus.

Weenacha schaute aus dem Fenster des Busses auf die zahlreichen Menschen, die auf die Nachtbusse warteten, die sie in den Süden des Landes bringen würden.

Fast im letzten Moment kamen Pranalee und ihr Schwager mit einem anderen Farang auf den Bus zugestürmt. Er hatte eine Reisetasche dabei. Pranalee blieb draußen, sie wollte nicht in der Nacht fahren sondern am Tage mit ihrem Bruder im eigenen Auto nachkommen. Der Bruder war in Bangkok zu Besuch gewesen und fuhr jetzt wieder zurück.

Der Deutsche lächelte alle an, auch Weenacha warf er einen freundlichen Blick zu. Dann setzte sich der Bus in Bewegung.

---

## XXXIII. DIE KUPPLERIN (1992)

Sie saßen beim Essen in einem kleinen Restaurant gegenüber dem Hotel in Phuket und ließen es sich schmecken. Die meisten aßen gebratenen Reis. Weenacha sah Pranalee und den Fremden, der Rikko hieß, in angeregtem Gespräch.

Dann wandte Pranalee sich ihrer Freundin zu.

„Wie gefällt er Dir?“

„Er sieht ganz nett aus.“

„Könntest Du Dir vorstellen, ihn zu heiraten?“

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 75 von 80  
© Norbert Hagemann

„Ich weiß nicht. Dazu kenne ich ihn zu wenig.“

„Er könnte Dich zu sich einladen. 3 Monate. Dann lernt Ihr euch näher kennen.“

„Ich habe kein Geld für einen Flug, das weißt Du genau.“

„Du weißt, dass wir das Geld vorstecken. Du musst nur mit Rikko zur Botschaft, damit Du ein Visum bekommst. Ein Flugticket haben wir schnell besorgt. Entscheiden musst Du Dich aber. Wir fahren nachher an den Strand, da könnt Ihr Euch unterhalten.“

Unterhalten. Wie sollte das gehen, wenn sie kein Deutsch und praktisch kein Englisch sprach. Und Thai schien Rikko nicht zu können.

Pranalees Bruder, der ein privates Taxi- und Busunternehmen hatte, lud alle in seinen Songtaeo<sup>32</sup> und kutscherte sie an einen der schönsten Strandabschnitte in der Umgebung, der nicht so überlaufen war.

Mit der Unterhaltung klappte es dann aber am Strand doch. Rikko konnte ein paar einfache Sätze in Thai sagen. Und er hatte ein Wörterbuch dabei, mit dessen Hilfe er kompliziertere Sachverhalte in ein Heft schrieb und es Weenacha zeigte.

So erfuhr Weenacha, dass Rikko in Pranalee verliebt war. Und dass er von Pranalee unter Druck gesetzt worden war. Sie hatte ihm gesagt, er solle Weenacha heiraten, oder er würde Pranalee nie wieder sehen.

„Eigentlich sollte ich jetzt sofort nach Hause fahren.“ war Rikkos Meinung.  
„Aber das wäre nicht fair Dir gegenüber. Du kannst ja nichts dazu. Pranalee hat uns beide sozusagen überrumpelt.“

Die Worte, die Rikko auf Thai aus dem Wörterbuch in sein Heft schrieb, waren sehr holperig. Und es war für Weenacha manchmal schwierig, zu verstehen, was er meinte. Aber Weenacha dachte sich, dass Rikko es ungefähr so gemeint haben müsste.

Ja, unter diesen Voraussetzungen, so wie Pranalee es angefasst hatte, konnte die ganze Sache nur schief gehen. Vielleicht wäre es wirklich besser, Rikko würde wieder nach Deutschland fahren.

„Vor allem, weil das nicht das erste Mal ist, dass Pranalee mich gelinkt hat. Liebe macht nun mal blind.“ formulierte er.

Pranalee hatte etwas Magisches an sich, dass die Männer anzog, dachte Weenacha. Und sie spielte mit ihnen.

„Vor ein paar Jahren hat sie mir ihre Adresse gegeben. Eine falsche, wie ich jetzt weiß. Ich bin nach Thailand gefahren und habe sie verzweifelt gesucht.“

---

<sup>32</sup> Songtaeo = offener Kleinbus (Song = Zwei, Taео = Reihe. Die Sitzbänke sind in zwei Reihen senkrecht zur Fahrtrichtung angeordnet.)

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 76 von 80  
© Norbert Hagemann

Weenacha durchfuhr es wie einen Schlag. War dieser Rikko, der vor ihr stand, vielleicht derjenige, den sie unbedingt hatte kennenlernen wollen? Von dem Pranalee damals gesprochen hatte? Ihr Knie wurden weich.

„Ich weiß noch nicht was ich jetzt machen werde. Vielleicht lade ich Dich ein nach Deutschland. Andererseits, es wäre gut, wenn ich alles vergesse, was irgendwie mit Pranalee zusammenhängt. Das werde ich aber später entscheiden.“

Als sie wieder vom Strand zurück in den Ort gefahren waren, ging Weenacha in einen örtlichen Tempel und opferte Räucherstäbchen, eine Kerze, Blattgold und eine Lotosblume. Sie betete darum, dass ihr das Schicksal gewogen sein möge. Sie betete darum, dass dieser Mann nicht aus ihrem Leben verschwinden möge. Denn vielleicht würde er irgendwann Pranalee vergessen und sie lieben.

---

### XXXIV. DIE ENTFÜHRUNG (1994)

Weenacha war mit ihrem Mann in Thailand. Vier Wochen Urlaub. Ihr Bruder Chawakorn hatte in Omyai, einem Ort wenige Kilometer westlich seines Wohnortes Omnoi, für sie und ihren Mann ein möbliertes Zimmer in einem Apartmenthaus namens Sompop Court reserviert. Die Monatsmiete für dieses Zimmer war, selbst wenn man die zu erwartende Zusatzzahlung für Strom und Wasser berücksichtigte, erheblich billiger als ein Hotelaufenthalt.

Das Zimmer war typisch für diese in Industriegebieten verbreiteten Arbeitnehmerwohnungen. Viele Menschen, vor allem Männer, kamen aus allen Landesteilen Thailands, vor allem aber aus dem Nordosten, nach Bangkok. Sie suchten und fanden in dem aufstrebenden Land Arbeit in einer der vielen Fabriken, die in Bangkok und den umliegenden Provinzen entstanden waren. Die Familien blieben meist in der Heimat. Die Zimmer waren mit Bett und Fernseher ausreichend möbliert. Eine Küche gab es nicht. Die meisten Arbeitnehmer versorgten sich preiswert mit fertig gekochten Mahlzeiten auf einem lokalen Markt oder in Imbissen. Und davon gab es genug, denn Thais essen für ihr Leben gerne. Die Zimmer verfügten noch über eine separate Toilette, deren Sauberkeit allerdings manches Mal zu wünschen übrig ließ, sowie einen winzigen Balkon, auf dem die Mieter ihre Wäsche trocknen konnten.

Rikko schien das Zimmer zu gefallen. Weenacha war sowieso zufrieden. Das Zimmer war allemal besser, als ihre damalige Wohnung in Salaya. Ein gutes Jahr war sie jetzt verheiratet. Und die Ehe schien sich gut zu entwickeln. Sie entwickelte sich entsprechend dem Sprichwort: Heirate nicht, was Du liebst, sondern liebe was Du geheiratet hast. In Deutschland vermisste sie allerdings ihre Kinder. Ihr Ältester, Watikorn, war inzwischen 20 und hatte mit seiner Freundin bereits einen zweijährigen Sohn. Auch der 18jährige Wirit

## **Die Geschichte von Weenacha**

Seite 77 von 80  
© Norbert Hagemann

**schien sich in ein Mädchen verguckt zu haben. Die war zwar erst 15 und ging noch zur Schule, aber Weenacha und ebenso ihre Mutter Charawee waren ja auch schon relativ jung eine Beziehung eingegangen. Charawee freiwillig, Weenacha nicht. Dennoch hatten sie beide ihr Leben in den Griff bekommen. Und das würde mit Wirit und seiner Flamme sicher auch so sein. Im Gegensatz zu Watikorn, der in der Gegenwart lebte, dachte Wirit auch an die Zukunft und hatte in der Schule fleißiger gelernt.**

**Der Einzige, bei dem sie sich etwas Sorgen machte, war ihr Jüngster. Der 13jährige Suthimon lebte bei seinem Onkel Chawakorn. Sie hätte ihn lieber bei sich gehabt. Vielleicht war das ja auch irgendwann mal möglich.**

**Weenacha hatte ihrem Mann vor der Hochzeit nicht erzählt, dass sie noch einen so jungen Sohn hatte. Und sie hatte es richtig gemacht. Rikko meinte, wenn er das vor der Hochzeit gewusst hätte, dann hätte er sie nicht geheiratet. Denn eine Mutter sollte bei ihren Kindern sein, vor allem wenn sie noch so klein waren. Sie meinte allerdings sie könnte ihnen am besten helfen, wenn sie ihnen aus Deutschland regelmäßig Geld schicken würde, damit sie ausreichend zu Essen hatten. Denn in Thailand hatten Weenacha und die Kinder sich immer nur mit Mühe über Wasser halten können.**

**„Ich habe keine guten Nachrichten.“ sagte Chawakorn am zweiten Tag zu seiner älteren Schwester, als Weenacha und Rikko bei ihm zu Besuch waren.**

**„Was gibt es?“**

**„Suthimon ist bei Enn und Sarak.“**

**„Sind die beiden wieder zusammen? Ich dachte Sarak hätte sich von ihr getrennt.“**

**„Du kennst doch Enn. Sie hat Sarak wieder um den Finger gewickelt. Na ja, und jetzt hatte sie vor der Schule auf Suthimon gewartet und ihn mit zu sich genommen.“**

**„Ja, und weiter?“**

**„Sie will ihn nur wieder hergeben, wenn Du 40000 Baht Lösegeld bezahlst.“**

**„Wie bitte?“ Weenacha war entsetzt.**

**„Du hast inzwischen einen reichen Deutschen geheiratet, meint sie. Und sie will vielleicht auch etwas von dem Reichtum abhaben.“**

**„Reichtum. Pah. In Deutschland ist alles viel teurer als hier. Wir brauchen nicht hungern, haben ein Auto und können Geld sparen. Das ist gut. Aber Reichtum ist was anderes. Was machen wir jetzt? Rikko kann ich das nicht erzählen. Wir müssen die Polizei informieren. Oder ich gehe selber hin, wohnen sie in Bangkok?“**

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 78 von 80  
© Norbert Hagemann

„Nein, Enn hat ihn mit zu ihren Eltern nach Nakhon Nayok<sup>33</sup> genommen.“

„Und was ist, wenn ich nicht bezahle?“

„Ich weiß nicht. Darüber hat sie sich nicht geäußert.“

Weenacha überlegte.

„Also, ich kann mich darum nicht kümmern, sonst merkt Rikko etwas. Weißt Du wo Suchit wohnt?“

„Ja. Er schaut ab und zu nach seinen Söhnen. Ich habe sogar seine Telefonnummer.“

„Hast Du auch die Adresse von Enns Eltern?“

Chawakorn bejahte.

„Gut. Gib mir mal Suchits Nummer. Er kann auch mal was für seinen Sohn tun.“

Weenacha erzählte dem Vater ihrer Kinder am Telefon was passiert war. Suchit war genauso entsetzt wie sie und versprach sich darum zu kümmern. Rikko verstand nichts von dem Telefonat. Und das war auch gut so, dachte Weenacha.

Die nächsten Tage war Weenacha natürlich in großer Sorge um ihren Jüngsten. Obwohl sie wusste, dass Enn und Sarak ihm nichts antun würden. Die ganze Sache zeigte ihr, dass Enn sich in den vergangenen Jahren keinen Deut geändert hatte. Geld, Geld, Geld. Mehr schien sie nicht im Sinn zu haben. Sarak schien ihr hörig zu sein, sonst hätte er sich auf so etwas nicht eingelassen.

Wenige Tage später kamen Weenacha, Rikko und Wirit von einem Einkauf zurück. Sie öffneten die Tür zu ihrem Zimmer und sahen, dass sie Besuch hatten. Bruder Chawakorn und Suchit waren da. Und sie hatten Suthimon mitgebracht. Weenacha nahm ihn in den Arm.

„Danke, Suchit.“ sagte sie.

„Ist das Dein Mann?“ fragte er.

„Ja.“ antwortete Weenacha und lächelte.

Suchit grüßte den Ausländer, und Rikko grüßte zurück. Wenn er auch im Moment noch nicht verstand, wen er da vor sich hatte. Aber das würde seine Frau ihm sicher später in einfachen Worten erzählen. Den normalen thailändischen Unterhaltungen konnte er nicht folgen.

„Wie hast Du ihn da rausgeholt?“ fragte sie Suchit.

---

<sup>33</sup> Provinzhauptstadt im Osten Bangkoks

## Die Geschichte von Weenacha

Seite 79 von 80  
© Norbert Hagemann

„Zunächst war Enn uneinsichtig. Dann bot sie mir einen Anteil an dem Lösegeld an. Aber ich kann ja wohl schlecht für meinen eigenen Sohn Lösegeld verlangen. Sarak hat gar nichts gesagt. Ihm sah man die Angst in den Augen an. Ich bin dann erst mal gegangen, nachdem ich die Möglichkeit angesprochen hatte, mit der Polizei zu kommen.“

Er steckte eine Zigarette in den Mund nahm einen Zug.

„Am nächsten Tag bin ich dann mit einem entfernten Verwandten von mir, der in der Verwaltung der Provinz arbeitet, wieder hin. Er kam natürlich privat mit, aber mit Dienstausweis, um Eindruck zu schinden. Aber den brauchten wir dann nicht. Er sagte, wenn sie jetzt den Jungen rausgeben würden, dann könnten sie das noch ohne Aufsehen regeln. Dass der Junge im Urlaub oder zu Besuch gewesen war. Dann würden sie ihr Gesicht nicht verlieren. Ansonsten müssten sie es offiziell machen. Das würde natürlich ein bisschen unangenehmer sein. Bei Kindesentführung würde Gefängnis drohen. Und genug Geld, Polizisten oder Richter zu bestechen, hätten sie ja auch nicht. Schließlich haben sie uns den Jungen gegeben.“

Suthimon hatte sich inzwischen ins Bett gelegt und war eingeschlafen.

„Und wie hat er alles überstanden?“

„Gut. So wie es aussieht, haben sie ihn im Glauben gelassen, er hätte dort ein paar Tage Ferien verbracht.“

Weenacha schaute sich um. Ihre drei Kinder waren hier. Der Mann aus Deutschland, den sie über alles liebte, war hier. Es schien so als hätte sich ihr Leben endlich in die richtige Richtung gedreht.

**ENDE**

---

## NACHWORT

Die Namen der handelnden Personen, außer denen des thailändischen Königshauses und thailändischer Politiker sind frei erfunden.

Die Handlung ist teils erfunden, teils so oder ähnlich passiert.

Ich hatte Mosaiksteinchen aus Erzählungen meiner Frau über das Leben in einer Kanalsiedlung, aus selbst Erlebtem und aus historischen Begebenheiten.

Ich habe versucht, mit Hilfe von frei erfundenen Geschehnissen aus diesen Steinchen eine stimmige Geschichte zu schreiben, die in ihrer Gesamtheit so nicht passiert ist, aber vielleicht hätte passieren können.

© Norbert Hagemann 14.12.2007

# Die Geschichte von Weenacha

Seite 80 von 80  
© Norbert Hagemann